

SCHLESSEN

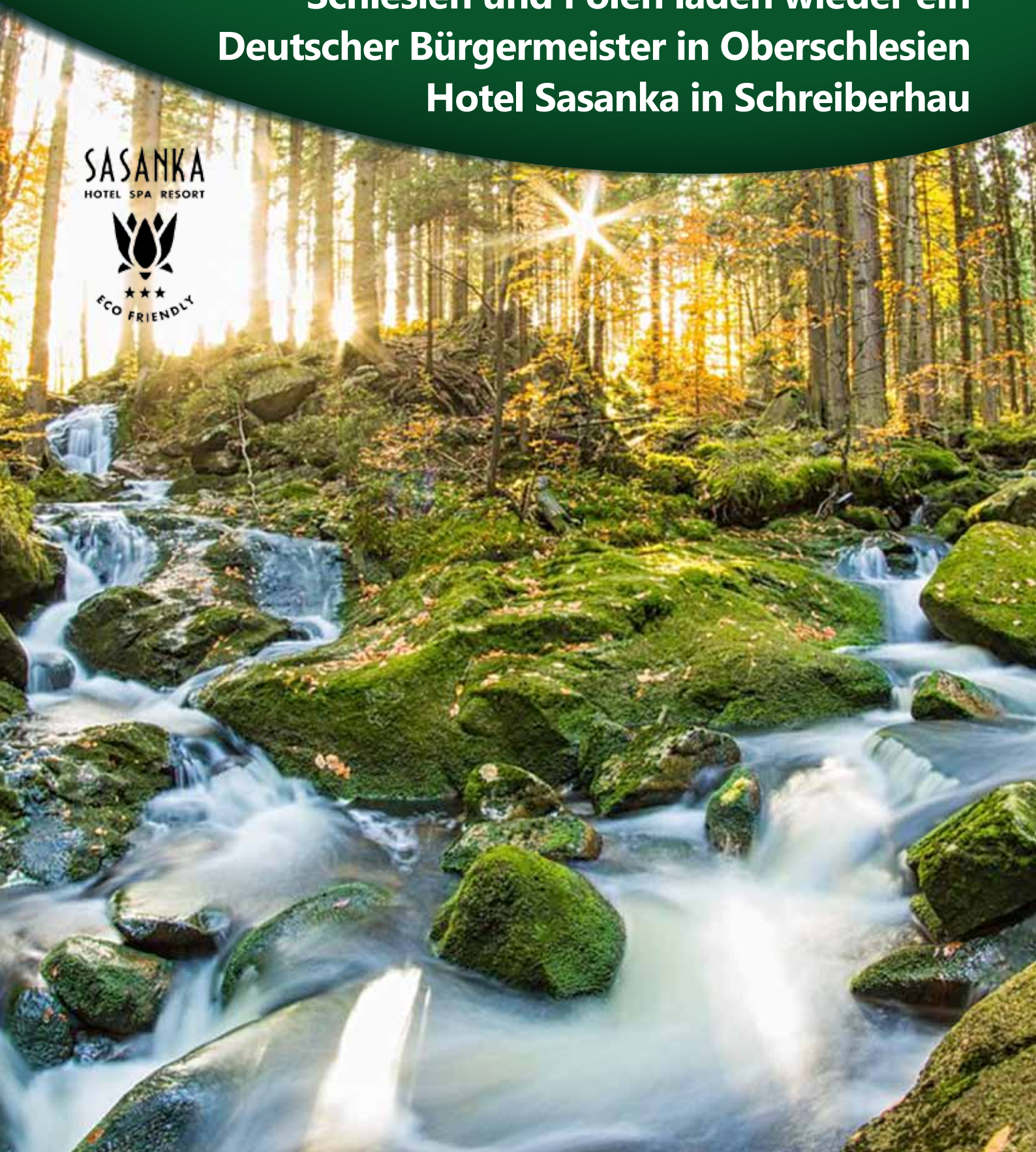
7/2020

Mit Blick auf die östlichen Nachbarn

heute

**Schlesien und Polen laden wieder ein
Deutscher Bürgermeister in Oberschlesien
Hotel Sasanka in Schreiberhau**

SASANKA
HOTEL SPA RESORT



Europa-Akademie: Bildung, Begegnung und Behaglichkeit

vom 2. bis 10. November 2020 im ****Schlosshotel Groß Breesen bei Breslau



Rafał Dutkiewicz

Wir bieten wunderbare Tage der Begegnung und Information im komfortablen Schlosshotel Groß Breesen bei Breslau. Erleben Sie unvergessliche Stunden mit Erzbischof Alfons Nossol, Rafał Dutkiewicz, Dr. Maciej Łagiewski, Prof. Marek Halub, Vorträge von Jürgen Liminski (Deutsche und Franzosen), Prof. Marek Sadowski (Osteuropa), und Helmut Braun (Czernowitz), sowie spannende Exkursionen, Musik und Literatur in exklusiver Runde.

Leistungen:

- Tagungsleitung Alfred Theisen/Izabela Liwacz
- Busfahrt ab/an Görlitz oder Breslau Hbf.
- 8 x Übernachtung im ****Schlosshotel Groß Breesen/Brzeźno
- Halbpension (Frühstück/Abendessen)
- Besuch des Nationalen Musikforums
- alle Ausflüge, Eintritte und Vorträge
- Sicherungsschein des Reiseveranstalters

Mittagessen sowie Getränke sind **nicht** im Reisepreis enthalten.



Alfons Nossol

Preis: 1.250,00 Euro p.P. im DZ | 250,00 Euro EZZ

Das detaillierte Programm der Reise finden Sie unter www.senfkornteisen.de

5 % Rabatt für
„Schlesien-heute“-Abonnenten

Anmeldeschluss: 31.08.2020

DEN OSTEN MIT UNS ENTDECKEN

NEU: Kleingruppenreisen im komfortablen Kleinbus

Schöne Oberlausitz ab Berlin

07. bis 09. August sowie 21. bis 23. August 2020 - Mit Görlitz, Bautzen, Bad Muskau und Zittauer Gebirge

Wandern in der Wiege Schlesiens ab Görlitz

vom 13. bis 16. August 2020 - Mit Zobten, Hochwald und Hohe Eule, Besuch Schweidnitz, Schlösser Fürstenstein, Muhrau und Thannhausen, Tunnelsystem „Riese“ sowie Kahnfahrt auf der Schlesiertalsperre zu Füßen der Kynsburg

Weitere Angebote z.B. Hirschberger Tal auf www.senfkorngreisen.de

Individuelle Angebote für Familien und Freundeskreise

Mit unserem komfortablen Kleinbus fahren wir Sie ab vier bis sieben Personen zu Ihren Wunschzielen in Schlesien, Polen, Tschechien und ganz Ostmitteleuropa, ab Berlin, Dresden, Leipzig, Görlitz und von überall aus Deutschland.

Gerne machen wir Ihnen ein Angebot!

VORSCHAU Gruppenreisen 2020

03. bis 14. September	Flugreise nach Georgien und Armenien
20. bis 28. September	Attraktionen Ostpolens mit Lemberg
03. bis 11. Oktober	Lemberg und Czernowitz
06. bis 12. Oktober	Adelssitze in Niederschlesien
24. bis 28. Oktober	Bella-Polonia-Reise zu polnischen Schlosshotels
02. bis 10. November	Europa-Akademie im Schloss Groß Breesen bei Breslau
14. November	„Schlesien heute-Ball“ in Schloss Wichelsdorf
20. bis 27. Dezember	Weihnachten in Bad Flinsberg
27. Dezember 2020 bis 03. Januar 2021	– Silvester in Lemberg
27. Dezember 2020 bis 03. Januar 2021	– Silvester in Bad Flinsberg

VORSCHAU Gruppenreisen 2021

11. bis 14. Februar	4 Tage Winterfreizeit für Familien mit Kindern im Hotel Norweska Dolina im Riesengebirge
16. bis 24. März	Winter-Akademie im Schlosshotel (<i>Informationen, Begegnungen, Exkursionen, Erholung</i>)
27. bis 31. März	Schlesische Bäderreise (<i>mit Bad Flinsberg, Bad Warmbrunn und Glatzer Bergland</i>)
9. bis 15. April	Frühling in Niederschlesien
17. bis 25. April	Lemberg und Czernowitz (<i>Erkundungsreise nach Galizien und in die Bukowina</i>)
6. bis 17. Mai	Flugreise nach Georgien und Armenien
2. bis 8. Juni	Romantische Bergwelt – Riesengebirge und Glatzer Bergland
12. bis 20. Juni	Busreise nach Weißrussland
8. bis 15. Juli	Flugreise nach Moldawien und Odessa
7. bis 15. August	Slowakei – unbekanntes Herz Europas
3. bis 12. September	Flugreise nach Usbekistan
19. bis 27. September	Attraktionen Ostpolens mit Lemberg
23. bis 30. Sept.	Wunderbares Schlesien - Busreise ab Hannover und Braunschweig
2. bis 10. Oktober	Lemberg und Czernowitz (<i>Erkundungsreise nach Galizien und in die Bukowina</i>)
16. bis 22. Oktober	Adelssitze in Niederschlesien
13. November	„Schlesien heute-Ball“ auf Schloss Wichelsdorf

TOP Silvesterangebote 2021/2022

NEU: Wochenendangebote unter www.senfkorngreisen.de

Alfred Theisen
SenfkornReisen

BRÜDERSTRASSE 13 • 02826 GÖRLITZ • TEL.+49 3581 400520 • INFO@SENFKORNREISEN.DE

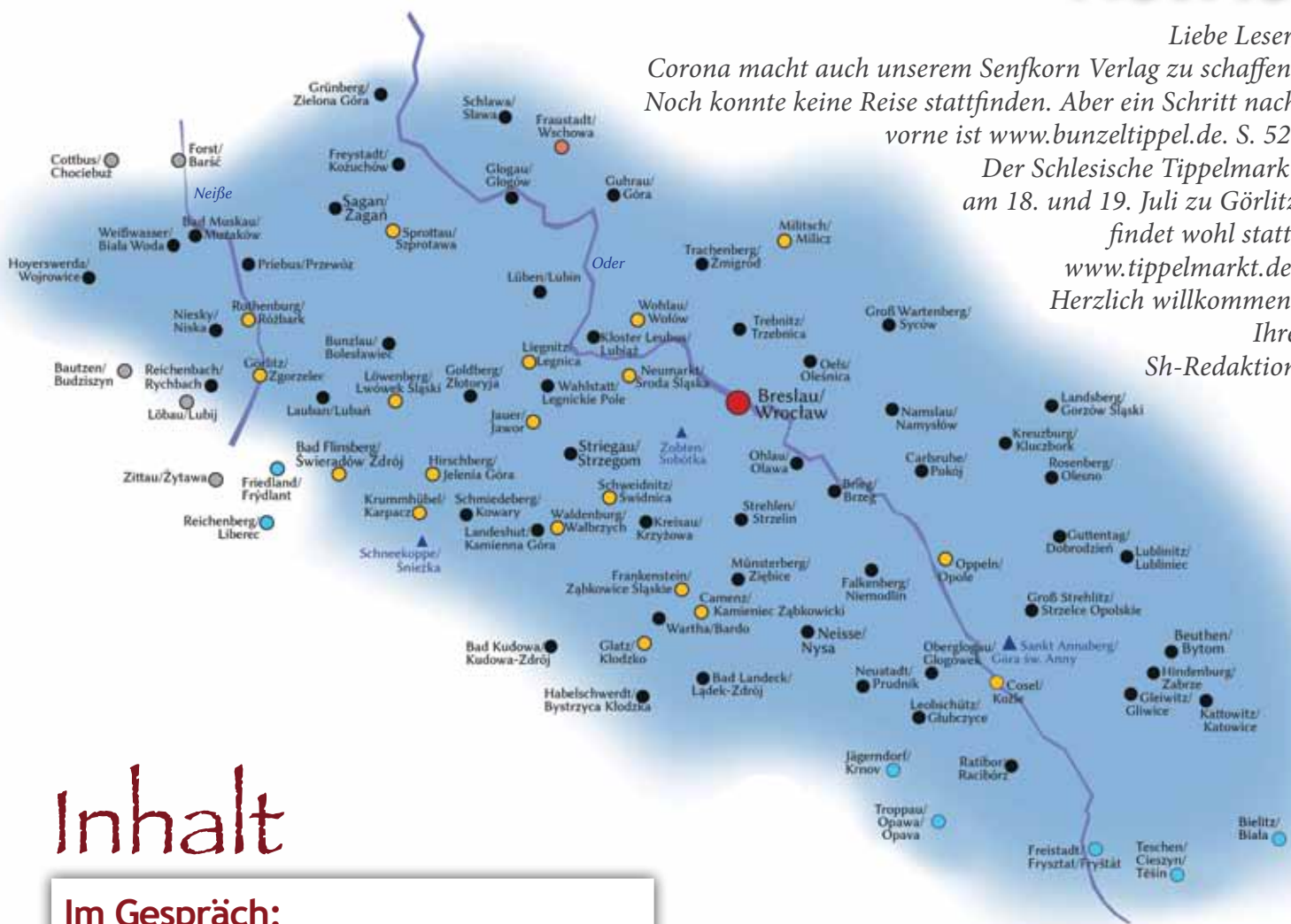
WWW.SENFKORNREISEN.DE

SCHLESISIEN heute

Liebe Leser,
Corona macht auch unserem Senfkorn Verlag zu schaffen.
Noch konnte keine Reise stattfinden. Aber ein Schritt nach
vorne ist www.bunzeltippel.de. S. 52!

Der Schlesische Tippelmarkt
am 18. und 19. Juli zu Görlitz
findet wohl statt,
www.tippelmarkt.de.
Herzlich willkommen.

Ihre
Sh-Redaktion



Inhalt

Im Gespräch:

Łukasz Jastrzembski, Bürgermeister
von Leschnitz OS/Lesnica 12

Aktuelles

Schau „Kaufmannspaläste an der via regia“ 6
Breslauer Villa Colonia steht zum Verkauf 6
Glatzer Passionskrippe ausgestellt 8
Präsidentenwahlwahlen in Polen 10
Deutsch-polnisches Barometer 2020 11
Oberlausitzer helfen in Leschnitz/OS 15
Im Osten viel Neues 44
Neuerscheinung: Schauplatz Oberschlesien 63
TV-Empfehlungen 76

Attraktionen

Schloss Muhrau bei Striegau/Strzegom 20
Filmstadt Breslau 16
Hugo Seydel und sein Riesengebirgsmuseum 36
Campingplätze in Polen 24
Polen setzt auf deutsche Gäste 27
Sasanka-Hotel in Schreiberhau/Szklarska Poręba 30
Schloss und Kurzentrum in Groß Stein/Kamień Śląski 32
Per Kajak von Breslau nach Berlin 34

Personen

Neue Intendantin des Nationalen Musikforums 7
Historiker Prof. Walter Schmidt wurde 90 60
Dr. Idis B. Hartmann wird 80 60
Horst G. W. Gleiss verstorben 61

Zeitgeschichte

Wie siegreich war die Sowjetunion 40
In der Görlitzer Stadthalle vor 70 Jahren 54

Kultur

Chopins Lehrer Joseph Elsner 56
Vor 75 Jahren starb Adolf Kardinal Bertram 58
Haus Schlesien 64
Oberschlesisches Landesmuseum 66
Schlesisches Museum zu Görlitz 68
Schlesien in der Philatelie (V.) 70

Wirtschaft

Eberspächer verlegt Produktion nach Schlesien 7
Europäischer Wirtschaftskongress 2020 47
Florierender Technologiepark in Breslau 48
Wird Polen Europas Wachstumsmotor? 50
Bunzlauer Keramik 52

Gleiwitzer Erinnerungen 1960 72
Schlesiervereine Köln und Bonn 74 / 75

Titelseite

Hotel Sasanka in Schreiberhau/Szklarska Poręba bie-
tet gesunde Küche, Komfort und Erholung in Schle-
siens Bergen. Siehe Seite 30.

SCHLESISCHES TAGEBUCH

von Alfred Theisen

Am 12. Juni ging für viele in Schlesien ein Alptraum zu Ende: Nach fast drei Monaten rigoroser Schließung wurde die deutsch-polnische Grenze in Görlitz und entlang der gesamten Oder-Neiße-Region wieder geöffnet. In diesen drei Monaten wurde insbesondere in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec deutlich, wie stark Deutsche und Polen inzwischen zum beiderseitigen Wohl und in großer Harmonie seit der Grenzöffnung im Zuge des polnischen EU- und Schengen-Beitritts vor 15 Jahren zusammengewachsen sind. Es fehlten vieltausendfach Freunde, Kunden und Arbeitskräfte. Familien wurden getrennt und in Existenznot getrieben. Doch bildete dies nur eine Facette im gesamten Drama der Einfrierung des öffentlichen Lebens in ganz Deutschland und Polen.

Obwohl noch längst nicht alle Corona-Restriktionen aufgehoben wurden, zum Beispiel besteht die Maskenpflicht in Bussen und Läden fort, normalisiert sich der Alltag wieder. Die schwer getroffene Tourismusbranche wittert Morgenluft. Schlesiens städtebauliche Perlen an der via regia wie Görlitz, Bunzlau, Liegnitz, Breslau und Oppeln, die vielen neuen Schloss- und Luxushotels oder die faszinierende Bergwelt der Sudeten mit ihren schönen und leistungsstarken Kurorten können zumindest individuell wieder besucht werden. So sieht man in diesen Tagen zwar noch keine Reisebusse, aber zunehmend Urlauber mit Wohnwagen auf den Straßen im Nachbarland (S. 24 f.). Zum Start der Feriensaison nutzt dabei Schlesien und ganz Polen, dass der Luftverkehr noch völlig am Boden ist und beliebte Urlaubsziele in der Ferne, von Kleinasien bis zur Karibik oder Fernost, noch unerreichbar sind. So beginnen viele Deutsche notgedrungen die Attraktionen des eigenen Landes aber auch des polnischen Nachbarn im Osten, der besser als die alten EU-Staaten durch die Corona-Krise gesteuert ist, zu entdecken. Doch nicht nur touristisch sondern auch wirtschaftlich ist Polen für die Deutschen kein kranker Almosenempfänger mehr, sondern ein dringend benötigter enorm starker Partner, um Deutschland und den Rest der EU nach dem Corona-Schock wieder aus dem Dreck zu ziehen (S. 47 f.).

Rückwärts gerichtete Forderungen nach Reparationen oder Vermögen sollten diese für Europa und die Welt wichtige deutsch-polnischen Zusammenarbeit nicht gefährden. Das Leid das aus



Deutschland durch Krieg und nationalsozialistischen Terror über Polen kam ist unermesslich und steht außer Frage. Aber auch Leid und Tod der Deutschen selbst unter Hitlers Schreckensherrschaft und als Folge der Rache der Sieger in punkto Bombenterror, Reparationen, Vertreibung, Verschleppung, Gebietsverluste und neuer Knechtschaft im damaligen Mitteldeutschland waren unermesslich. Beispiellos ist auch, was Deutschland vor und nach 1989 an Wiedergutmachung, an direkten Zahlungen an Opfer, an Verzicht auf Kreditrückzahlungen, an politischer und wirtschaftlicher Hilfe nicht nur an Polen geleistet hat. 75 Jahre nach dem Kriegsende sollten heutige Generationen, sollte das heutige, mit so vielen eigenen Herausforderungen ringende und so viel weltweite Hilfe leistende Deutschland weder von Polen noch von anderen Staaten mit solchen Forderungen aus der Vergangenheit konfrontiert werden. Diese bieten nur Sprengstoff für den notwendigen Schulterschluss beim weiteren gemeinsamen Friedenswerk in Europa.

Dabei wird die europäische Schicksalsgemeinschaft durch den neuen chinesisch-kommunistischen wie den seit über 500 Jahren ungebrochenen russischen Militarismus und Imperialismus herausgefordert, aber auch durch die US-amerikanische Abschottung unter Donald Trump. Russland hat im Gegensatz zu Deutschland keine stalinistischen oder andere Völkerverbrechen vor und nach Stalin aufgearbeitet, kein einziges Verbrechen geahndet, keinen einzigen Verbrecher verurteilt, keinen Pfennig Wiedergutmachung gezahlt. Stattdessen wird das Propagandamärchen vom ruhmreichen Sieg der Sowjetunion im Vaterländischen Krieg verbreitet, dass wir anhand russischer (!) Quellen in dieser Ausgabe entzaubern. (S. 40)

Ein Grund für das atemberaubende Erstarken des heutigen Polen liegt darin, dass jenseits der großen ideologischen Grabenkämpfe um Glaubens-, Lebens- und Verfassungsfragen, Genderthemen oder Familienpolitik, die in den Medien oft im Vordergrund stehen, landesweit und regional sehr pragmatisch und gut regiert wird. Einen Eindruck davon vermitteln das Auftreten der jungen polnischen Ministerin für Entwicklung Jadwiga Emilewicz (S. 50) und das Interview mit dem deutschen Bürgermeister von Leschnitz/Lesnica im polnischen Oberschlesien, Łukasz Jastrzebski (S. 12).

Impressum

Die Zeitschrift „Schlesien heute“ erscheint monatlich im Senfkorn Verlag Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel.: 03581 40 20 21, Fax.: 03581 40 22 31, info@senfkornverlag.de www.schlesien-heute.de www.facebook.com/schlesienheute

Redaktion: Alfred Theisen (V.i.S.d.P.), Janet Langbrand, Magdalena Ilgmann, Prof. Marek Sadowski, Dawid Smolorz, Małgorzata Urlich-Kornacka, Iza Liwacz, Janusz Turakiewicz

Übersetzungen: Magdalena Ilgmann

Grafik/Design/Layout: Krystian Nowek

Design: Andreas Isak Neumann-Nochten

Anzeigen: Janet Langbrand (D)

Tel. 03581 40 05 26

Wioletta Kopytowska (PL)

Tel. 03581 40 05 21

Abonnements: Madeleine Hartmann

Bezugspreis jährlich 42,00 Euro

Einzelpreis 3,90 Euro

Polen 144 Złoty (inkl. Versand)

Abbestellungen sind drei Monate vor

Ablauf des Kalenderjahres schriftlich möglich.

Bankverb.: Commerzbank AG Görlitz,

IBAN: DE1385080000 0932100700,

BIC: DRES DE FF 850

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages und der Autoren. Artikel mit dem Namen des Verfassers stellen die Meinung des Autors dar, nicht aber unbedingt die Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesendete Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Bei Störungen durch höhere Gewalt oder auf dem postalischen Versandweg bestehen keine Ersatz- und Entschädigungsansprüche.

Alle Rechte gemäß §49 UrhG vorbehalten.

UST-Identnr.: DE 200 621 878

Druck: Strube Druck & Media OHG

Gründerzeithotel Silesia ^{★★★★} in Görlitz



Top-Hotel & Restaurant

schlesische Spezialitätenküche und Barbecue-Grillterrasse, mit Lehm-Salzkrustall-Stein-Sauna, Piano-Cocktailbar (vermietbar), sichere Parkplätze, ideal für Reisegruppen und Betriebsfeiern sowie Tagungen

Biesnitzer Straße 11, 02826 Görlitz

Tel. (03581) 42 14 0, Fax (03581) 42 14 29

e-mail: kontakt@hotel-silesia.net

www.hotelsilesia.de



**Schloss und Gut Lomnitz
immer einen Ausflug wert**



Traumhafter Sommer im Schloss

Das 3-Tagespaket für 2 Personen umfasst:

- 2 Übernachtungen im Doppelzimmer
- 2 x reichhaltiges Frühstück
- Dessert mit Kaffee oder Tee
- Eine Flasche Wein im Zimmer
- Ein abendliches 2-Gänge Menü bei Kerzenschein im Schlossrestaurant
- Eintrittskarten zur Besichtigung der Glashütte Julia in Piechowice
- kostenloser eingezäunter Parkplatz
- kosteloses WLAN
- 10% Rabatt auf Ihre Einkäufe in unserem Leinenkaufhaus im Gutshof

Preis ab: 590,- zł/ ca. 138,- EUR p. Person

Das Paket ist nur im Zeitraum
vom 01.07. bis 30.09.2020 gültig.



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Schloss Lomnitz

ul. Karpnicka 3, PL58-531 Łomnica
Tel. 0048 75 71 30 460
hotel@palac-lomnica.pl
www.palac-lomnica.pl

Ausstellung in Görlitz: „Kaufmannspaläste an der Via Regia“

Keine andere Stadt zählt so viele „Kaufmannsburgen“ (Goethe) wie Görlitz. Das Hallenhaus Brüderstraße 9 in der Görlitzer Altstadt kann bis zum 18. Oktober besichtigt werden.

Es ist unsaniert und lässt die Besucher in seine Entstehungsgeschichte eintauchen. Neben dem Hauptausstellungsstück, dem Gebäude selbst, sind herausragende Fotoinstallationen von Ulrich Schwarz zu sehen. Gezeigt werden eine Auswahl exemplarischer Gebäude an der Via Regia in Polen mit den Stationen Liebenthal, Greiffenberg, Schweidnitz, Krakau und Jaroslau. Die Gebäudekubatur der Brüderstraße 9 wird in einem hochpräzisen 3-D-Druck gezeigt. In drei Querschnitten durch das Gebäude wird somit die Anatomie des Hauses sichtbar

und verständlich. Darüber hinaus sieht der Besucher in einem Animationsfilm die Entwicklung der Görlitzer Hallenhäuser in LEGO-Bauweise.

Das Baudenkmal Brüderstraße 9 dient auch zu Forschungszwecken. Der Görlitzer Ratsarchivar Siegfried Hoche forscht seit einigen Jahren an den Chronologien der Eigentümer von ausgewählten Görlitzer Hallenhäusern. Dabei stellte er fest, dass durch die nahezu vollständig vorhandenen Haus-Dokumente, wie Geschossbücher und Steuerunterlagen, umfangreiche Erkenntnisse darüber zu erlangen sind, wie die im Haus lebenden Personen durch ihre Tätigkeiten und sich wandelnden Lebens- und Arbeitsbedürfnisse den fortwährenden Umbau der Häuser beeinflusst und die Funktionalität der Gebäude geprägt haben.

Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr, Samstag 13 bis 18 Uhr und Sonntag geschlossen. Eintritt wird nicht erhoben.



Foto: wikipedia

Die Breslauer „Villa Colonia“ in der Kaiser-Friedrich-Straße (heute: Rapackiego) steht zum Verkauf. Hier wurde zwei Tage vor dem Kriegsende am 6. Mai 1945 die Kapitulation der Festung Breslau unterzeichnet. Die Villa wurde Anfang des 20. Jahrhunderts im Landhaus-Stil (laut verschiedenen Quellen 1905 bzw. 1911) für Theodor Lutzenkirchen gebaut. Nach dem Krieg wurde sie zum Sitz der Finanzkammer, nachher wohnten hier die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Breslauer Hochschulen. Später ging das Haus an einen Breslauer Unternehmer Jan Nadwyczawski über, Nachkomme eines der hier lebenden Wissenschaftler. Er starb 2018 und seine Erben wollen jetzt das Gebäude verkaufen. Die historische Villa hat fünf Stockwerke (darunter ein zweistöckiges Dachgeschoß) und ist unterkellert. Das Objekt mit einer Fläche von 519 m² sei in einem guten technischen Zustand. Alle Reparaturen seien laufend durchgeführt worden. Putzfarben, Mal- und Restaurierungsarbeiten seien stilgerecht und erfüllten die historischen Anforderungen, so das eingeschaltete Immobilienbüro. Die Stoffe an den Wänden wurden vom Konservator der Wandmalerei Andrzej Kaleta entworfen, der mit der Restaurierungswerkstatt des Warschauer Königsschlusses verbunden ist. Der Preis für die Villa Colonia soll 4.500.000 PLN/ca. 1.004.464 Euro betragen. Darin sind alle historischen Möbel inbegriffen, u.a. der Tisch, auf welchem die Kapitulation unterzeichnet wurde.

(mi)

Eberspächer verlegt Produktion nach Schlesien

Der Autozulieferer Eberspächer verlagert die Fertigung von Standheizungen nach Polen. 300 Mitarbeiter am Firmensitz in Esslingen verlieren ihre Beschäftigung. Grund für die Entscheidung seien strukturelle Probleme, das Coronavirus habe das Aus lediglich beschleunigt, teilte das Unternehmen Ende Mai mit. Die Fertigung von brennstoffbetriebenen Fahrzeugheizungen werde bis ins Jahr 2022 aufgegeben, sagte Heinrich Baumann, geschäftsführender Gesellschafter von Eberspächer laut Presseberichten. Die Produktion der bislang am Neckar gefertigten Anlagen soll stufenweise nach Schlesien verlegt werden, wo die Firma in der Nähe von Breslau bereits eine Fabrik betreibt. Bereits in diesem Herbst solle mit der Verlagerung begonnen werden. Die Faktorkosten bei der Produktion seien in Esslingen dreibis viermal so hoch wie in Polen. „Unsere deutschen Werke stehen seit Jahren unter verschärftem Wettbewerbsdruck, und der Mittlere Neckar ist der vielleicht teuerste Standort der Welt“, sagte Baumann.

In Esslingen werde es künftig noch Bereiche wie Forschung und Entwicklung sowie den Vertrieb geben. Rund 1000 Beschäftigte sollen dann noch am Standort tätig sein. Im vergangenen Jahr hatte der Autozulieferer seinen Umsatz um 7,7 Prozent auf 4,9 Milliarden Euro gesteigert und einen Überschuss von 58 Millionen Euro erwirtschaftet, fast neun Prozent mehr als im Vorjahr. Eberspächer beschäftigt weltweit an 80 Standorten rund 10.000 Mitarbeiter. Das Esslinger Familienunternehmen ist auf Abgastechnik, Fahrzeugelektronik und Klimaanlage in Autos spezialisiert. (Sh)

Neue Intendantin des Nationalen Musikforums



Halina Ołdakowska soll neue Intendantin der Breslauer Oper werden.

Foto: Nationales Musikforum

Die Breslauer Oper hat eine neue Intendantin. Halina Ołdakowska setzte sich im Auswahlverfahren gegen 14 andere Kandidaten durch. Sie hat die Musikakademie Breslau absolviert und ist beruflich mit dem Nationalen Musikforum in Breslau verbunden, wo sie als stellvertretende Leiterin für soziale Projekte



Foto: Iza Liwacz

Das Gebäude des meteorologischen Hochgebirgsobservatoriums, das sich auf dem Gipfel der Schneekoppe befindet, wurde Anfang Juni in das Denkmalregister der Niederschlesischen Woiwodschaft eingetragen. Das 1969 bis 1974 errichtete Gebäude wurde nach den Plänen des Siegerentwurfs der Architekten Witold Lipiński und Waldemar Wawrzyniak errichtet. Es war sehr ungewöhnlich für die Zeit, in der es geschaffen wurde – es wurde oft mit einem UFO verglichen.

Iza Liwacz

und Zusammenarbeit mit strategischen Partnern tätig war. Frau Ołdakowska habe der Kommission das beste Managementkonzept vorgestellt und verfüge über die größte berufliche Erfahrung unter allen Kandidaten, so Michał Nowakowski, Sprecher des Marschalls der Woiwodschaft Niederschlesien. Diese Anfang Juni verkündete Personalentscheidung muss noch vom Vorstand der Woiwodschaft Niederschlesien genehmigt werden. Der bisherige Opernintendant Marcin Nałęcz-Niesiołowski wurde wegen des Missbrauchs von Geldern entlassen. Die neue Intendantin soll zu Beginn der neuen Spielsaison, d.h. Anfang September 2020 ihr Amt antreten. Bis zum Ende dieser Spielzeit bleibt die Breslauer Oper für das Publikum geschlossen. (mi)

Nazi-Gold im Schloss Rohnstock?

Die britische Tageszeitung „Daily Mail“ hat am 28. Mai berichtet, dass im Schloss Rohnstock (Roztoka) bis zu 28 Tonnen Gold aus der NS-Zeit mit einem Wert von einer Milliarde Pfund sowie wertvolle Kunststücke versteckt sein könnten. Seit einem Jahr ist das Kriegstagebuch des SS-Offiziers Egon Ollenhauer großes Thema. Die Deutsch-Polnische Stiftung Śląski Pomost (Schlesische Brücke) bekam es von der christlichen Organi-

sation Quedlinburger. Darin wurden elf mögliche Verstecke für den NS-Schatz genannt, u.a. Rohnstock. Im Schlosspark seien im tiefen Brunnen Truhen mit Schmuck, Münzen und Goldbaren platziert. Danach sei der Brunnen gesprengt und verschüttet worden. Der Vorstand der „Stiftung Schloss Roztoka – Vor dem Vergessen bewahren“ bestätigt, dass sich die Stiftung Śląski Pomost mit ihm in Verbindung setzte, ohne die Auskunft über das genaue Versteck des Schatzes zu nennen. Neugewektes Interesse am Schloss Rohnstock sei begrüßenswert, der größte Schatz sei jedoch das Bauwerk selbst mit seinem reichen Kulturerbe. (mi)

5. Bobertaltagung in Bad Flinsberg

Bereits zum 5. Mal treffen sich Regionalforscher, Historiker, Ortschronisten und Genealogen zu ihrer internationalen Bobertaltagung in der Zeit vom 17. bis 20. September 2020. Nach der Grenzöffnung hoffen die Organisatoren Doris Baumert und Jürgen Schwanitz in enger Zusammenarbeit mit Dr. Ulrich Schmielewski von der Stiftung Kulturwerk Schlesien, dass ihr in den vergangenen Monaten akribisch zusammengetragenes Programm aus Vorträgen und Exkursionen wie geplant realisiert werden kann. →

Nachdem man 2016 im Großraum Hirschberg und im dortigen Riesengebirgsmuseum zu Gast war, legte man im Jahr 2018 den Fokus auf Bad Warmbrunn und Altkemnitz sowie Bolkenhain. Diesmal steht das Gebiet um Löwenberg, Lähn, Liebenthal und Greiffenberg im Zentrum des Interesses.

Nachdem der Tagungsort das Hotel Sudetia in Bad Flinsberg ist, befassen sich die Vorträge u.a. mit den niederschlesischen Kuranlagen und Gärten, der Heiligen Hedwig und Rübezahl mit dem geplanten Museum, der Hebamme Justina Siegmund und der Segelfluggeschichte von Grunau. Daneben gibt es wieder ein Abriss der aktuellen Forschungs- und Restaurierungsaktivitäten in diesem Raum. Nähere Details zu diesem Programm und Anmeldeformalitäten (maximal 25 Personen; bis 31. Juli) sowie Informationen über die bisherigen vier Tagungen mit den veröffentlichten Seminarberichten (über 1100 Seiten) sind per E-mail unter juergen.schwanitz@freenet.de erhältlich.

Niederschlesisches Verbindungsbüro in Dresden

Der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer übergab am 8. Juni die Schlüssel für ein Büro der Woiwodschaft Niederschlesien an Krzysztof Bramorski, den Bevollmächtigten für Internationale Beziehungen des Marschalls von Niederschlesien. Im Herbst wird das Regionalbüro am Carolaplatz in Dresden mitten im Regierungsviertel eröffnen. Das Büro soll den wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, touristischen und den kulturellen Austausch zwischen dem Freistaat und Niederschlesien unterstützen und Menschen und Institutionen aus beiden Regionen vernetzen. Zur Standortwahl sagte Bramorski: „Es ist ein Büro von Niederschlesien in Sachsen. Und genauso, wie das Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Niederschlesien den Sitz in Breslau hat, genauso bietet es sich an, dass wir in die Hauptstadt des Landes gehen. Das Angebot der Landesregierung und des Ministerpräsidenten Kretschmer, es an dieser exponierten Stelle, praktisch gegenüber der Staatskanzlei, einzurichten war uns sehr entgegengekommen. Weil wir auch sehr viel Wert darauflegen, dass wir gesehen werden. Das Regierungsviertel ist für uns ein sehr guter Standort, um für Niederschlesien zu werben“.

In den Sommerferien wird das zukünftige Büro, in dem voraussichtlich zwei Personen arbeiten werden, renoviert. Finanziert wird das Verbindungsbüro vom Niederschlesischen Marschallamt. Die Woiwodschaft Niederschlesien ist seit 21 Jahren Partnerregion des Freistaates Sachsen und neben der Woiwodschaft Lebus unmittelbarer Anrainer des Freistaats. *Klaudia Kandzia, wochenblatt.pl*



Beim ehemaligen Rittergut Tauchritz am Berzdorfer See bei Görlitz hat in den malerisch beim Schloss gelegenen ehemaligen Wirtschaftsgebäuden ein attraktives Vier-Sterne-Hotel mit Toskana-Flair eröffnet. Gepflegte Anlagen, zwei Restaurants in historischem Gemäuer und elegante Zimmer laden ein. Über das ganze Jahr hinweg finden interessante Veranstaltungen statt. www.gut-am-see.de

Glatzer Passionskrippe ausgestellt



Pater Robert Mól besichtigt die Passionskrippe.
Foto: Kreisamt Glatz

Nach der Grenzöffnung am 13. Juni ist in der Glatzer Mariä-Himmelfahrt-Jesuiten-Kirche eine wahre Rarität zu sehen. Es handelt sich dabei um eine Passionskrippe aus dem 19. Jahrhundert, die nach einer gründlichen Modernisierung im März wieder in der Kirche platziert wurde. Die Krippe ist ein Schrank mit 20 beweglichen Szenen von Christi Leidensweg. Diese Art von beweglichen Krippen war in Schlesien und Mähren sehr populär. Die vergoldeten Figuren aus Pappmaché erzählen die Passionsgeschichte Jesu. Die einzelnen Szenen sind klein: jeweils circa 40 Zentimeter groß. Im Gegensatz zur berühmten beweglichen Krippe in Albendorf (Wambierzyce), die man seit dem Ende des

19. Jahrhunderts bewundern kann, war die Glatzer Krippe lange in Vergessenheit geraten. Sie wurde wiederentdeckt, als das Südschiff der Kirche teilweise einstürzte, was zu einer Rettungsaktion des verstaubten Archivs führte. Anders als die Weihnachtskrippen, wie zum Beispiel in Albendorf, waren die Passionskrippen viel seltener zu finden. Bis heute gibt es wohl zwei davon: eine in Wien, eine in Glatz. Dieses historische Kunstobjekt wurde in der Werkstatt von Prof. Andreas Schulze an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste mit großer Pietät und sehr professionell renoviert. Da man im zum größten Teil protestantischem Sachsen zu wenig Kunstobjekte fand, die als Lehrmaterial für die Studenten dienen konnten, begann die deutsche Seite nach interessanten historischen Denkmälern in Europa zu suchen, um sie im Rahmen der Bildung restaurieren zu lassen. Dazu gehörte auch die Glatzer Passionskrippe. Die Arbeiten daran dauerten ein Jahr und wurden von deutscher Seite finanziert. Einen großen Verdienst hatte dabei Rainer Sachs vom deutschen Generalkonsulat in Breslau. Die renovierte Passionskrippe hätte zuerst im Grünen Gewölbe des Residenzschlosses in Dresden ausgestellt werden sollen. Nach dem spektakulären Juwelenraub in diesem Museum im November 2019 hat man jedoch auf eine Ausstellung dort verzichtet. *(mi)*

Neue Aussichtsterrasse an der „Todeskurve“



Die „Todeskurve“, eine Kehre von beinahe 180 Grad mit einem Radius von 30 Metern auf der Höhe von 775 m.ü.d.M. ist eine bekannte touristische Attraktion des Isergebirges auf der Sudetenstraße von Bad Flinsberg nach Schreiberhau. Sie wurde 1935 bis 1937 an einer strategisch bedeutenden Stelle als militärische Anlage ausgebaut. Im Fall eines Krieges sollte sie gesprengt

werden, um den Vormarsch feindlicher Truppen auf der Sudetenstraße zu verhindern. Dazu wurden in die Mauer unter der Fahrbahn der Kurve Minenhöhlen eingebaut. Mit dem darin befindlichen Sprengstoff konnte die Kurve sofort in die Luft gesprengt werden. Die Errichtung der Straße verbesserte jedoch vor allem den Austausch zwischen Schreiberhau und Bad Flinsberg.

Ihren schlechten Ruf hat die „Große Kurve“, so der Name aus der Vorkriegszeit, nach 1945 wegen zahlreicher Unfälle erworben, die durch PKW und LKW verursacht wurden. Jetzt wurde im Rahmen eines bilateralen Projektes mit Tschechien eine Aussichtsterrasse errichtet, die einen unvergesslichen Ausblick auf die Bergwelt des Riesengebirges bietet. *Text und Foto: Iza Liwacz*

Glogauer Heimatbund im Internet

Belegbare 1000 Zugriffe pro Monat waren der Anlass über sinnvolle Ergänzungen des Internetauftritts des Glogauer Heimatbundes nachzudenken. Besucher der Homepage werden jetzt mit einer Luftbildaufnahme begrüßt, die die Anwesenheit des Luftschiffes Graf Zeppelin LZ 127 anhand einer Ansichtskarte (datiert 1931) über der Altstadt von Glogau (polnisch Głogów) dokumentiert. Für Familienforscher eingebunden wurde das Thema Genealogie, mit entsprechenden Hinweisen auf Archive und sonstige Quellen. Und auch fundierte Geschichtsbeiträge aus dem „Neuen Glogauer Anzeiger“ werden online bereitgestellt. Schließlich wagt der Glogauer Heimatbund e.V. den Schritt in die Zweisprachigkeit, da er und der polnische Geschichtsverein (Towarzystwo Ziemi Głogowskiej) eine weiterführende Zusammenarbeit vereinbart haben. Ergänzen die Inhalte und die Auswei-



tung der Shop-Angebote werden Zug um Zug vorgenommen.

Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der ehemals deutschen Stadt und des Landkreises Glogau

(Głogów) bietet interessante Themenfelder, die generationsübergreifend Deutsche und Polen verbindet.

www.glogauerheimatbund.de TK

Präsidentschaftswahlen in Polen:

Warschau OB Rafał Trzaskowski ist Andrzej Dudas Herausforderer

Nach langem Streit um den Termin und die Form der Präsidentschaftswahl in Polen findet sie nun am 28. Juni nicht als Briefwahl, sondern im Hybridmodus (Urnengang und Briefwahl) statt. Der ursprüngliche Termin 10. Mai wurde im Zusammenhang mit der Corona-Krise nach Protesten vonseiten der Opposition verschoben. Die liberale Bürgerplattform (PO) nutzte diesen Umstand, um ihre bisherige Kandidatin, Małgorzata Kidawa-Błońska, durch den dynamischen Stadtpräsidenten von Warschau, Rafał Trzaskowski, zu ersetzen, der bei den Umfragen sofort erheblich zulegte. Über den Ausgang der Wahl können wir erst in der kommenden Ausgabe berichten.

Trzaskowski (Jahrgang 1972) gilt als Wunderkind der Bürgerplattform. Man sagt oft, dass ihm in seinem politischen Leben bisher immer alles gelungen sei. 2009 wurde er ins Europäische Parlament gewählt, seit 2013 war er zuerst Minister für Verwaltung und Digitalisierung, danach Vizeaußenminister. 2015 bewarb er sich mit Erfolg um ein Abgeordnetenmandat im polnischen Sejm und drei Jahre später besiegte er schon im ersten Wahlgang alle Gegenkandidaten (u.a. den der Partei Recht und Gerechtigkeit PiS), um neuer Stadtpräsident von Warschau zu werden. Seit Trzaskowski offiziell am Wahlkampf beteiligt ist, lässt sich bei den Umfragen ein neuer Trend beobachten. Die relativ ausdruckslose Kidawa-Błońska wirkte blass gegenüber dem Amtsinhaber Andrzej Duda (PiS) und glaubte wohl selbst nicht an einen Erfolg. Nun

holt der Kandidat der Bürgerplattform auf und kann den Meinungsbarometern zufolge mit einer Unterstützung von ca. 30 Prozent rechnen. Für Duda möchten Mitte Juni ca. 40 Prozent Wahlberechtigte stimmen. Somit ist eine Stichwahl, bei der die Brechung des Machtmonopols der Konservativen denkbar wäre, eine durchaus realistische Option. Die Bedingung wäre jedoch, Trzaskowski – der bisher als typischer Vertreter großstädtischer Eliten galt – würde es gelingen, auch Wähler aus kleineren Städten und dem Land zu überzeugen. Das wird jedoch keine leichte Aufgabe sein, zumal einige seiner Aussagen und Initiativen große Kontroversen auslösten. Nicht vergessen wird zum Beispiel, dass Trzaskowski 2015 in seiner Funktion als Vizeaußenminister gegen den Willen der großen Mehrheit der Polen behauptete, das Land sollte mehrere Tausend arabische Migranten aufnehmen. Wenig Verständnis hatte man zudem vor allem außerhalb von Warschau für die Unterzeichnung durch ihn als Präsidenten der polnischen Hauptstadt der sog. Erklärung LGBT-Plus, die die Erfüllung diverser, für polnische Verhältnisse weitreichender Postulate der LGBT-Community vorsah.

Rafał Trzaskowski ist Absolvent der Universität Warschau (Fachrichtungen: Internationale Beziehungen und Englische Philologie) und des Warschauer College of Europe. 2004 erlangte er die Doktorwürde. Nach eigenen Angaben spricht er fünf Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch). Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Trzaskowski traf Vertreter der deutschen Minderheit

Am Sonnabend, den 13. Juni, führte der Wahlkampf Rafał Trzaskowski auch in die Woiwodschaft Oppeln. Zunächst traf er sich mit Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr und der lokalen Gemeinschaft von Kadlub im Kreis Groß Strehlitz. „Dort lobte er die kulturelle Vielfalt unserer Region und unsere Heimatliebe, sprach aber auch von den aktuell wichtigsten Herausforderungen wie Gesundheit, Wirtschaft und Familie“, sagt Roman Kolek, Vizemarschall der Woiwodschaft Oppeln von der deutschen Minderheit. Danach gab es in Oppeln eine große Kundgebung, in der Trzaskowski betonte, er wolle die Menschen nicht teilen, denn „wir alle sind doch stolze Polen“. Er kritisierte die Regierung und präsentierte eigene Pläne für Zuschüsse an Kommunen und Familien im Rahmen der Wirtschafts- und Umwelthilfe.

Das Thema Minderheiten kam in seiner Rede nicht vor. Am Rande des Treffens mit den Bewohnern der Region gab es jedoch ein inoffizielles Gespräch von Rafał Trzaskowski mit Bernard Gaida, Präsident des Verbandes deutscher Gesellschaften und Rafał Bartek, Vorsitzender der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien. Dabei konnten die Vertreter der deutschen Minderheit ihre Sorgen und Nöte sowie die bisherige Arbeit präsentieren. „Rafał Trzaskowski seinerseits betonte, dass wir als Volksgruppe mit seiner Unterstützung rechnen können und zeigte sich interessiert an unseren Belangen. Allerdings habe sich der Präsidentschaftskandidat noch nicht schriftlich zu von der deutschen Minderheit vorbereiteten Fragen an ihn



Unser Foto zeigt Rafał Trzaskowski (2.v.l.) im Gespräch mit dem SKGD Vorsitzenden Rafał Bartek, Vizemarschall Roman Kolek und VdG-Präsidenten Bernard Gaida.
Foto: privat

geäußert. Auch Amtsinhaber Andrzej Duda und Krzysztof Bosak, Präsidentschaftskandidat der ultrakonservativen „Konfederacja“, kamen an diesem Wochenende nach Oppeln. Beide kamen nicht mit Vertretern der deutschen Minderheit zusammen und äußerten sich auch nicht zu den von der Minderheit vorbereiteten Fragen.

Rudolf Urban,
wochenblatt.pl

Polen und Deutsche rücken zusammen

Deutsch-Polnisches Barometer 2020 Anfang Juni vorgestellt

Die deutsch-polnischen Beziehungen werden von 55 Prozent der Deutschen und 72 Prozent der Polen als gut erachtet, von 25 Prozent bzw. 14 Prozent hingegen als schlecht. Auf polnischer Seite bedeutet dies eine Verbesserung im Vergleich zum Vorjahr. Die deutschen Bewertungen bleiben mit der Verschlechterung um fünf Prozentpunkte demgegenüber relativ stabil, allerdings bei einem sichtbaren Anstieg des Anteils der Unentschiedenen – dieser beläuft sich mittlerweile auf 20 Prozent. Bisher ist das Image Deutschlands in Polen gut und hat sich verbessert. Seit 2018 ist der Anteil an positiven Meinungen zur deutschen Wirtschaft oder des Funktionierens des deutschen Staates in Polen aber zurückgegangen, doch ist im gleichen Zeitraum kein Anstieg der negativen Bewertungen zu verzeichnen. Die Untersuchungen in der Serie Deutsch-Polnisches Barometer werden vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten und der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen, in diesem Jahr auch in Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, seit inzwischen 20 Jahren durchgeführt.

Fast ein Drittel aller Assoziationen der Polen zu Deutschland sind mit dem Thema Krieg verbunden (30%). Stichworte, wonach sich Deutschland durch eine starke Wirtschaft und Wohlstand auszeichnet, machen 14 Prozent der polnischen Assoziationen aus; acht Prozent beziehen sich auf Kultur, Tourismus und Sprache. Mit letzteren Bereichen sind wiederum auf deutscher Seite mit Blick auf Polen die meisten Assoziationen verknüpft (29 %); mit Geschichte verbundene Assoziationen machen demgegenüber einen Anteil von sieben Prozent aus. „Es ist sehr erfreulich, dass Polen für Deutsche immer mehr ein attraktives Land für Touristen wird, verbunden mit schönen Orten und Erholung“, kommentiert das Ergebnis Dr. Agnieszka Łada vom Deutschen Polen-Institut, die Ko-Autorin der Untersuchung. „Auf polnischer Seite hingegen gibt es eine deutliche Zunahme emotionaler Assoziationen, die mit dem

schwierigsten Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte verbunden sind – seit 2016 ist der Anteil dieser Assoziationen von 21 Prozent gestiegen. Die Polen denken zudem

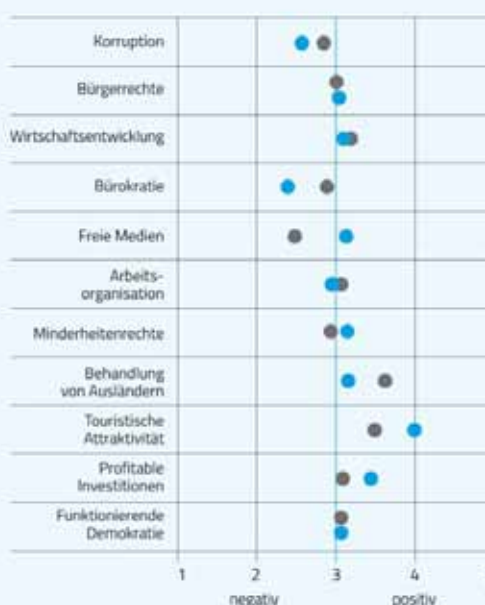
immer seltener an Deutschland als ein Land mit einem höheren Lebens- und Entwicklungsstandard“, so Łada.

Weitere Informationen unter https://bit.ly/BarometerDE_PL_2020

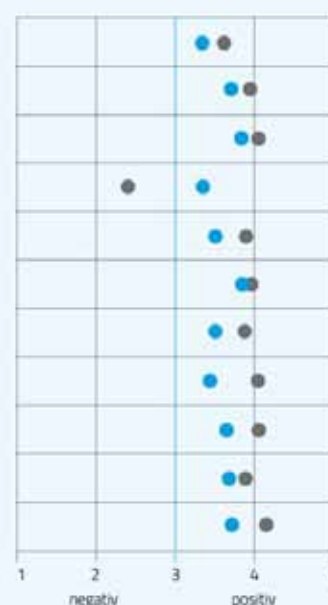
Die Polen bewerten eine Reihe von Punkten, aus denen sich ein Gesamtbild für Deutschland zusammensetzt, im Großen und Ganzen positiv.



Polen und Deutsche über Polen.
Gemittelte Antworten im Jahr 2020.



Polen und Deutsche über Deutschland.
Gemittelte Antworten im Jahr 2020.



Quelle : Deutsch-Polnisches Barometer 2020

Deutscher Bürgermeister im polnischen Oberschlesien

Mit Łukasz Jastrzembski, Bürgermeister von Leschnitz/Lesnica sprach Dawid Smolorz



Łukasz Jastrzembski im Amphitheater am Sankt Annaberg, eine der größten Freilichtbühnen Europas, die auf ihre Sanierung wartet.

Sie sind Bürgermeister einer Gemeinde, in der ein erheblicher Anteil der Einwohner deutscher Volkszugehörigkeit ist. Eindeutig zeugen davon die zweisprachigen Ortstafeln, aber auch die Informationsschilder an dem Gebäude der Stadtverwaltung. Sieht denn Ihre Arbeit deshalb anders aus als z.B. die Ihrer Kollegen aus dem westlichen Teil der Woiwodschaft Oppeln, in dem es keine Minderheit gibt?

Ich glaube, was die Arbeit des Bürgermeisters betrifft, so gibt es keine Unterschiede zwischen „Minderheitengemeinden“ und „Mehrheitsgemeinden“. Das Hauptziel besteht immer darin, die Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaft zu erfüllen, und zwar unabhängig von der Volkszugehörigkeit der einzelnen Bürger. In einer Gemeinde Leschnitz werden jedoch einige spezifische Aufgaben realisiert, die mit den Minderheitenrechten zusammenhängen, in unserem Falle mit den Rechten der deutschen Minderheit.

Zum Wohle aller Bürger!

Eines der sichtbaren Zeichen, die daran erinnern und eindeutig signalisieren, dass bei uns auch Menschen leben, die zwar Bürger der Republik Polen aber keine Polen sind, sind die zweisprachigen Ortstafeln und Amtsschilder. Anfangs kam es sporadisch zu Akten des Vandalismus, seit vielen Jahren wecken die Ortsschilder in unserer Gemeinde aber keine Kontroversen mehr. Hoffentlich werden die in der letzten Zeit wachsenden nationalistischen Stimmungen, die vom falsch verstandenen Patriotismus und aktuellen politischen Konflikten im Lande gespeist werden, nicht zum Anwachsen negativer Haltungen führen. Hervorzuheben sei auch an dieser Stelle, dass es der Gemeinde Leschnitz, die seit 30 Jahren von Bürgermeistern aus der deutschen Minderheit regiert wird, gut geht und dass man immer bemüht ist, die Aufgaben zum Wohle aller Bürger umzusetzen.

Die Funktion des Bürgermeisters haben Sie seit elf Jahren inne. Bei der letzten Wahl hatten Sie nicht einmal einen Konkurrenten. Gibt es denn einen konkreten Grund, weshalb Sie und die von Ihnen unterstützten Kandidaten zum Gemeinderat so gute Ergebnisse erzielen?

Die Situation, in der man bei der Kommunalwahl keinen Mitbewerber hat, ist natürlich sehr komfortabel. Ein Wettlauf mit sich selbst ist ja viel einfacher als ein Duell. Die Wahlen sehe ich aber auch als eine Art Beichte vor den Bürgern, bei der ich bemüht bin, Akzeptanz für die für die in der nächsten Legislaturperiode umzusetzenden Pläne zu erhalten. Gleichzeitig sind die Kommunalwahlen ein Mannschaftsspiel, bei dem die Kandidaten zum Gemeinderat eine genauso wichtige Rolle spielen wie der Bürgermeister. Denn was wäre ein Bürgermeister ohne die Unterstützung des Rates? Er könnte die besten Pläne haben, aber ohne Zustimmung des Rates schafft er nichts. Deswegen lassen sich mein Wahlkampfteam und ich viel Zeit bei der Suche nach geeigneten Kandidaten. Und die Ergebnisse bestätigen, dass dies gute Früchte bringt. Ein guter Kandidat für einen Bürgermeister oder ein Ratsmitglied, ein realistischer Plan für die neue Legislaturperiode und entsprechende intensive kommunalpolitische und gesellschaftliche Aktivitäten sind die wichtigsten Elemente des Rezepts für einen Wahlerfolg.

Im politischen Leben Polens, vor allem auf zentraler Ebene, gibt es in der letzten Zeit viele Spannungen. Inwiefern ist diese große Politik auf kommunaler Ebene spürbar?

Ich mache mir große Sorgen um die niedrigeren Ebenen der kommunalen Selbstverwaltung in Polen, wenn ich sehe, dass auch sie zunehmend von den Konflikten der großen politischen Szene belastet sind. Ich bin mir dessen bewusst, dass man sie in den Woiwodschafts-Sejmik, den Kreistagen und den Räten von Großstädten nicht meiden kann. Aber in den mittelgroßen und kleinen Kommunen sollten sie so selten wie möglich präsent sein. Es ist schade um die Zeit und die Energie für inhaltslose ideologische Streitereien, vielmehr soll man sich auf Aktivitäten zum Wohl seiner Kommune konzentrieren.

Sacharbeit statt Ideologie

In unserer Gemeinde können wir froh sein, in den vergangenen 30 Jahren keinen Bürgermeister und kein Ratsmitglied gehabt zu haben, der eine auf zentraler Ebene agierende politische Partei repräsentiert hätte. Unsere Kommunalpolitiker stammen aus lokalen Gruppierungen und brauchen bei ihren Aktivitäten keine hohen politischen oder Parteiziele zu verfolgen.

Die Coronavirus-Epidemie veränderte vieles in unserem Leben. Wie beeinflusste es die Situation in der Gemeinde Leschnitz?

Das Wort „COVID-19“ stellt eine klare Zäsur dar. Nach der Pandemie wird vieles nie wieder so sein wie früher. Aber man darf die Zukunft nicht nur in dunklen Farben sehen. Nach einem kurzzeitigen Einfrieren des gesellschaftlichen Lebens haben wir in unserer Gemeinde angefangen zu überlegen, wie wir das, was wir bei uns haben, retten könnten. So können die Unternehmer eine Erlassung der Immobiliensteuer oder eine Herabsetzung der Miete für kommunale Räume beantragen. Interessierte Bürger konnten zudem kostenlos Mundschutz erhalten und unserer freiwilligen Feuerwehr übergaben wir zusätzliche Ausstattung. Im

Gemeindeamt wurden umfangreiche Hygienemaßnahmen eingeführt, gleichzeitig gab es die Möglichkeit, auf Online-Service zurückzugreifen. Jetzt, Ende Mai, werden die Maßnahmen schrittweise gelockert. Die Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung bestand in dieser schwierigen Zeit darin, auf die neue Situation entsprechend zu reagieren und den Bürgern zu helfen. Ich glaube, dass es uns auch gelungen ist.

In Ihrer Gemeinde liegt der St. Annaberg – nicht nur die wichtigste Stätte des religiösen Kults in Oberschlesien, sondern auch ein Teil der schwierigen deutsch-polnischen Geschichte. Bedeutet für Sie dieser Umstand eine besondere Verantwortung?

Dass der St. Annaberg in den Grenzen unserer Gemeinde liegt, ist eine Ehre, aber zugleich auch eine Verpflichtung. Es handelt sich ja dabei um einen Ort, der für Deutsche und Polen eine symbolische Bedeutung hat. Wie Papst Johannes Paul II. sagte, sollte diese Erhebung ein Berg der Versöhnung sein, ein Ort, an dem wir miteinander sprechen können und zwar besser, als uns das sonst auf kirchlicher oder politischer Ebene gelingt. In den letzten Jahren wurde auf dem St. Annaberg viel investiert, u.a. wurde ein Geopark mit interessanten Bildungspfaden angelegt, die Franziskaner sanieren allmählich die Kalvarienkapellen sowie das Kloster mit seiner Umgebung. Der Kreis Groß Strehlitz renovierte die Straße nach St. Annaberg und die Gemeinde Leschnitz



Zweisprachige Beschilderung am Eingang der Gemeindeverwaltung
Foto: Dawid Smolorz

den Marktplatz im Ort. Die Gemeinde und der Kreis wollten überdies gemeinsam das Aufständischen-Denkmal und das Amphitheater sanieren.

Investitionen am Sankt Annaberg

Beide Objekte gehören dem Staat und die Selbstverwaltungen sind nicht verpflichtet, sich um sie zu kümmern. Aber jemand musste aktiv werden, zumal der Eigentümer sie ein bisschen vernachlässigt hat. Auf eigene Kosten ließen wir einen kompletten Bauplan erstellen und sicherten in unseren Haushalten für den Eigenanteil insgesamt knapp eine Million Euro. Die erwartete EU-Förderung hätte ca. zwei Millionen Euro betragen. Die Summe der Ausschreibung belief sich auf über vier Millionen Euro. Da aber die Staatskasse jede Mitfinanzierung ablehnte, waren wir nicht im Stande, die Sanierung durchzuführen. Im Zusammenhang mit COVID-19 veränderte sich die finanzielle Situation der Selbstverwaltungen gänzlich. Heute ist es uns nicht mehr möglich, aus dem Gemeinde- oder Kreis-Haushalt Objekte zu sanieren, die dem Staat gehören. Gleichzeitig hoffen wir aber, dass sie in naher Zukunft doch renoviert werden.

Was sind die wichtigsten Ziele, die Sie vor dem Ende der laufenden Legislaturperiode verwirklichen möchten?

Zu den wichtigsten Projekten gehören die Sanierung des Freibades in Leschnitz – dieses Vorhaben wurde bereits umgesetzt – der Bau einer Sporthalle in Raschowa und der Ausbau der Kanalisation in Salesche. Die Pläne für die laufende Legislaturperiode wurden 2018 vorbereitet, bei hoher Konjunktur und bei großen Einnahmen der Gemeindekasse. Heute, zur Mitte des Jahres 2020, ist die Gesamtlage vier schlechter. Mit Sicherheit werden wir unsere Investitionspläne der veränderten Finanzlage anpassen müssen.

Gegen begrenzte Amtszeiten

Vor einigen Jahren wurde in Polen die Amtsdauer der Gemeindevorsteher, Bürgermeister und Stadtpräsidenten

ten auf zwei Legislaturperioden begrenzt. Wie beeinflussen diese Regelungen die Arbeit und die Pläne der Kommunalpolitiker?

Dass seit der Legislaturperiode 2018-2023 maximal zwei Amtszeiten von je fünf Jahren möglich sind, halte ich für eine sehr schlechte Idee. Anfangs wurde sogar erwogen, die bereits abgeschlossenen Legislaturperioden dazu zu zählen. Letzten Endes wurde aber die jetzt geltende Regelung durchgesetzt. Ich habe den Eindruck, dass jene, die für die Verabschiedung neuer Gesetze verantwortlich sind, es mit der Kommunalpolitik nicht so gut meinen. Einen Beweis hierfür hatten wir kürzlich, als man ohne Erfolg versuchte, die Kommunen zu zwingen, der Polnischen Post Listen der Wahlberechtigten zu übergeben (im Zusammenhang mit der ursprünglich für den 10. Mai geplanten Briefwahl, Anm. d. Red.). Zehn Jahre in der Kommunalpolitik sind überhaupt nicht so viel. Komplizierte Vorhaben bedürfen manchmal vieler Jahre der Umsetzung, deshalb bin ich der Meinung, dass die Bürger die Möglichkeit haben sollten, ihre Gemeindevorsteher, Bürgermeister und Stadtpräsidenten auch für mehr als nur zwei Amtszeiten zu wählen. Und wenn ein Vertreter seine Verpflichtungen nicht erfüllt, kann er immer abgewählt werden.

Zum Schluss noch eine persönliche Frage. Sie betonen manchmal öffentlich, dass Sie sich als oberschlesischer Deutscher fühlen. Ich weiß auch, dass Sie und Ihre Frau einen großen Wert auf bilinguale Erziehung Ihrer Kinder legen. Wie sah das bei Ihnen in der Praxis aus?

Unsere Familie war von Anfang an in einer natürlichen Weise zweisprachig, auch wenn im Vorfeld gewisse Vereinbarungen getroffen wurden. Für unsere Kinder wählten wir mit Absicht Vornamen, die in deutscher und polnischer Variante gleich lauten (Emilia - 12 Jahre, Konrad - 8 Jahre). Der Vorname unseres Sohnes zeigt, wie unterschiedlich die Assoziationen bei den beiden Völkern sein können. Die Polen denken automatisch an Konrad Wallenrod, eine literarische Gestalt, die Deutschen dagegen an den Bundeskanzler Adenauer.



Sankt Annaberg, Wahrzeichen Oberschlesiens, vor hundert Jahren ein Ort deutsch-polnischer Auseinandersetzungen, aber über Jahrhunderte und auch heute wieder ein Berg der Versöhnung und des christlichen Glaubens. Foto: Marek Maruszak

Deutsch, Polnisch und Oberschlesisch

Mit Emilia haben wir zunächst nur Deutsch gesprochen, ihre ersten polnischen Worte lernte sie erst im dritten Lebensjahr, bevor wir sie in eine von den Leschnitzer Ordensschwestern geführte Kita geschickt haben. Dort lernte sie innerhalb von einem Monat Polnisch, allerdings verwendete sie zeitweise interessante Konstruktionen, in denen sie beide Sprachen mischte, z.B. „weszłam na Leiter“ oder „ja nie chcę Zähne

putzkać“. Nach der Geburt unseres Sohnes beschlossen wir, dass meine Frau mit ihm Deutsch und ich Polnisch und Oberschlesisch sprechen werden. Dies bezog sich auch auf das gemeinsame Gebet. Zweisprachige Erziehung erfordert eine gewisse Disziplin und eine Art innerliche Überwindung. Heute sprechen unsere Kinder fließend beide Sprachen, je nach Situation schalten sie automatisch um. Ich bin überzeugt, dass dies eine sehr gute Investition in ihre Zukunft ist.

Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Unterstützung aus der Oberlausitz für Orgel in Leschnitz



Starke Hilfe von treuen Partnern aus dem sächsischen Sorbenland: Thaddäus Ziesch (l.) und Peter Neunert (2.v.l.) vom Christlichen Sozialen Bildungswerk (CSB) konnten Pfarrer Pasięka mit 64.513 Euro bei der Rettung der Orgel unterstützen.

In der Stadtkirche von Leschnitz versah über fast 100 Jahre eine Orgel der Firma Schlag und Söhne ihren Dienst. Im Jahr 1995 musste sie auf Grund von erheblichen Schäden, bedingt durch die lange Zeit ohne Restauration, außer Betrieb genommen werden. 2014, in Vorbereitung auf das 120jährige Bestehen der Orgel, gründete sich deshalb aus Mitgliedern des Kirchenvorstandes und Bürgern von Leschnitz ein Initiativkreis, der sich die Rettung der Orgel als Ziel gesetzt hat.

Seit über 20 Jahren verbindet das Christlich-Soziale Bildungswerk Sachsen e. V. (CSB) und die Stadt Leschnitz eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Auf Grund der guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit wandte sich der Sprecher des Initiativkreises, Berthold Malik, zu Beginn des Jahres 2018 mit der Bitte um Unterstützung bei der Restaurierung der Orgel an das CSB. Gemeinsam wurde ein Projektantrag zur Restaurierung der Orgel erarbeitet und am 11. Dezember 2018 bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingereicht. Anfang Oktober 2019 erhielt das CSB die Mitteilung, dass die Mittel für die Restaurierung der Orgel zur Verfügung stehen und ein Zuwendungsbescheid erarbeitet und zeitnah an den Antragsteller zugeht. Am 16. Oktober 2019, dem Festtag der Heiligen Hedwig, der Patronin Schlesiens, überreichten die polnischen In-

itiatoren sowie Peter Neunert, Geschäftsführer CSB und Thaddäus Ziesch, verantwortlich für die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern im SLK, Pfarrer Henryk Pasięka symbolisch einen Scheck, auf dem die zur Verfügung gestellten Fördermittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in Höhe von 64.513 Euro eingetragen waren.

Zuvor haben Mitglieder der Pfarrgemeinde Leschnitz durch Spenden einen erheblichen Beitrag für die Aufbringung des Eigenanteils gesammelt. Die Stadt Leschnitz und der Kreis Groß Strehlitz/Powiat Strzelecki gaben ebenfalls eine finanzielle Unterstützung von jeweils 20.000 Zloty. Eigenmittel in Höhe von 19.600 Euro waren die Voraussetzung, dass eine Bewilligung erfolgen konnte.

Beim Treffen der Initiativgruppe am 13. März 2020 bat Pfarrer Pasięka alle Beteiligten in ihrem Engagement nicht nachzulassen. Auch die geplanten Aktionen, wo Schüler Zeitzeugen befragen, die die Orgel erlebten als sie erklang und möglicherweise auf ihr sogar spielten und welche Bedeutung die Firma Schlag und Söhne für den Orgelbau in Schlesien hatte, sollen nach der Wiederaufnahme des Schulunterrichtes, umgesetzt werden. Denn man hat sich ein ambitioniertes Ziel gestellt: Die Orgel soll am 15. November 2020, zum 300. Kirchenjubiläum, das erste Mal wieder erklingen.

Wie Breslau Berlin spielte

Die schlesische Hauptstadt als Filmkulisse



Einige Haufen von Trümmern und schon verwandelt sich Breslau ins Berlin der Kriegsjahre.

Foto: Jerzy Kajetan Frykowski

Noch vor einiger Zeit hieß es: „Jeder zweite Berliner ist ein Schlesier“ oder sogar „jeder zweite Berliner stammt aus Breslau“. Und obwohl der Spruch nicht so ganz ernst gemeint wurde, lässt sich nicht leugnen, dass die Städte sehr eng miteinander verbunden waren: geschichtlich, kulturell und architektonisch. Sie wurden als zwei Schwestern angesehen, von denen eine größer und bekannter, die andere kleiner und bescheidener war. Aber dass die kleine Schwester die große mal würdig vertreten kann, möchten wir anhand von vier großen Filmproduktionen vorstellen, die in den letzten Jahren in Breslau gemacht wurden. Was hat die bekannten Regisseure nach Breslau gezogen und welche Motive aus der Stadt waren für sie besonders interessant? Es sind vor allem wenig von den Touristen besuchte Gassen und Straßen der Ohlauer Vorstadt und des Odertorviertels und malerische Treppenhäuser und Innenhöfe, die manchmal erst nach langer Recherche zu finden sind. Hier ein kleiner Überblick.

„Aimée & Jaguar“ (1999) Regie: Max Färberböck

Breslau als Filmkulisse Berlins hat zuerst der deutsche Regisseur Max Färberböck entdeckt. Er hat viel über Breslau gelesen und wollte sehen, ob sich da entsprechende Motive für sein Filmdebüt „Aimée & Jaguar“ finden. Es hat sich herausgestellt, dass die schlesische Hauptstadt locker die Rolle der großen Metropole an

der Spree aus dem Jahr 1942 übernehmen kann. Den Regisseur hat zuerst das Konzerthaus in der ehemaligen Gartenstraße entzückt (heute das Musiktheater Capitol in der Piłsudskiego-Str.). Das Konzerthaus konnte hervorragend die Atmosphäre des alten Berlins spielen, weil es 1929 im Art Déco-Stil entworfen wurde. Hier sehen sich die Hauptdarstellerinnen zum ersten Mal. Lilly Wust (Juliane Köhler) – Hausfrau und Mutter von vier Kindern, deren Mann im Osten kämpft, kommt verspätet zum Konzert und setzt sich neben ihren Liebhaber. Sie wird von Felice Schragenheim (Maria Schrader) bemerkt, einer selbstbewussten jüdischen Frau, die als Journalistin und Dichterin arbeitet. Ihr fällt Lilly sofort ins Auge. Kurz nachdem das Konzert angefangen hat, beginnt der Bombenalarm auf Berlin. Die Menschen müssen sofort in den Luftschutzbunker. Lilly hat irgendwo ihre Brille verloren und will ohne sie nicht rausgehen. Zur Hilfe kommt Felice, sie bringt Lilly die Brille. So lernen sich beide Frauen kennen. Es ist der Anfang von der Faszination, die sich später zu einer großen Liebe entwickelt und das Leben der beiden Frauen völlig verändert wird. Der Film „Aimée & Jaguar“ wur-





Das Musiktheater „Capitol“ wurde nach der gründlichen Sanierung 2014 wieder eröffnet. Fot. Lukasz Giza

„Anonyma. Eine Frau in Berlin“ (2008), Regie: Max Färberböck

Einige Jahre später kehrte Max Färberböck nach Breslau zurück, um einen anderen Film, auch einen Kriegsfilm, zu drehen. Der Film wurde anhand von Tagebüchern der Journalistin Marta Hillers und Tagebüchern anderer Frauen realisiert, die den Einmarsch der russischen Soldaten in Berlin miterlebt haben. Hauptdrehort war diesmal die niederschlesische Stadt Liegnitz (Roosvelta-Str.), aber auch in Breslau wurden einige Szenen produziert. Es wurde u.a. in einer kleinen Straße, direkt neben der jüdischen Synagoge, in der Wallstraße – heute Włodkowica gedreht. In den Szenen, wenn Russen nach Berlin kommen und mit Maschinenpistolen die Häuser stürmen und wo es Kämpfe zwischen den Stockwerken gibt – da sehen wir Breslauer Treppenhäuser. Eine große Filmkulisse bildete auch ein Innenhof in der Tauentzienstrasse 49-51

(heute Kościuszki 51A). Aus den Kellern kommen langsam und unsicher Frauen, um einige Kartoffeln oder etwas anderes zum Essen zu ergattern. Der ganze Hof ist voll von russischen Soldaten, die gierig in ihre Richtung schauen. Kurz danach beginnt für die Frauen die Hölle. Sie müssen die ganze Wut und Rache der Eroberer auf sich nehmen und um ihre eigene Würde kämpfen.



Die Szenen aus Liegnitz und dem Breslauer Innenhof wurden so verbunden, dass wir nicht ahnen können, dass es zwei verschiedene Drehorte sind. Besonders beeindruckend wirken die Räume der Stadtbibliothek (heute Universitätsbibliothek), die als Quartier des russischen Kommandeurs dienen. Zwischen den Regalen mit Büchern sehen wir den Hauptdarsteller Jewgeni Sidikhin, der die Rolle des Majors Andriy Rybkin spielt. Zu ihm kommt Anonyma (Nina Hoss), die ihm von den Vergewaltigungen der Frauen durch russische Soldaten berichtet. Zwischen den beiden wird sich bald eine Art von Liebe entwickeln, wenn man überhaupt von der Liebe in den Kriegsjahren sprechen kann. Die Wahl des Quartieres war nicht zufällig. Es sollte wahrscheinlich



Die Breslauer Straßen spielten das teilweise zerstörte Berlin.



Foto: Jerzy Kajetan Frykowski



Die Räume der Universitätsbibliothek konnten hervorragend das Quartier des russischen Majors darstellen.

Foto: Nadia Szagdaj

unterstrichen werden, dass es auch gebildete russische Offiziere gab, die keine Vergewaltiger waren. Der Film zeigt ein ergreifendes Stück Geschichte, das lange in Deutschland ein Tabu-Thema war. Die Musik wurde von dem polnischen Komponisten Zbigniew Preisner komponiert.

„Bridge of Spies – Der Unterhändler“ (2015), Regie: Steven Spielberg

Der amerikanisch-deutsche Film, dessen Geschichte sich in der Zeit des Kalten Krieges abspielt, wurde auch teilweise in Breslau gedreht. Diesmal übernahm die schlesische Hauptstadt die Rolle Ost-Berlins. Der erfahrene Versicherungsanwalt James Donovan (Tom Hanks) soll mit den Russen den Austausch der Spione verhandeln. Deshalb wird er mitten im Winter nach Ost-Berlin geschickt. Wir sehen den mutigen Anwalt auf der Breslauer Lützow-Str. (heute Miernicza) marschieren, halbgefroren, denn die „ostdeutsche Jugend Berlins“ hat sich von ihm einen Mantel „ausgeliehen“. In Breslau



wurde auch eine imposante Szene mit dem Bau der Berliner Mauer gedreht. Die Mauer wurde mitten auf der Straße aus Styropor errichtet. Hunderte von Statisten nahmen daran teil, um die Stimmung der damaligen Zeit glaubwürdig zu zeigen. Hier sehen wir einen jungen amerikanischen Studenten auf dem Fahrrad, der schnell seine Freundin aus der DDR abholen will. Das Paar möchte noch im letzten

Moment auf die andere Seite fliehen, bevor die Grenze ganz geschlossen wird. Die Szenen rund um die Berliner Mauer bestehen aus zwei Drehorten: einen Drehort bildete die schon bekannte Miernicza-Str., den anderen Teil der Szenen, unter anderem auch den amerikanischen Checkpoint oder die Szenen, wie die Menschen aus den



Herzlich willkommen „Zum Holzwurm“ Gästezimmervermietung

In ländlicher Gegend, nahe bei Görlitz, im schönen Schöpstal gelegen, liegt unser familiär geführtes Gästehaus mit zwei gemütlichen 2-Bett-Zimmern und einem 1-Bett-Zimmer, Kinder bis 4 Jahre frei im Zimmer der Eltern, Zimmer mit Du/WC, Sat-TV, hauseigene Parkplätze, Sauna (20 Meter).

**Inh. Fam. Hildebrand • Holtendorfer Str. 10 • 02829 Schöpstal OT Girbigsdorf
Tel. 03581/31 11 75 o. 31 11 26 • Handy 0172/3508892 • www.pension-holzwurm.de**



Vorbereitungen für Steven Spielbergs Dreharbeiten im Odertorviertel.



Foto: Bogdan Bernacki

Fenstern springen, realisierte man schon im Odertorviertel, in der Umgebung der Schießwerderstraße und Große Dreilinden Gasse (heute Kurkowa und Ptasia). Man muss zugeben, dass das Ganze sehr überzeugend im Film aussieht und dass Breslau hervorragend Berlin vertreten hat!

„Cold War – Der Breitengrad der Liebe“ (2018), Regie Paweł Pawlikowski



Der in Polen bekannteste Film der letzten Jahre (Originaltitel: „Zimna wojna“) erzählt eine Liebesgeschichte zwischen dem Pianisten Wiktor (Tomasz Kot) und der Tänzerin und Sängerin Zula (Joanna Kulig), die im sozialistischen Polen beginnt. Die wechselhaften Schicksale des Paares werden anhand der Geschichte eines Folklore-Ensembles „Mazurek“ erzählt. Die Geschichte der Menschen, die ohne sich

nicht leben können. Miteinander aber auch nicht. „Zwei Herzen und vier Augen, die nicht zueinanderfinden“, wie es in dem schönen Hauptvolkslied des Filmes gesungen wird. Nachdem das Repertoire des Volksesembles „Mazurek“ durch Propagandalieder zum Lobe Stalins erweitert werden soll, entscheidet sich Wiktor für die Flucht in den Westen. Gute Gelegenheit dazu kommt im Jahr 1952, als „Mazurek“ in Ost-Berlin einen Auftritt hat. Wiktor überredet Zula mit ihm nach West-Berlin zu fliehen. Und genau diese Szene wurde in Breslau in den uns schon bekannten Straßen: Miernicza, Ptasia und Kurkowa (also Ohlauer Vorstadt und Odertor) gedreht. Wiktor geht die Miernicza-Str. entlang und wartet hier auf Zula. Nachdem es dunkel wird und Zula nicht an dem vereinbarten Treffpunkt erscheint, entscheidet er sich, allein zu gehen. Und die Grenze überschreitet er schon im Odertorviertel. Der Film bekam zahlreiche Auszeichnungen und Preise und wurde überall gut angenommen. Er schildert hervorragend polnische Nachkriegsgeschichte



Die Berliner Mauer wird mitten in der Miernicza-Str. gebaut. Foto: Bogdan Bernacki

und Schicksal vieler Polen, die zwischen „Auswandern“ und „Dableiben“ wählen mussten. Diesen Film empfehlen wir Ihnen besonders, wenn Sie Ihren Urlaub in Polen planen. Zum Glück wurden die Grenzen wieder geöffnet!

Deutschsprachige Führungen durch Breslau



Unsere Autorin – Ihre Breslau-Führerin
Małgorzata Urlich-Kornacka, Autorin mehrerer Reiseführer zu Breslau und Niederschlesien, kann man buchen unter Telefon 0048 607 239 776

malgorzata.wroclowe@gmail.com

Schloss Muhrau im Kreis Striegau

Melitta Sallai führt auf altem Familienbesitz karitative Tradition fort



Schloss Muhrau heute

Foto: Marek Maruszak

Holger Rüdiger Arndt

Die Gemeinde Muhrau liegt 60 Kilometer südwestlich von Breslau und etwa fünf Kilometer östlich der Kreisstadt Striegau. Sie ist eingebettet in die Vorgebirgslandschaft des Riesengebirges. Zur Gemeinde zählten 1933 348 Einwohner.

Die vermutlich erste urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahr 1266. Es war die bewegte Zeit der zweiten Welle des schlesischen Landesaufbaus durch die zugewanderten deutschen Siedler. Aus dem Jahr 1318 ist die Namensform „Morov“ überliefert.

1335/36 werden die Edelleute Johann und Heinrich v. Posern als Besitzer von Muhrau genannt. Von 1362 bis

1810 gehörte Muhrau zum Besitz des Striegauer Jungfrauenklosters, das Herzogin Beatrix von Brandenburg nach der Gründung 1307 den Benediktinerinnen überließ.

Seit 1864 im Besitz der Adelsfamilie von Kramsta

Infolge der Säkularisation wurde Muhrau in ein weltliches Gut überführt und zum Kauf angeboten. 1813 kam es in den Besitz der Geheimen Staatsrätin v. Bequelin, die 1814 an den Königlichen Leutnant Georg Friedrich Zimmer verkaufte. Dieser verkaufte 1818 das Rittergut an den Königlichen Ober-Bergrat Carl

Ehemaliges Gutsverwalterhaus in Rothenburg/O.L., OT Nieder-Neundorf, an der Neißeau gelegen von Privat zu verkaufen

Wohnhaus (2 Geschosse) mit Nebengebäude, komplett teilsaniert (Dach, Fassade, Fenster)
Wohnfläche: 322 m², 2 Wohnungen im 1. OG, zur Zeit vermietet
Nebengebäude (Saal mit 2 Nebenräumen): 334 m²
Grundstücksfläche: 3.928 m²

Kaufpreis: Verhandlungsbasis

Kontakt: E-Mail: christine-ettrich@t-online.de, Mobil: 0171-7548628



Wilhelm Aemilius Steinbeck. Nach dessen Tod erwarb 1864 der aus Freiburg in Schlesien stammende Kommerzienrat Eduard Theodor v. Kramsta (1810-1875) den Muhrauer Besitz. Theodor v. Kramsta ließ zuerst das alte Ordenshaus abbrechen und ab 1873 das Schloss errichten.

Die Eheleute Theodor und Emilie v. Kramsta hatten zwei Kinder. Sohn Eugen starb bereits in jungen Jahren an Tuberkulose. Tochter Marie (1843-1923), kam als einzige Erbin in Frage. In der Familie wird überliefert, dass der Vater entschied, die geplante Errichtung des linken Schlossflügels nicht mehr vollständig ausführen zu lassen. Für eine Tochter sei genug Geld verbaut worden. Die ursprünglichen Baupläne blieben somit unvollendet, der linke Schlossflügel wurde nur in drei Achsen ausgeführt. Naheliegender scheint jedoch ein Baustopp nach dem Tod des Bauherrn 1875.

Marie von Kramsta

Eduard Theodor v. Kramsta starb 1875 und vererbte unter anderem den Besitz Muhrau mit dem 12,3 Hektar großen Schlosspark sowie 390 Hektar Land und Forst an seine Tochter Marie. Sie ging als Wohltäterin und Mäzenatin in die schlesische Geschichte ein.

Marie v. Kramsta wurde am 25. Februar 1843 in Freiburg in Schlesien geboren und starb am 27. Juli 1923 unverheiratet und kinderlos im Schloss Berbisdorf bei Hirschberg, wo sie seit 1916 lebte. Auf dem Dorffriedhof in Muhrau fand sie die letzte Ruhe.

Sie wurde über Schlesien hinaus bekannt als Philanthropin und Stifterin zu wohltätigen Zwecken. Ihrer Geburtsstadt Freiburg stiftete die unternehmerisch talentierte Adelige zahlreiche wohltätige Einrichtungen: ein Bürgerheim, das Bürgerhospital, das städtische Krankenhaus, das Diakonissenheim „Marienstift“, ein Mädchenheim, Waisenhäuser, Altenheime und Schulen. 1897 stiftete sie die evangelische Schule in Bertholdsdorf und finanzierte einen Lehrer für die Lehranstalt.

Als gläubige Christin förderte und baute Marie v. Kramsta Kirchen und Kapellen in der Gegend von Striegau. Der Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann setzte ihr mit der Figur des „Gurauer Fräuleins“, in seinem Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint“ ein literarisches Denkmal.

Einen Teil ihres sehr umfangreichen Besitzes übertrug Marie v. Kramsta 1915 ihrem Großneffen Hans-Christoph v. Wietersheim-Kramsta (1899-1978). Da sie selber kinderlos blieb und ihr einziger Bruder früh verstorben war, drohte der Familienname auszusterben. Ihr letzter Wille war die Vereinigung ihres Namens mit dem Namen ihres Großneffen, zur neuen Namensform v. Wietersheim-Kramsta (Genehmigung preuß. Justizminist., Berlin 31.8.1926).

Hans-Christoph v. Wietersheim-Kramsta war Fideikommissherr auf Konradserbe, Weidmannsau und Neuen im Kreis Breslau sowie später Fideikommissherr auf Muhrau mit Heidau, Grunau, Preilsdorf und Puschkau und mit Friedrichsrode im Kreis Schweidnitz. Er war Major der Reserve und Ehrenritter des Johanniterordens. Aus seiner Ehe mit Herta v. Johnston (1902-1984) gingen sieben Kinder hervor, mit denen das Ehepaar von 1925 bis zur Flucht im Januar 1945 auf Schloss Muhrau lebte.

Erinnerungen von Günther Grundmann

Der niederschlesische Landeskonservator Günther Grundmann kam in den Wirren des Rückzugs aus Schlesien am 29. Januar 1945 zufällig nach Muhrau. Seine Erlebnisse in den wenigen Stunden hielt er in seinem Buch „Erlebter Jahre Widerschein“ (1972) fest:

„Wenn ich von diesem Schloß hier spreche, so deshalb, weil sich eine Winternacht, die ich in seinen Mauern erlebte, unvergeßlich in mein Gedächtnis eingepreßt hat und nie und nimmer auszulöschen sein wird. In diesem Haus war ich Gast ohne Gastgeber, unfreiwilliger Eindringling aus Not, um draußen nicht zu erfrieren. Ich kannte die Besitzer des Schlosses nur dem Namen nach, ich hoffte jedoch, für eine Nacht aufgenommen zu werden, um dann bei meiner Ankunft zu erfahren, daß der Hausherr Hans Christoph von Wietersheim-Kramsta schon vor Tagen mit seiner Familie geflüchtet war. Empfangen wurde ich mit Mißtrauen, denn es war Krieg, weite Teile Schlesiens bereits von sowjetischen Truppen besetzt. Es waren die Tage, als sich der Zusammenbruch unausweichlich abzeichnete...“.

Grundmann beschreibt weiter ausführlich, wie es ihn auf seinem Weg nach Mettkau, wo er dienstlich zu tun hatte, nach stundenlangem Fußmarsch dann nach Muhrau verschlagen hatte:

„...Ich freute mich auf eine gastliche Aufnahme, doch alles kam ganz anders. Am Eingang zum Park empfing mich eine Wache, denn im Schloß hatte sich der Stab einer Wehrmachtsformation einquartiert und eine Ordonanz nahm mich nach kurzer Information mit und hieß mich warten, bis der Kommandeur, ein Major Fuchs, von einer Inspektionsfahrt zurückkommen würde. Es war längst dunkel geworden. Ich saß ziemlich elend und ver-



Marie v. Kramsta

froren in einem der ehemaligen Salons, als der Major erschien und sich nach den näheren Umständen meines Auftrages erkundigte, um sich zugleich über meine Person zu informieren. Kaum daß er Bescheid wußte wer ich sei, überraschte er mich mit der Mitteilung, es befände sich hier im Schloß ein umfangreicher Bestand von Kunstschatzen aus Polen. Hier in diesem Augenblick wurde ich nun vor die Entscheidung gestellt, die der Major ganz nüchtern mit den Worten formulierte: „Entweder verpacken sie in dieser Nacht soviel als möglich und transportieren das Verpackte morgen früh ab oder hier geht alles zugrunde. Sie hören ja den Kanonendonner, der auf der Linie Jauer-Liegnitz anrückenden Russen. Die Fahrzeuge kann ich Ihnen morgen früh zur Verfügung stellen, desgleichen heute Nacht einige Leute.“ Mich für den Abtransport zu entscheiden und damit einer Vernichtung durch Artilleriebeschuß, Bomben, Feuer oder Plünderung vorzubeugen war für mich als Denkmalpfleger wichtiger, als in diesem Augenblick der mir geschilderten Gefahr nach dem rechtmäßigen Eigentümer und seinem Einverständnis zu fragen. Ob deutsches oder polnisches Kulturgut, in diesem Augenblick mußte ich allein die Verantwortung übernehmen, selbst auf die Gefahr späterer Mißdeutung hin. Und das um so mehr, als ich mich nach Öffnung der Zimmer vom Umfang und Wert der ohne mein Wissen nach Muhrau verbrachten polnischen Kunstschatze überzeugt hatte. Es genügte nur ein kurzer Überblick, um festzustellen, daß es sich um Gemälde aus verschiedenen polnischen Museen, um Kunstwerke aus dem Wawel in Krakau, um die berühmten Polenteppiche aus der Zeit König Sigismunds, um Gobelins aus polnischen Schlössern, um die berühmten Canalettos aus dem Warschauer Schloß und schließlich um Altartafeln aus der Marienkirche in Krakau handelte. ... Ich werde diese Nacht nicht vergessen. Die Rahmen der Bilder mitzunehmen, war unmöglich. So begannen wir, die Gemälde auszurahmen und zwischen Teppichen zu Collis zu verschnüren ...“

Grundmann gelang es dann tatsächlich, die Kunstwerke aus der Gefahrenzone zu bringen und sie in Co-burg den Amerikanern zu übergeben. Er schreibt am Ende seiner Erinnerungen:

„... als die große Canaletto-Ausstellung 1966 in der Villa Hügel in Essen stattfand, habe ich die Bilder, die ich in jener Nacht in Schloß Muhrau vom Rahmen nehmen mußte, um sie überhaupt transportieren zu können, wiedergesehen.“ Die polnischen Kunstwerke aus Krakau und Warschau kehrten nach dem Krieg wieder an ihre ursprünglichen Plätze zurück.

Gut und Schloss Muhrau gingen nach dem Krieg in den Besitz des polnischen Staatsgestüts „Stadnina Koni Strzegom“ (Striegau) über. Das Schloss diente als Wohnung für den Reitlehrer und zeitweise als Kinderferienlager. Später wurde es als Bildungszentrum für den Zivilschutz verwendet. Nach dem Umbruch von 1989 und

den damit verbundenen wirtschaftlichen Folgen stand das Schloss leer.

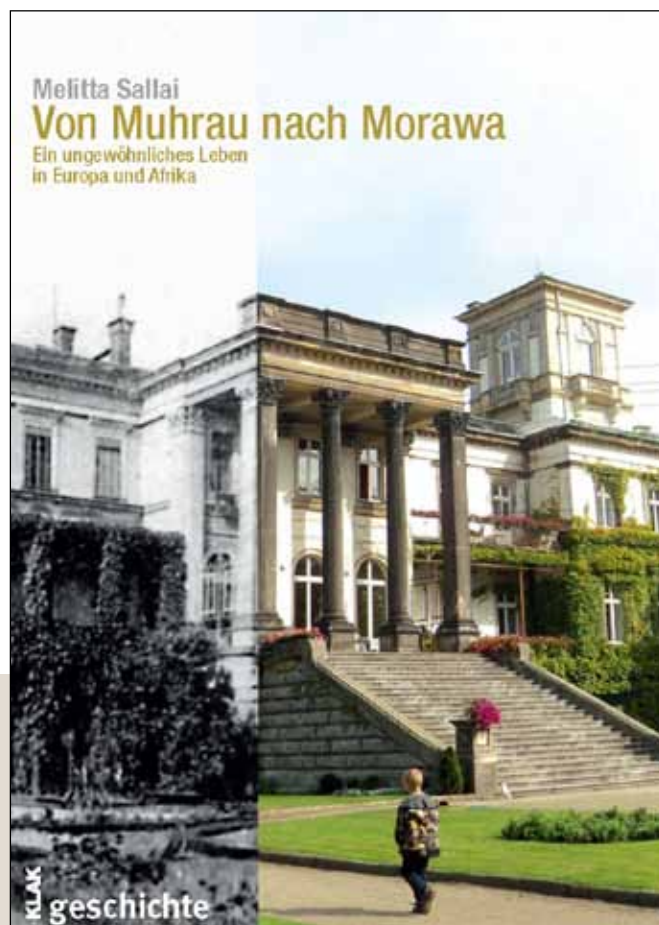
Melitta Sallai kehrte zurück

Die Familie v. Wietersheim-Kramsta war sich noch immer ihrer sozialen Verantwortung in der Tradition der berühmten Vorfahrin Marie v. Kramsta bewusst und mietete auf Anraten der polnischen Gestütsbetreiber einen Teil des Schlosses, um es vor dem Verfall zu bewahren. 1991 wurde der karitative Kindergartenverein Hedwig e.V. mit Sitz in Baden-Baden, benannt nach der heiligen Hedwig von Schlesien (Hedwig von Andechs, Herzogin von Schlesien 1174-1243), gegründet.

Frau Melitta Sallai, geb. v. Wietersheim-Kramsta, zog 1993 nach Niederschlesien ins Schloss ihrer Kindheit. Von Stunde an engagierte sie sich mit ihren noch lebenden Geschwistern und deren Familien mit bemerkenswertem Engagement für den Kindergarten und die Stiftung.

Mit Unterstützung der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit in Warschau wurden die notwendigen Renovierungsarbeiten durchgeführt und im Mai 1993 konnte der Kindergarten eröffnet werden. Im Jahr 1999 konnte die St.-Hedwig-Stiftung „Fundacja św. Jadwigi“ das Schloss mit dem großen Park kaufen. Neben dem Kindergartenbetrieb und einer Fortbildungsstätte können Schlesienreisende auch im Schloss in gemütlichen Gästezimmern übernachten.

2001 erhielt die „Fundacja św. Jadwigi“ für ihre Bemühungen um eine deutsch-polnische Verständigung den „Deutsch-Polnischen-Preis“, dessen Stiftung im Vertrag über „Gute Nachbarschaft und freundli-



Melitta Sallai: **Von Muhrau nach Morawa: Ein ungewöhnliches Leben in Europa und Afrika** (Deutsch) Taschenbuch, Vorwort von Krzysztof Ruchniewicz, 218 Seiten, Abb. s/w, 20 x 13,5 cm, 12,90 Euro, zzgl. Versandkosten erhältlich bei Schlesische Schatztruhe, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. 03581/410956, info@senfkornverlag.de

che Zusammenarbeit“ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen 1991 vereinbart wurde.

Die Schweizer Genossenschaft des Johanniterordens schenkte dem Kindergarten einen Spielplatz. Damit wurde auch an dieses lange Band der Verbundenheit nach Muhrau wieder angeknüpft.

Großes Interesse fand in der polnischen und deutschen Presse ein sechsseitiger Bericht in der „Wysockie Obcasy“, der Wochenbeilage von „Gazeta Wyborcza“ vom 7. Oktober 2000, über das ungewöhnliche Leben von Frau Melitta Sallai.

Sie wurde als Deutsche in Muhrau geboren, war als Portugiesin mit einem ungarischen Diplomaten verheiratet, lebte 30 Jahre in Angola und wirkt seit 1993 nun als polnische Staatsangehörige wieder in Muhrau/Morawa. In ihrem Buch von „Muhrau nach Morawa“ hat Melitta Sallai 2006 ihr ungewöhnliches Leben in Europa und Afrika niedergeschrieben.

Für ein Zeitungsinterview schilderte Frau Sallai 2002 die Prinzipien, nach denen die Geschwister im preußisch geprägten Elternhaus erzogen wurden: „Natürlich erinnere ich mich gern an meine Kindheit in Muhrau, an meine drei Schwestern und die beiden Brüder. Es gab viele schöne Erlebnisse. Aber ich erinnere mich auch an die harten Reitstunden meines Vaters. Reiten war für uns kein Spaß, sondern ein Muß. Vater war in den zwanziger Jahren ein berühmter Reiter und wollte uns Kindern nach seinen Idealen erziehen. Wir wurden nach preußischen Tugenden erzogen. Widersprechen war undenkbar. Mut, Bescheidenheit, Ehrlichkeit und der Grundsatz, das Personal ist nicht für uns da, sondern wir für das Personal, prägten uns Kinder. Mutter war in den siebziger Jahren einmal in Muhrau und besuchte das heruntergekommene Schloss und die verfallene Kapelle. Sie bat uns Kinder: „Macht was aus dem Gut!“

„Ein Haus, für alle offen“, so lautet die freundliche Botschaft eines Faltblattes, das der Besucher im Schloss Muhrau/Morawa findet. Wer einmal Gelegenheit hatte, das Haus zu besuchen, findet dieses

Leitbild bestätigt. Man findet sich auf einem alten schlesischen Landgut wieder, das nicht durch einen Hotelbetrieb überformt wurde. Die Kinder werden nach einer christlichen Ethik erzogen und wachsen somit in der Tradition der Marie v. Kramsta auf.

Die noch lebenden Geschwister aus dem Hause v. Wietersheim-Kramsta verlebten alle ihre Kindheit in

Muhrau. Sie engagieren sich seit vielen Jahren mit großem persönlichem Einsatz für den fortlaufenden Betrieb. Frau Melitta Sallai (geb. 1927) hat noch immer ihren ständigen Wohnsitz im Schloss.



Melitta Sallai ist auf Schloss Muhrau zurückgekehrt.

Architektonische Skizzen

Günther Grundmann bescheinigt Schloss Muhrau, dass es über das Haus „kunsthistorisch wenig zu sagen“ gibt. Der Besucher möge sich seine eigene Meinung dazu bilden. Das Haus ist ein typischer Bau des 19. Jahrhunderts, stilistisch der Neorenaissance und dem Neoklassizismus verschrieben: Korinthische kannelierte Säulen und Pfeiler mit Kapitellen, einem massiven Sockelgeschoss aus Granitquadern und einem Turm. Die Gartenseite des Hauses zeigt

12 Achsen und 3 Etagen, wobei das rez-des-chaussée zu beiden Seiten der großen Freitreppe Arkaden hat.

Das Asymmetrische des Hauses ist auf den nicht vollendeten linken Schlossflügel zurückzuführen. Der dreiachsige Risalit fehlt, der die rechte Seite des Hauses betont. Bemerkenswert ist der Portikus, der dem Haus einen Anklang Schinckelscher Architektur gibt.

Der Stich aus dem „Duncker“ Band 14 von 1875/76 verdeckt gekonnt die Asymmetrie des Hauses. Hier sollte wohl der Makel des Hauses versteckt werden? Sehenswert sind kleine architektonische Details, die im Original erhalten geblieben sind: die Eingangstür mit Wappen-Vergitterungen, einige Kamine im Haus und eine gusseiserne freitragende Treppe. Die Orangerie und die Kapelle der Marie v. Kramsta im Schlosspark wurden nach 1945 abgerissen.

(redigierte Fassung aus dem Buch „Schlösser in Schlesien und der schlesischen Oberlausitz“, C.A. Starke Verlag 2010)



Europastadt Görlitz - entdecken und genießen!

In zentralster Innenstadtlage der wunderschönen Europastadt Görlitz bietet das Hotel „Am Goldenen Strauss“ schon von außen einen strahlenden Anblick.

Der Stuck an der Fassade lässt erkennen, dass das 1901 erbaute Kaufmannshaus ursprünglich einem Eisenwarenhandel als Kontor diente. In enger Abstimmung mit der Denkmalpflege erstrahlt es wieder im alten Glanz.



★★★

Superior AKZENT Hotel
Am Goldenen Strauss
Struvestraße 1 • D-02826 Görlitz

Tel.: +49 (0) 35 81 / 42 81 81-0

Fax: +49 (0) 35 81 / 42 81 81-81

info@stadthotel-goerlitz.de
www.stadthotel-goerlitz.de

Sicher reisen und die Natur genießen

Campingplätze in Polen mit umfangreichem Schutzkonzept



Am 13. Juni öffnete das Nachbarland Polen seine Grenzen wieder für deutsche Touristen. Die dortigen Campingplätze bieten genügend Raum, um den in Corona-Zeiten nötigen Abstand zu halten. Mit Unterstützung der Polnischen Föderation für Camping und Caravaning (PFCC) entstand ein umfangreicher Maßnahmenkatalog zum Schutz der Gäste. Wer ganz auf Nummer sicher gehen will, reist im eigenen Wohnmobil nach Polen. Im Land gibt es mehr als 120 zertifizierte Plätze für Camping und Caravaning. Auch auf Luxus muss man inmitten der Natur nicht verzichten.

2019 war ein Erfolgsjahr für den Campingsektor in Polen. Im Vorjahresvergleich war die Zahl der Gäste um 15 Prozent auf etwa 1,9 Millionen gestiegen. Rund ein Drittel von ihnen kamen aus dem Ausland. Ob in diesem Jahr ein ähnliches Ergebnis erreicht werden kann, muss sich zeigen. Michał Szeftel, Vorsitzender der PFCC, ist zuversichtlich: „Campen ist die sicherste Form, seinen Urlaub zu verbringen. Man bringt seine eigene Unterkunft mit, befindet sich auf festgelegten Parzellen und hat fast keinen Kontakt zu anderen Touristen.“ Er rechnet damit, dass zahlreiche Polen in diesem Jahr auf den Mittelmeerurlaub verzichten und lieber mit dem Zelt oder Wohnmobil Urlaub im eigenen Land machen werden.

Dafür sprechen laut Michał Szeftel die aktuellen Zahlen: „Die Campingplätze wurden erst am 4. Mai wiedereröffnet. Seitdem ist die Nachfrage überdurchschnittlich hoch.“ Szeftel hofft darauf, dass auch die deutschen Gäste wiederkommen. Sie stellten im vergangenen Jahr mit rund 30 Prozent die wichtigste Gruppe der ausländischen Campingurlauber zwischen Ostseeküste und Karpatenbogen – noch knapp vor den Camping-Weltmeistern aus den Benelux-Staaten.

Um die Sicherheit von Gästen und Personal zu gewährleisten hat das für Tourismus zuständige Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung in Zusammenarbeit mit der PFCC einen umfangreichen Maßnahmenkatalog für die Campinganlagen aufgestellt. So wird die Gesamtzahl der Personen, die sich dort aufhalten dürfen, begrenzt. Nur Angehörige eines gemeinsamen Haushalts dürfen einen einzelnen Platz belegen. Es gibt detaillierte Regelungen, um in sanitären, gastronomischen und weiteren Gemeinschaftsräumen das Infektionsrisiko zu reduzieren. Außerdem muss gewährleistet sein, dass genügend Desinfektionsmittel bereitstehen.

Informationstafeln informieren über die Belegungszahlen sowie die geltenden Regeln.

Insgesamt gibt es in Polen 121 zertifizierte Camping- und Caravaningplätze, von denen 108 zur PFCC gehören. Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche Hotels und Pensionen mit Stellplatzangebot für Zelte und Wohnmobile sowie einfache Biwakplätze. Die meisten zertifizierten Plätze sind entlang der mehr als 500 Kilometer langen polnischen Ostseeküste zu finden. Dorthin zog es 2019 rund drei Viertel aller polnischen sowie fast die Hälfte der ausländischen Campinggäste. Sehr viele Angebote gibt es im Seengebiet von Warmia-Mazury (Ermland-Masuren), das insbesondere bei deutschen Gästen beliebt ist und in den Bergregionen des Südens. Wer in diesem Jahr auf Ruhe setzt, findet zahlreiche Angebote auch außerhalb der touristischen Zentren.

Je nach Ausstattung sind die Plätze mit einem bis zu vier Sternen ausgezeichnet. Die Bandbreite reicht vom einfachen Zeltplatz bis zur komfortablen Anlage mit W-Lan, Pool, Restaurant und voll ausgestatteten Stellplätzen für Wohnmobile. Auch der Trend zu Glamping, dem Luxus-Camping inmitten der Natur, hat das Nachbarland längst erreicht. Ein Beispiel dafür ist das „Tatra Glamp“ in Bukowina Tatrzańska mit futuristisch anmutenden Luxus-Kuppelzelten, die einem Film über die NASA entspringen sein könnten (Siehe Foto). Die klimatisierten Zelte sind aus Öko-Materialien hergestellt und eröffnen einen einzigartigen Panoramablick auf den Tatra-Nationalpark.

Noch seien freie Plätze für die Sommersaison verfügbar, erklärt Michał Szeftel. Dennoch empfiehlt der PFCC-Vorsitzende Besuchern aus Deutschland möglichst frühzeitig den Platz für das eigene Zelt, den Campingwagen oder das Wohnmobil zu reservieren. Einen Überblick in deutscher Sprache mit entsprechenden Kontaktdaten liefert das Internetportal des Verbandes, www.pfcc.eu. In einem europaweiten Vergleich des Online-Portals www.camping.info für 2019 gehörte Polen zu den günstigsten Destinationen. Eine Campingnacht für zwei Personen mit Stellplatz, Strom und Ortstaxe wurde dort mit durchschnittlich 16,07 Euro berechnet. In Deutschland lag der Wert bei 23,83 Euro, in Italien sogar bei 36,18 Euro.

www.polen.travel

Campingplätze in den Sudeten

Nr. 233

Złoty Potok



Burg Tzschocha

„Goldbach“/Złoty Potok ist ein grüner Campingplatz an der Talsperre Goldentraum/Jezioro Złotnickie mit einem sauberen weißen Strand

Wander- und Fahrradwege durch das Isergebirge und das Isergebirgsvorland
Sehenswürdigkeiten der Lausitz mit der Burg Tzschocha/Zamek Czocha und der künstlichen Neidburg-Ruine/Zamek Rajsko

✉ 59-820 Leśna, Złoty Potok 42

☎ +48 75 784 71 55, +48 75 781 43 02

@ recepcja@zlotypotokresort.pl

🌐 www.zlotypotokresort.pl

🌳 190 🏠 180 / 130 📏 0,50 ha

📅 1. Januar - 31. Dezember

📍 51°00'35.0"N, 15°22'13.0"E
(51.009722, 15.370278)



Codierte Campingplatz Webseite



Camping mit zauberhaftem Bergpanorama und einer Kletterwand für Kinder
Ausgangspunkt für Riesengebirgswanderungen
Restaurant mit regionaler und europäischer Küche

✉ Karpacz, 58-534 Ściegny ul. Widokowa 9

☎ +48 792 566 569

@ biuro@camp66.pl

🌐 www.camp66.pl

🌳 180 🏠 20 📏 2,00 ha

📅 1. Januar - 31. Dezember

📍 50°47'35.4"N 15°46'12.4"E
(50.793178, 15.770119)



Codierte Campingplatz Webseite



Nr. 132



Festung Glatz

Ferienhäuser- und der Campingplatz am Hang der Festung laden Gäste aus Deutschland ein:

Wir bieten:

- komfortable 1-, 2- und 3-Bett-Zimmer mit Bad und WiFi im Hauptgebäude
- Ferienhäuser
- voll ausgestattete Stände für Wohnwagen und Wohnmobile
- Campingplatz mit Toiletten, Badezimmern und Gemeinschaftsküche

✉ 57-300 Kłodzko, ul. Nowy Świat 57

☎ +48 606 894 013

@ recepcja@nastokutwierdzy.pl

🌐 www.nastokutwierdzy.pl

🌳 220 🏠 110 📏 3,00 ha

📅 1. Januar - 31. Dezember

📍 50°47'35.4"N 15°46'12.4"E
(50.793178, 15.770119)



Codierte Campingplatz Webseite



Die zu Deutschland, Polen und Tschechien gehörenden Sudeten überragen um mehr als 100 m den Schwarzwald. Mit der Schneekoppe im Riesengebirge erreichen sie eine Höhe von 1602 m. Es ist ein ausgezeichnetes Gebiet für Wanderungen. Die Rad- und Skilastrecken laden zur aktiven Erholung ein. Seilbahnen in Krummhübel/Karpacz, Schreiberhau/Szklarska Poręba, Bad Flinsberg/Swieradów-Zdrój, Heudorf/Sienna und Bad Reinerz/Duszniki-Zdrój ermöglichen schnell das Gebirge zu erreichen. In der Gegend warten auf Touristen zahlreiche Attraktionen mit den Nationalparks im Riesengebirge und Heuscheuergebirge, Schlösser Fürstenstein/Książ und Tzschocha/Czocha, die Festungen in Glatz/Kłodzko und Silberberg/Srebrna Góra, die Bäder in Bad Flinsberg, Bad Warmbrunn/Cieplice-Zdrój, Bad Salzbrunn/Szczawno-Zdrój und dem Glatzer Bergland locken mit einem vielfältigen Erholungs- und Wellnessangebot. Dank ihren malerischen Kulissen bieten die Campingplätze in den Sudeten einen unvergesslichen Urlaub.

Rabatt





Ruhe in der Natur

Ein Aufenthalt im Schloss Fischbach ist zu jeder Jahreszeit einzigartig, aber es ist besonders zu Beginn des Sommers zu empfehlen, wenn die Natur ihr schönsten Gesicht zeigt.

Im Angebot:

- 2 Übernachtungen • tägliches Frühstücksbüffet • Minibar auf dem Zimmer
- 3-Gänge-Überraschungsabendessen am Anreisetag • ein Picknickkorb mit Leckereien und Decke am 2. Tag
- Nutzung des Wellnessbereichs • WLAN • Parkplatz

Preis: ab 290 EUR für 2 Personen

Mehr Infos und Buchung:

info@zamekkarpniki.pl, Tel. 0048 75 712 21 40



マタ Japonia



Klein Japan im Riesengebirge lädt ein. In jeder Ecke von Klein Japan warten außergewöhnliche und sehenswerte Attraktionen auf Sie. Sowohl diejenigen, die Entspannung und Ruhe suchen, als auch diejenigen, die neue Eindrücke und Erfahrungen sammeln möchten, werden zufrieden sein.

Unsere Attraktionen:

- Japanischer Garten
- Samurai - Ritter des alten Japan
- Spielplatz
- Bonsai-Sammlung
- Multimedia-Museum



ul. Brzozowe Wzgórze 8b
58-562 Przesieka
Tel. +48 509 789 426
www.malajaponia.pl

Polen setzt auf deutsche Gäste

Steigende Nachfrage nach der Grenzöffnung



„Wir freuen uns sehr darüber, dass wir endlich wieder Gäste aus Deutschland empfangen dürfen“, betont der Direktor des Polnischen Fremdenverkehrsamtes in Berlin, Konrad Guldón. Seit dem 13. Juni 2020 sind touristische Reisen von Deutschland nach Polen wieder möglich. Hotels, Ferienanlagen und Campingplätze in Polen verzeichneten schon in den ersten Stunden nach Bekanntgabe der Grenzöffnung zahlreiche Nachfragen aus dem Nachbarland. Das Polnische Fremdenverkehrsamt weist darauf hin, dass eine Reihe von Schutz- und Hygieneregeln bei der Reise beachtet werden müssen.

Grenzkontrollen an den Übergängen zwischen Deutschland und Polen sind entfallen, gesperrte Übergänge wurden wieder geöffnet. Doch wer nach Polen reist, muss eine Reihe von Vorschriften beachten. So beträgt der Mindestabstand im öffentlichen Raum zwischen Personen, die nicht dem gleichen Haushalt angehören, zwei Meter. Eine Maskenpflicht besteht, wenn dieser Mindestabstand nicht eingehalten werden kann.

Außerdem muss der Mund-Nasen-Schutz in öffentlichen Verkehrsmitteln, Geschäften, Kirchen oder öffentlichen Einrichtungen getragen werden. Ausgenommen davon sind Kinder bis vier Jahre. In Restaurants oder Cafés darf die Maske erst am Tisch abgenommen werden. Viele Hotels, Campingplätze und Restaurants haben darüber hinaus eigene umfangreiche Regeln zum Schutz ihrer Gäste aufgestellt, die polnische Tourismusorganisation vergibt ein Siegel für Unterkünfte, die sich zur Einhaltung von strengen Schutzregeln verpflichten.

Attraktiv und sicher

Nachdem Hotels und Restaurants schon im Mai für inländische Gäste wieder öffneten, folgten Anfang Juni auch Kinos, Theater und Konzerthäuser – bei reduziertem Platzangebot und Maskenpflicht. Auch Open-Air-Veranstaltungen mit maximal 150 Teilnehmenden sind wieder erlaubt. Schwimmhallen, Fitness- und Massagestudios



Eine der interessantesten touristischen Attraktionen Niederschlesiens

Die mit hoher Präzision in kunstvoller, handwerklicher Arbeit hergestellten Miniaturen der Schlösser, Burgen und Altstädte Niederschlesiens geben das echte Aussehen der Objekte wieder. Sie werden in einer sorgfältig gepflegten Parkanlage präsentiert und bei trübem Wetter mit festlicher Beleuchtung illuminiert. Kundige Parkführer erläutern den Gästen in Deutsch, Englisch, Tschechisch oder Russisch die ausgestellten Objekte. In einer beheizten Parkhalle erzählt eine multimediale Präsentation von schlesischen Sehenswürdigkeiten. Unser Café bietet Entspannung.

Die Benutzung des Parkplatzes, der Toiletten und das Fotografieren ist kostenlos.

Besucher bis 1 Meter Größe haben freien Eintritt.

Miniaturen-Park der niederschlesischen Denkmäler

ul. Zamkowa 9, 58-530 Kowary

tel. 0048 75 75 222 42, 0048 691 213 212

mail: poczt@park-miniatur.com, www.park-miniatur.com

Geöffnet täglich von 9 bis 18 Uhr, auch an Sonn- und Feiertagen

sowie medizinische Rehabilitationseinrichtungen dürfen ebenfalls mit Auflagen betrieben werden. Auch immer mehr Museen werden wieder geöffnet.

Der Flug- und Bahnverkehr zwischen Deutschland und Polen normalisiert sich Schritt für Schritt. So kündigte die Deutsche Bahn an, ab 22. Juni wieder die beliebte Direktverbindung zwischen Berlin und Warschau (Warszaw) aufzunehmen. Bereits seit 15. Juni verkehren Regionalzüge zwischen Deutschland und Polen. Ab 28. Juni fahren auch die Nachtzüge der Österreichischen Bahnen zwischen Berlin und Breslau (Wrocław) sowie Krakau (Kraków) wieder. Die Lufthansa startet ab 17. Juni zunächst mit Direktflügen zwischen Frankfurt und Warschau, weitere Verbindungen folgen. Die Polnische Airline LOT bietet ab 1. Juli zahlreiche Direktflüge von Deutschland nach Warschau an. Die Wizzair startet am 19. Juni mit Flügen von Dortmund nach Masuren. In den Folgetagen gibt es weitere Verbindungen zwischen Deutschland und Polen.

Steigende Nachfrage bei Schlosshotels

Konrad Guldon ist optimistisch, dass die Buchungszahlen aus Deutschland rasch nach oben gehen: „Polen besitzt herrliche Naturlandschaften, in denen nur wenige Menschen leben. Hier kann man ohne Probleme Abstand halten und bei Wander-, Rad- oder Paddeltouren die Ruhe genießen.“ Das Übernachtungsangebot sei in den vergangenen Jahren stark gewachsen, sodass man auch in den Sommerferien noch freie Plätze finde.

Polnische Hotels verzeichnen seit der Verkündung der Grenzöffnung eine steigende Nachfrage. „Eine Reihe von deutschen Gästen, die ihre Reise verschieben mussten,

haben in den vergangenen Tagen bereits neue Termine vereinbart“, meint beispielsweise Waclaw Dzida vom Schlosshotel in Stonsdorf (Staniszów) in Niederschlesien. Auch für die Zeit der Sommerferien habe er im Moment noch genügend freie Plätze, betont der Hotelier aus dem Hirschberger Tal in Niederschlesien. Ähnlich geht es vielen anderen Schlosshotels in den schlesischen Bergen und in ganz Polen, wie zum Beispiel die Schlösser Fischbach, Braunau, Wichelsdorf, Arnsdorf, Lomnitz und Schildau. Manche deutschen Gäste wollen nun auch ihre Gutscheine einlösen oder neue erwerben. Viele interessante Angebote sind unter www.senfkorntreisen.de zu finden.

Rückkehr zur Normalität

Ein starkes Interesse deutscher Gäste verzeichnete man bereits an Polens Küste. Adam Hok, Direktor des Boutique-Hotels Shuum in Kolberg (Kołobrzeg), erhielt bereits nach Verkündung der bevorstehenden Grenzöffnung am 10. Juni die ersten Anfragen für den Sommer. An den beiden folgenden Tagen gingen Dutzende von Buchungen von Privatreisenden wie von Reisebüros ein. Auch im Luxushotel Monopol in Breslau gab es bereits zahlreiche Anfragen von deutschen Gästen, die sich nach Angeboten und den Corona-Regeln erkundigt haben.

„Im vergangenen Jahr zählte Polen mit 6,7 Millionen Touristen aus Deutschland einen neuen Rekord. Auch wenn wir diese Zahlen 2020 wohl nicht erreichen werden, hoffen wir auf eine gute Saison“, so Konrad Guldon. Nach der Rückkehr zur Normalität beendet auch das Polnische Fremdenverkehrsamt seinen Notbetrieb. Das Büro in Berlin ist wieder für Besucher erreichbar. www.polen.travel

Bella Polonia - auf dem Weg zum neuen Italien

Schlosshotel-Reise vom 24. bis 28. Oktober 2020
Exklusive Kleingruppenreise für bis zu sechs Personen

mit Lagow, Mehrenthin, Saabor, Wichelsdorf, Klitschdorf, Bunzlau, Braunau, Lomnitz, Schildau, Liegnitz und Bad Muskau



Schloss Braunau

Leistungen:

- Fahrt im komfortablen Kleinbus
- deutschsprachige Reisebegleitung
- 4 x Übernachtung in ****Schlosshotels
- Halbpension (Frühstück/Abendessen)
- alle Stadtführungen, alle Ausflüge, alle Eintritte lt. Programm
- Sicherungsschein des Reiseveranstalters

Preis: 790,00 Euro p.P. im DZ
80,00 Euro EZZ

Mindestteilnehmerzahl: 5

Anmeldeschluss: 31. Juli 2020

Diese Reise kann individuell von Freundeskreisen/Familien gebucht werden.

ŚWIERKOWA KARCZMA - FORELLENHOF



- Forellen aus Bad Flinsberg
- Viele Spezialitäten aus der Küche des Isergebirges
- Wir haben jeden Tag von 10-22 Uhr für Sie geöffnet.
- Außerdem organisieren wir Geburtstage und Familientreffen.

ul. Nadbrzeźna 4

59-850 Świeradów-Zdrój/Bad Flinsberg

Tel. 0048 501 125 614 – Wir sprechen Deutsch.

RUNDFAHRT UM BAD FLINSBERG – BERGPANORAMA



Angebot für Besucher von Bad Flinsberg

- ♦ Dauer 1 Stunde

♦ Nur bei uns sehen Sie die schönsten Ecken von Bad Flinsberg – gute Reiseleitung auf Deutsch.

Anmeldungen: 00 48 501 125 614



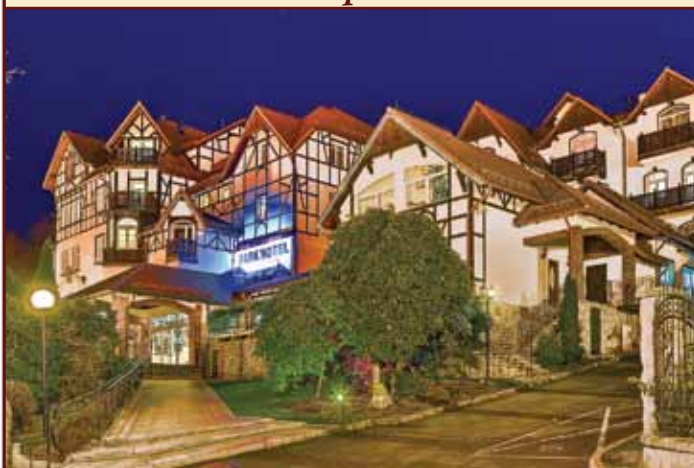
Gut essen in Bunzlau/Bolesławiec

Ein stilvolles, rustikales Restaurant mit regionaler Küche und heißem, duftendem Kaffee. Wir haben täglich von 10 bis 22.00 geöffnet. Das Restaurant liegt an der Einfahrt nach Bunzlau (Bolesławiec), lediglich 4 Minuten von der A4 entfernt. Wir bieten ein einmaliges Ambiente und eine hervorragende Küche.

OPALKOWA CHATA
BOLESŁAWIEC
CIESZKOWSKIEGO 17
tel. +48 75 644 6262
www.opalkowachata.pl



*Das renommierte Park Hotel ****KUR&SPA und Hotel Buczyński****
Medical & Spa laden zu einem traumhaften Urlaub in Bad Flinsberg ein!*



Park-Hotel** KUR & SPA Buczyński**

ul. Orzeszkowej 2, PL 59-850 Świeradów Zdrój

Tel. +48 75 781 62 29, www.parkhotel.pl, parkhotel@parkhotel.pl



Hotel Buczyński** Medical & Spa**

ul. Prusa 2, PL 59-850 Świeradów Zdrój

Tel. +48 75 78 11 900, E-Mail: recepcja@hotelbuczynski.pl

Unser Angebot:

- 2 Übernachtungen mit Frühstück
- 2 Abendessen
(Suppe, Hauptgericht, Dessert, Saft oder Wasser 200 ml pro Person oder Bier)
- Bier ohne Einschränkungen

65 Euro/Person/Nacht im Doppelzimmer
55 Euro/Person/Nacht im Dreibettzimmer

Das Paket gilt nicht an Wochenenden und Feiertagen



Hotel Pałac Restauracja Spiz

Aleksandra Spiz

ul. Wiejska 218, 58-535 Miłków

Tel.: 0048 75 761 03 17

E-Mail: milkow@spiz.pl

www.palac.spiz.pl

www.spiz.pl



Willkommen in

Gesunde Küche, Komfort und

Ökotourismus ist ein Trend, der sich immer größerer Beliebtheit erfreut, und die Verbindung zwischen Erholung und gesundem Lebensstil kommt bei Touristen, unabhängig von Alter und Nationalität, immer mehr in Mode. Diesem Trend folgt auch ein kleines, aber charmantes Hotel im Zentrum von Schreiberhau (Szklarska Poręba) im Riesengebirge: „Hotel Sasanka“.

Tradition der Laboranten

Wie der Direktor des Hotels Rafał Wróblewski zu sagen pflegt, sei der Name „Sasanka“ selbst eine Anknüpfung an Natur und namhafte Naturheilkundetraditionen, für welche Schreiberhau seit Jahrhunderten bekannt ist. Gerade hier im Riesengebirge lebten und arbeiteten Kräutersammler, Apotheker, die RIESENGBIRGE-LABORANTEN genannt wurden. Sie erforschten alte wallonische Geheimnisse und verarbeiteten Kräuter zu Medizin für alle Leiden. Ihre Rezepturen waren streng geschützt, und der größte Schatz war die Medizin aus der magischen Mandragorawurzel, deren Gebrauch sagenumwoben war.

Im Hotel Sasanka können die Gäste gemütliche Treffen in den charmanten Innenräumen der Einrichtung erleben und viele geheimnisvolle Geschichten über ehemalige Bewohner von Schreiberhau und ihre außergewöhnlichen Entdeckungen im Bereich der Kräuterméizin hören.

Freundlich und gesund

Es ist ein freundliches Hotel für alle, die gute Erholung im Bergferienort und ausgezeichnete Bio-Küche zu schätzen wissen. Der Hotelchefkoch schafft aus natürl-

chen Bio-Lebensmitteln echte kulinarische Werke.

In Zusammenarbeit mit einem Diätassistenten verbessert er ständig die Speisekarte und serviert den Gästen des Hotelrestaurants Gerichte, die auf ihre Bedürfnisse und diätetischen Anforderungen zugeschnitten sind. Die reichhaltige regionale Speisekarte umfasst auch vegetarische, vegane und glutenfreie Gerichte.

Der Restaurantpartner ist die Fa. DIET FOOD, ein Produzent gesunder Lebensmittel. Das ökologisch orientierte Hotel betreibt seine eigene Imkerei und einen ökologischen Garten. Es bietet eine breite Palette an Riesengebirgskräutern in Form von wunderbaren Getränken und Aufgüssen an, die von den Gästen unter der Aufsicht des Küchenchefs gebraut werden können.

Komfort und Sicherheit

Das Hotel stellt seinen Gästen 62 gemütlich eingerichtete Zimmer mit Bad zur Verfügung, die in jeder Hinsicht Komfort bieten. Die Hotelleitung und das Personal legen großen Wert auf die Sauberkeit der Räume und Sicherheit der Gäste.

In Zeiten der Pandemie hat das Hotel alle Anstrengungen unternommen und Sanitätsmaßnahmen strikt angewendet, um den Hotelbesuchern, Komfort und Sicherheitsgefühl zu geben. Die anheimelnde und gemütliche Hoteleinrichtung lockt zahlreiche Gäste immer wieder in das gastfreundliche Hotel Sasanka. Es fehlt ihnen schwer, das Objekt zu verlassen.

Die Wellness-Philosophie wird bei uns großgeschrieben. Es gibt hier ein geräumiges Freizeitschwimmbad. Sie finden Entspannung in unserem Whirlpool, Fitnessraum oder in der finnischen Sauna. Zur Verfügung der



Hotel Sasanka

Erholung in Schlesiens Bergen

Gäste steht auch ein wunderbares SPA. Als einziges in der Region bietet es Behandlungen basierend auf natürlicher und ökologischer Kosmetik.

Das ECO-Hotel Sasanka ist ein perfekter Ort, um sich nach einem aktiven Tag in den Bergen ausruhen und regenerieren zu können.

Flair der Künstlerstadt

Schreiberhau ist seit Jahrhunderten bei Künstlern beliebt. Im ehemaligen Wohnhaus der Brüder Gerhart und Carl Hauptmann lockt zum Beispiel ein Museum. So können die Gäste in der Stadt nicht nur entspannen, sondern auch den Flair der Künstlerstadt genießen.

Noch eine Kuriosität am Rande: das Hotel Sasanka wird seit Jahren von einem Juristen geleitet, der gleichzeitig Opernsänger ist. Dank seiner Leidenschaft für Musik und Kunst stehen den Hotelgästen viele künstlerische Attraktionen auf hohem Niveau zur Verfügung. Wahrscheinlich würde der Berggeist selbst die Gastfreundschaft in diesem Hotel nicht ablehnen wollen.

Offenheit, Freundlichkeit und Professionalität des Hotelpersonals sorgen dafür, dass sich die Gäste seit Jahren hier besonders wohl fühlen.

Wir laden Sie nach Sasanka ein!



SASANKA* HOTEL & SPA**
 Słowackiego 4
 58-580 Schreiberhau (Szklarska Poręba)
 tel. +48 75 752 80 00
repcja@hotel-sasanka.pl

Einladung für ein Wochenende im Sasanka-Hotel im Riesengebirge

- 2 x Übernachtung in einem Standardzimmer
- 2 x Frühstücksbuffet mit einer gesunden Ecke (Kräuterecke) ab 08:00 Uhr
- 2 x warmes Abendessen des Küchenchefs (Getränke werden extra bezahlt)
- Zur Begrüßung ein Glas Riesengebirgs-Tinktur nach einem Autoren-Rezept
- 1 x aromatherapeutische Teilmassage (Aromatherapie mit Kräutern und pure, duftende ätherische Pflanzenöle mit therapeutischen Eigenschaften)
- 1 x Eintrittskarte für das JUNA-Erdemuseum
- Wellnessbereich (Schwimmbad, Jacuzzi, Sauna, Fitnessraum)
- WLAN
- Parkplatz
- Billard, Tischtennis
- 10 % Rabatt für Massagen im SPA-Bereich

Zwei Personen
(Doppelzimmer)

105 €
pro Person
Angebot 2 Nächte

Eine Person
(Einzelzimmer)

135 €
Angebot 2 Nächte

Zuschlag für ein Zimmer mit Balkon: 10 €/Tag
 Zusätzliche Unterkunft bei HP: 40 €/Person

Heilung für Leib und Seele

Schloss und Kurhaus in Groß Stein (Kamień Śląski)

Exzellente Behandlungen

Das Rehabilitations- und Erholungszentrum Sebastianum Silesiacum in Groß Stein/Kamień Śląski unweit von Oppeln in Oberschlesien ist eine moderne Einrichtung mit einem breiten Dienstleistungsangebot in den Bereichen Rehabilitation, SPA, Wellness und Erholung. Hierzu zählen u.a. Elektrotherapie, Lasertherapie, Magnettherapie, Magnetstimulation, Kinesiotherapie, Kälte-therapie sowie Lichttherapie, wobei der Einsatz heilsamer Wasseranwendungen einen besonderen Platz einnimmt. Die von dem bayerischen Pfarrer Sebastian Kneipp entwickelte natürliche Heilmethode beruht auf den folgenden fünf Säulen: Hydro- und Balneotherapie, Bewegungstherapie, Ernährungstherapie, Kräutertherapie sowie Ordnungstherapie. Sebastianum Silesiacum ist als Reise- sowie Kurreiseveranstalter im polnischen Reiseveranstalterregister eingetragen.



Zum Erholungsangebot gehört ein großes Schwimmbad

Ideal für Urlaub und Tagungen

Die Schloss- und Kuranlage verfügt über ein umfangreiches Übernachtungsangebot mit insgesamt 230 Übernachtungsplätzen in 1- bzw. 2-Bett-Zimmern, die qualitativ hochwertig u.a. auch mit Internetanschluss, ausgestattet sind. Darüber hinaus verfügt die Schloss- und Kuranlage über sechs mit professionellen Audio- und Videoanlagen ausgerüstete Konferenzsäle für Gruppen zwischen 14 und 150 Teilnehmer.

Den Besuchern steht ein umfangreiches Erholungsangebot zur Verfügung:



Fachkundiges Personal bietet ein großes Angebot an Behandlungen über die beliebten Kneipp-Kuren hinaus.

- Schwimmbad mit Sauna und Jacuzzi
- Kältekammer
- Salzgrotte mit Gradierwerken
- Entspannung und Erholung im Wintergarten
- Kräutergarten
- Wander- und Radwege
- Nordic Walking
- Cafeteria mit einer kleinen Bibliothek
- Schlossrestaurant „Wirtshaus zum Hl. Hyazinth“ mit schmackhafter Hausmannskost
- Führungen durch das Schloss und das Sanktuarium des Hl. Hyazinth
- Friseursalon
- Institut für Schönheit und Ästhetik, Kosmetiksalon
- Kutschfahrten und Hippotherapie

Machen Sie sich mit unserem umfassenden Angebot vertraut und zögern Sie nicht, es in Anspruch zu nehmen. Wir verfügen über bewachte Parkplätze und eine hervorragende Verkehrsanbindung (10 km zur Autobahn A4).

Schloss Groß Stein und Heiliger Hyazinth

Das Schloss in Groß Stein, eine Perle des Barock, zählt zu den schönsten historischen Objekten im Oppelner Schlesien. Das ehemalige Schloss der Grafen von Strachwitz wurde in den 1990er Jahren einvernehmlich mit den früheren Besitzern in kirchlicher Trägerschaft hervorragend saniert. Es beherbergt heute das Sanktuarium des Hl. Hyazinth sowie das Wissenschafts- und Kulturzentrum der Theologischen Fakultät der Oppelner Universität. Das hiesige Konferenzzentrum, in dem Konferenzen, Fachtagungen, Wirtschaftstreffen, Schulungen, Seminare und andere Veranstaltungen stattfinden, ist sowohl landesweit, wie auch im Ausland bekannt. Darüber hinaus un-



Aktuelle Aufnahme von Schloss, Park und Kurzentrum Sebastianum Silesiacum in Groß Stein

Fotos: Sebastianum Silesiacum

terstützt das Schloss die Arbeit regionaler Hochschulen und Wissenschaftler. Es wird die Kultur und Begegnung im Dienst der internationalen und regionalen gesellschaftlichen Integration auf der Basis christlicher Werte gefördert. Der heilige Hyazinth von Polen, der 1183 in Groß Stein geboren wurde und 1257 in Krakau starb, war ein polnischer Adliger und Geistlicher, der als Begründer des Dominikanerordens in Polen gilt. 1594 wurde er heiliggesprochen. Das Sanktuarium des Hl. Hyazinth ist sowohl für individuelle Pilger, als auch für organisierte Pilgergruppen frei zugänglich. Die Stille des Sanktuariums ermöglicht eine innere Einkehr, religiöse Erneuerung und Stärkung.

Schloss und Kurzentrum

Wissenschafts- und Forschungsinstitut
Sebastian Kneipp
Rehabilitations- und Erholungszentrum
Sebastianum Silesiacum in Groß Stein
(Kamień Śląski)
e-mail: info@sebastianum.pl
www.sebastianum.pl

Sanktuarium des Hl. Hyazinth

Wissenschafts- und Kulturzentrum
der Theologischen Fakultät der Universität Oppeln
e-mail: zamek@kamien.biz
www.kamien.biz
Tel.: (+48) 77 / 467 11 04, (+48) 77 / 451 91 00
Fax: (+48) 77 / 467 11 17
ul. Parkowa 1 B, 47-325 Kamień Śląski



Im prächtigen Saal des Schlosses finden repräsentative Empfänge und Konferenzen statt

Per Kajak von Breslau nach Berlin

Werbetour für saubere Gewässer und gutes Klima

Mit einer Kajaktour von Breslau nach Berlin will der polnische Umweltschützer Dominik Dobrowolski Anfang Juli für den Schutz der Gewässer und einen klimafreundlichen Tourismus werben. Zehn Tage lang will er gemeinsam mit Gleichgesinnten auf der rund 300 Kilometer langen Strecke über die Oder, den Oder-Spree-Kanal und die Spree paddeln. Dabei will die Gruppe selbst Müll vermeiden und das aufsammeln, was weniger bewusste Zeitgenossen am Ufer und in den Gewässern zurückgelassen haben.

Dobrowolski machte bereits vor zehn Jahren mit dem Projekt „Cycling Recycling“ auf sich aufmerksam und warb bei einer 6.000 Kilometer langen Radtour entlang der gesamten Ostseeküste für den Schutz des Meeres vor Verschmutzung. Weil der überwiegende Teil der Abfälle über die Flüsse in die Ostsee gelangt, begann er danach Recycling-Touren zum Schutz der heimischen Gewässer. Seitdem war er als „paddelnder Müllsammeler“ schon rund 10.000 Kilometer auf Flüssen und Seen unterwegs. Nach Touren, die ihn kreuz und quer durch Polen führten, plant er vom 3. bis 12. Juli eine internationale Tour von seiner niederschlesischen Heimatstadt Breslau nach Berlin.

„Müll kennt keine Grenzen“, begründet der Öko-Aktivist seine Aktion. Unterwegs will man nicht nur die

Gewässer und Ufer reinigen, sondern sich auch selbst umwelt- und klimafreundlich verhalten. So setzt man ganz auf lokale Produkte, will auf überflüssige Verpackungen verzichten sowie die eigenen Abfälle sortieren und recyceln. Als Ausgleich für den Kohlendioxid-Verbrauch beim Rücktransport der Boote sollen nach der Tour Bäume gepflanzt werden. Der unterwegs gesammelte Müll wird zum Wertstoffhof gebracht.

Bisher haben sich schon rund zwei Dutzend Interessenten gemeldet, die gemeinsam mit Dominik Dobrowolski auf Tour gehen möchten, neben Kajakfahrern auch einige Stand-Up-Paddler. Die Tour ist für die Beteiligten kein Zuckerschlecken. Für die Tagesetappen von bis zu 50 Kilometern muss man rund zehn Stunden lang paddeln. Deshalb sollten die Teilnehmenden auch einige Erfahrungen auf dem Wasser haben und die nötige Selbstdisziplin mitbringen, rät der Organisator. Willkommen ist auch, wer nur einen Abschnitt der Reise begleiten oder beim Aufräumen am Ufer helfen möchte. Neben dem sportlichen Erlebnis und dem ernststen Anliegen soll auch der Spaß nicht zu kurz kommen. So soll Zeit bleiben, um Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke zu erleben und die Abende will man gemeinsam bei Musik am Lagerfeuer verbringen.



Mit dem Kajak auf der mittleren Oder

Fotos: Dominik Dobrowolski

Nach der Tour auf dem polnischen Teil der Oder, die unter anderem an dem beeindruckenden barocken Zisterzienserkloster in Leubus (Lubiąż) und der wieder aufgebauten Altstadt von Glogau (Głogów) vorbeiführt, will die Gruppe am 9. Juli Eisenhüttenstadt erreichen. Von dort geht es über den Oder-Spree-Kanal und die Spree weiter nach Fürstenwalde und Erkner, bevor am 12. Juli die letzte Etappe beginnt. Sie soll am Schloss in Berlin-Köpenick mit einem kleinen Fest für die Teilnehmenden enden – natürlich mit dem nötigen Abstand.

Die Corona-Pandemie erschwerte die Vorbereitungen. Auf der Tour die Abstände einzuhalten, ist das geringste Problem. Die größte Sorge war, dass die Grenze zwischen Polen und Deutschland rechtzeitig wieder offen ist. Nach ersten Ankündigungen von polnischer Seite, dass bereits ab 15. Juni wieder touristische Reisen möglich sein könnten, ist Dominik Dobrowolski optimistisch. Aber für alle Fälle hatte er auch einen Notfallplan: „Dann paddeln die polnischen Teilnehmer von Breslau bis zur Grenze und die deutschen von dort weiter nach Berlin.“ Mit der Aktion, die von verschiedenen Sponsoren und auch vom Polnischen Fremdenverkehrsamt unterstützt wird, will Dominik Dobrowolski für den Schutz der Natur und Umwelt sensibilisieren. „Wir sollten nur unseren Fußabdruck im Sand hinterlassen, aber keinen Müll“, meint er.

Interessierte aus Deutschland konnten sich bis 15. Juni anmelden. Die Teilnahmegebühr für die gesamte Strecke lag bei umgerechnet knapp 120 Euro. Wer kein eigenes Kajak oder Kanu hatte, konnte ein Boot mieten. Weitere Informationen bei Bogumił Jarecki unter der deutschen Telefonnummer 0176 / 68 38 28 20. www.polen.travel



Dominik Dobrowolski liebt das Paddeln mit dem Kajak, die Schöpfung und die Oder



Förderer des Riesengebirges

Erinnerung an den tatkräftigen Visionär Hugo Seydel



Frontseite des Riesengebirgsmuseums

Foto: Jablonski

Iza Liwacz

Im Jahr 2007 wurde an der Fassade des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg feierlich eine Gedenktafel angebracht, die an diesen großen Schlesier erinnert: Dr. Hugo Seydel, den Urheber und Gründer eines der ersten Heimatmuseen Deutschlands. An der Zeremonie nahmen unter anderem Christa Freifrau von Roeder, geb. Klose, seine Urenkelin, der Bürgermeister von Hirschberg/Jelenia Góra, Marek Obrębalski und der Kulturattaché des deutschen Konsulats in Breslau, Rainer Sachs, teil.

Aus Liegnitz nach Hirschberg

Hugo Seydel wurde 1840 als Sohn eines Liegnitzer Postbeamten geboren. Seine grundlegenden Werte, die Liebe zu seiner Heimat und sein tiefer Glaube an Gott, wurden durch

Gedenktafel für Hugo Seydel am Riesengebirgsmuseum in Hirschberg
Foto: Bonio Wikipedia

den Besuch der ruhmreichen Liegnitzischen Ritterakademie geprägt, wo er die Bestände der Bibliothek des Herzogs Georg Rudolf wissbegierig durchstöbern konnte.

Dort bekam er Einblick in die Welt der Geographie, in die Geschichte und in die Pflanzenwelt seiner schlesischen Heimat. Den letzten humanistischen Schliff holte er sich während seines Jurastudiums in Breslau, Gießen und Berlin.

Berufliche Erfahrungen sammelte er in Liegnitz, Breslau, Muskau und Bunzlau. Zuletzt wurde er ans Landgericht Hirschberg versetzt, wo er bald dem 1880 gegründeten Riesengebirgsverein beitrug und sofort in den Vorstand gewählt wurde. Als langjähriger Vorsitzender dieses Vereins und engagierter Abgeordneter im Preußischen Landtag sorgte Seydel für die Erschließung des Riesengebirges durch den Ausbau eines durchdachten Wanderwegenetzes, das auch für Wanderer heute ein wahrer Segen ist.

Prägend für sein Interesse am Riesengebirge scheint seine erste Kammwanderung im Jahre 1858 gewesen zu sein, die er in seinen handschriftlich niedergeschriebenen Lebenserinnerungen erwähnt: „Zwischen Peterbaude und Spindlerbaude, bildeten damals noch in Sprungweite ausgelegte Steine den Weg. Wer diese Steine verfehlte, versank im knietiefen Morast“, erinnerte er sich noch nach sieben Jahren. Solche Fehlritte konnten damals tödlich ausgehen.

Vater der Wanderwege

Denkmäler für die Opfer von Bergunglücken findet man zahlreich im Gebirge. Das älteste derartige Denkmal auf schlesischer Seite ist an der Wand der Vorhalle der Kapelle des Hl. Laurentius auf der Schneekoppe zu sehen. Dort wurde ein Epitaph für Janusz Odrowąż-Pieniążek angebracht, der 1828 im Torfmoor auf dem Koppenplan ertrank.

Dem jungen Seydel wurde damals das erste Mal klar, dass den immer zahlreicher im Gebirge erscheinenden Touristen

konkrete Hilfe angeboten werden musste. Den Gedanken konnte er jedoch erst dreißig Jahre später in die Tat umsetzen. So wurde während der Amtszeit von Hugo Seydel ein 300 Kilometer langes Netz von Wanderwegen angelegt. Die Kosten beliefen sich auf 500.000 Mark. Das entspricht heute etwa 2.000.000 Euro.

Von 1896 bis 1908 vertrat er als Landtagsabgeordneter den Landkreis Hirschberg-Schönau im Preußischen Abgeordnetenhaus in Berlin. Seiner erfolgreichen Tätigkeit als Landtagsabgeordneter sind auch die Errichtung und Förderung der Holzschnitzschule in Warmbrunn und der Bau der Wetterwarte auf der Schneekoppe zu verdanken, wofür er Staats- und Landesförderungen gewann. Neben all diesen Verdiensten des Geheimrats und späteren Ehrendoktors um die Entwicklung und Popularisierung des Tourismus, war sein Lebenswerk die Errichtung eines mustergültigen Museumsgebäudes.

Lebenswerk Riesengebirgsmuseum

Die ersten Sammlungen des Riesengebirgsvereins wurden ursprünglich in verschiedenen angemieteten Räumlichkeiten in Hirschberg ausgestellt. Da diese provisorischen Unterkünfte sich bald als unzureichend erwiesen, wurde auf der Hauptversammlung des Gesamtvereins 1909 in Görlitz die Errichtung eines repräsentativen Neubaus beschlossen.

Die Wahl fiel auf ein unbebautes Grundstück am Fuß des Kavaliersbergs, eines dem Gebirge zugewandten Bergs vor den Stadttoren Hirschbergs. Dort wurde dank Unterstützung des Stadtdirektors Johann Christoph Schönau im 18. Jahrhundert ein Stadtpark angelegt, wo die Bürger mit ihren Gattinnen in deren kunstvoll gebügelten Kleidern gerne flanierten.

Jedenfalls wurde mit dem Museumsneubau Carl Grosser beauftragt, ein in Schmiedeberg geborener Architekt. Dieser verzichtete großzügig auf Vergütung und berechnete nur Bürokosten. Der damals moderne Bauarchitekt bekam um diese Zeit von dem steinreichen Industriellen Oskar Caro den Auftrag, das Schloss Paulinum auf dem benachbarten



Geschnitzte Büste von Hugo Seydel im Riesengebirgsmuseum

Hügel umzubauen. Zufrieden konnte Grosser schon an seine durchgeführten Projekte wie den Bau des Breslauer Hotels Monopol, des Kurhauses in Bad Flinsberg oder der Errichtung eines riesigen Hospitals für die Behandlung von Lungenkrankheiten in Buchwald, zurückblicken.

Architekt Carl Grosser

Seydel vereinbarte mit Grosser, dass der Architekt die Bauentwürfe ausarbeitet und die Oberaufsicht über den Bau übernimmt. Die Arbeiten sollte der Maurer- und Zimmermeister Lange junior ausführen. Die Kontrolle hierüber bekam der Hirschberger Architekt Pulver. Natürlich konnte der



Blick in die Ausstellung

Foto: www.muzeumkarkonoskie.pl



Hotel Schwibbogen

Optimale Lage im Zentrum der Görlitzer Altstadt.
15 modern eingerichtete Zimmer mit W-Lan,
Flatscreen, extravaganter Dusche & WC, erwarten
Sie in einem stilvollen Ambiente, teilweise sogar noch
mit den alten sanierten Kaminen. Exklusiver
Frühstücksraum mit kostbarer Wandmalerei
aus der Zeit der Frührenaissance.



Obermarkt 24 • 02826 Görlitz • Tel. 03581 8777890 • info@hotel-schwibbogen.com
www.hotel-schwibbogen.com



Ihr Treffpunkt in der Brüderstraße

Genießen Sie unseren Schlesischen Mohnkuchen
und viele weitere Spezialitäten (auch Mittagstisch)
täglich von 10 Uhr bis 18 Uhr.
- kostenlos W-lan/Hotspot
- 3 Ferienwohnungen im Haus für jeweils
bis 4 Personen mit Stellplatz im Hof

Café Flair, Brüderstraße 3, 02826 Görlitz
Tel. (03581) 41 35 40, www.cafe-flair.info



HOTEL



EUROPA

IHR STADTHOTEL IN GÖRLITZ

Berliner Straße 2 • 02826 Görlitz

Telefon (0 35 81) 42 35 -0
Fax (0 35 81) 42 35 -30
www.hotel-europa-goerlitz.de
info@hotel-europa-goerlitz.de

HAUS GRÜNDERZEIT Ferienwohnungen

Mitten im Gründerzeitviertel, nahe der historischen Altstadt, liegen meine
4 ruhigen Ferienwohnungen (2- oder 3-Zimmer-Wohnung mit 85-101 qm und
bis zu 6 Schlafmöglichkeiten) in historischem Ambiente. Parkmöglichkeit im
abgeschlossenen großzügigen Grundstück. 2 Personen ab 58 € p.N., jede weitere 20 €.

A. Gerhard ♦ Bautzener Str. 39 ♦ 02826 Görlitz ♦ Tel. 03581/661714 ♦ Fax: 661876
Mobil: 0171/1710450 ♦ info@haus-gruenderzeit.de ♦ www.haus-gruenderzeit.de



Wunderschöne Ferienwohnungen für Ihren Urlaub in Görlitz






In einer der schönsten Straßen im Gründerzeitviertel mit herrlichem Garten in ruhiger, stadtnaher Lage, unweit von Stadtpark und Altstadt.

• Hauskonzerte • schlesischer Butterstreuselkuchen (hausgemacht) • Trachtenpuppenausstellung • Kultursalon

Renate und Ulrich Wiegand, Augustastraße 30, 02826 Görlitz
Tel. (03581) 87 96 34, Fax 87 96 35, Mobil (0151) 51 602 656, Email: wiegand-rene@web.de, www.wiegand-fewo.de



Pension Eidner

www.pensioneidner.de

Rekonstruiertes Bauernhaus eines Vierseitenhofes in ruhiger, verkehrsgünstiger Lage an der B6 (Stadtrand Görlitz). Gemütlich komfortable EZ und DZ mit DU/WC, TV, separate Küche, Frühstücksraum, Aufbettung möglich. Parkplatz und Radweg am Haus, Jagdmöglichkeit vorhanden. EZ: 25-30 Euro, DZ 20-22,50 Euro (Preise pro Person/Nacht)

Pension Eidner, Hohe Straße 11, 02829 Markersdorf-OT Holtendorf
Tel. (03581) 73 80 51, Fax 73 80 42, E-mail: info@pensioneidner.de

Pension
Eidner



Eingangsbereich mit Blick auf das alte Bauernhaus

Foto: www.muzeumkarkonoskie.pl

Riesengebirgsverein die gesamten Kosten für den Neubau nicht alleine tragen. Aber mit viel Geduld erreichte Seydel sein Ziel, eine große Summe von Spenden zusammenzubringen. Er erinnert sich nach Jahren:

„Im „Wanderer“ vom März 1912 veröffentlichte ich einen Bericht über den Bauplan unter Beifügung einer Abbildung des Grundrisses, der Vorder- und Rückenansicht des Baus. Einen ähnlichen Bericht veröffentlichte ich in der illustrierten Zeitschrift „Schlesien“, die in Breslau erschien. Ich verfasste eine Denkschrift mit diesen Abbildungen, die ich an weite Kreise versandte u. persönlich solchen Personen überreichte, von denen ich größere Gaben erhoffte. Solche persönliche Besuche sind mir schwer Ding; es mußte aber überwunden werden, da es meist von Erfolg war.“

Zu diesem Erfolg kam ein zweiter hinzu: Die Stadt stellte den Bauplatz zur Verfügung und übergab sechzehntausend Mark in bar. Finanzielle Unterstützung kam auch vom Kreis Hirschberg und der Provinz Schlesien.

Gerhart Hauptmann spendete

Auch die Ortsgruppen des Riesengebirgsvereins organisierten Spendenaktionen. Hugo Seydel scheute sich nicht, auch private Kontakte zu nutzen, um das Geld für das Vorhaben zu beschaffen. Nicht nur Adlige, Kaufleute, Bankiers und Industrielle spendeten große Beiträge. Auch der Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann tat das.

1912 wurde mit dem Museumsbau begonnen. Parallel zum Bau des Gebäudes begann man mit dem Anbau eines Patrizierhauses. Als Vorbild dazu diente das Haus der einstmalen berühmten kaufmännischen Familie von Buchs.

Dem Hauptbau des Museums wurde dann die Nachbildung eines Gebirgsbauernhauses angefügt. Das Häuschen wurde mit verschiedenen Alltagsgeräten der Bauern ausgestattet, die Seydel persönlich privaten Personen abkaufte. Ein grün glasierter Kachelofen und ein Himmeldoppelbett verliehen der „Bauernstube“ einen regelrecht gemütlichen, häuslichen Charakter. Auch der Garten um das Museum herum wurde mit Sorgfalt angelegt.

Am 14. April 1914 schließlich wurde das Museum eröffnet. Zwei Jahre nur hatte die Bauzeit gedauert. Die Sammelaktionen, die insgesamt 500.000 Mark einbrachten,

waren eine echte Herausforderung gewesen, aber auch ein Grund für Seydel mit Stolz auf sein Lebenswerk zurückzublicken.

Glaskunst des Riesengebirges

Besondere Aufmerksamkeit schenkte Seydel der Glaserzeugung und Glasveredlung, die im Riesen- und Isergebirge eine lange Tradition hatte. Erworben wurden auch andere kunstgewerbliche Arbeiten wie Kunstschlösser, Treppengeländer, Fenstergitter, Türklopfer sowie Arbeiten der Kleinkunst wie Spiegel, Zinngerät, Bildwerke. Auch hohe Kunst war vertreten: die Gemälde des schlesischen Künstlers Max Wislicenus waren der Stolz des Museums. In den 1920er Jahren schon erwies sich der Bau als zu klein und es wurden Häuser dazugekauft. Danach wurde das Museum erneut umgebaut und neu gestaltet.

Hugo Seydel starb am 3. Oktober 1932 im Alter von 92 Jahren und wurde auf dem alten städtischen Friedhof in Hirschberg beigesetzt. Mit ihm endete eine tatenreiche Epoche, bei der nachhaltiges Denken an die nächsten Generationen im Vordergrund stand.

Neuer Museumsdirektor

An dieser Stelle sei erwähnenswert, dass der heutige, gerade neu gewählte Direktor des Museums, Dr. Przemysław Wiater, Kunsthistoriker, ehem. Kustos des Carl und Gerhart Hauptmann Museums in Schreiberhau, wie auch seine polnischen Vorgänger das Werk von Hugo Seydel fortsetzten. Eine Zierde des Museums ist heute eine der größten Glasmalereien Polens. Die Kollektion, die einige der wertvollsten Stücke Europas beherbergt, zählt 700 Exponate.

Dank des unermüdlichen Einsatzes von Ullrich Junker wurden die handgeschriebenen Erinnerungen von Hugo Seydel inzwischen entschlüsselt. Das Schlesische Museum in Görlitz und das Riesengebirgsmuseum in Hirschberg haben sie im Jahre 2008 herausgegeben. Mit dieser auch online zugänglichen zweisprachigen Ausgabe wurde Dr. Hugo Seydel ein verdientes Denkmal für seinen selbstlosen Einsatz im Dienst der Allgemeinheit und für das Riesengebirge gesetzt. (Sh)

Wie siegreich war die Sowjetunion wirklich?

Rückblick zum 75. Jahrestag des Kriegsendes



Gemeinsame Militärparade der deutschen Wehrmacht und der Roten Armee am 22. September 1939 in Brest am Bug nach dem Einfall der deutschen und der sowjetischen Streitkräfte in Polen. Auf der Tribüne (von links nach rechts): Generalleutnant Moritz von Viktorin, General Heinz Guderian und KomBrig (Brigadeführer/General) Semjon Kriwoschein. Foto: www.radiosvoboda.org/a/30610707.html

Marek Sadowski

Irreführende Propagandalügen

Am 8. Mai, in Moskau am 9., jährte sich in diesem Jahr zum 75. Mal das Ende des Zweiten Weltkriegs. In der russischen Hauptstadt werden diese Jahrestage traditionell pompös mit einer riesigen Militärparade auf dem Roten Platz gefeiert. Es werden meistens die neuesten Waffensysteme gezeigt, inklusive der Atomwaffen. Dabei stört sich kaum jemand daran, dass eine solche martialische Veranstaltung im eklatanten Widerspruch zu diesem symbol-trächtigen Tag – dem Tag des Friedens – steht. Die seit langem geplante Parade wurde in diesem Jahr zum Bedauern Präsident Putins abgesagt. Er hatte sich ohnehin in seine Datscha verkrochen, um sich von dem Corona-verseuchten Moskau fernzuhalten. Durch seine seltener gewordenen Fernsehauftritte versucht er die Bevölkerung zu beschwichtigen – die Erfolge seiner Bemühungen fallen aber sehr mager aus: seine Umfragewerte sind auf ein nie da gewesenes Tief gefallen. Nun soll die Parade in Moskau am 24. Juni nachgeholt werden, obwohl die Infektionszahlen in Russland keinen Grund zur Entwarnung bieten. Proteste einzelner Journalisten vor dem Gebäude des Innenministeriums auf dem Petrowka-Platz in Moskau, die gesetzlich erlaubt sind, werden in Keim erstickt und die meisten Demonstranten im Schnellverfahren zu 15 Tagen Haft verurteilt werden.

Bereits in der Aprilausgabe von Schlesien heute haben wir dargestellt, wie stark sich Putin mit der Sowjetunion identifiziert und immer mehr an die sowjetische politische Denkweise und das sowjetische Weltbild, auch das historische Weltbild, anknüpft. Demzufolge ist es nur konsequent, dass gerade dieser Präsident, der nicht nur in der Sowjetunion sozialisiert wurde, sondern sich als ehemaliger KGB-Agent auch mit dem mittlerweile untergegangenen totalitären Staat offen identifiziert, bei einem „runden“ Jahrestag des „großen Sieges über das faschistische Deutschland“ – so der offizielle sowjetisch-russische Sprachgebrauch – eine besonders großangelegte Feier auf dem Roten Platz von Moskau weiterhin veranstalten lassen will, auch wenn der symbolträchtige Tag, der 9. Mai, bereits hinter uns liegt.

Schon zu Sowjetzeiten wurden die Jahrestage der Beendigung des Zweiten Weltkriegs als alleiniger Sieg des Sowjetvolkes im „Großen Vaterländischen Krieg“ bezeichnet. Schon diese Wortwahl enthält zwei grundsätzlich irreführende Propagandalügen: 1. Der Sieg über Hitlerdeutschland war eine gemeinsame Errungenschaft aller alliierten Armeen und 2. die Bezeichnung „Großer Vaterländischer Krieg“ anstelle „Zweiter Weltkrieg“ soll von der Tatsache ablenken, dass die Sowjetunion in Zusammenarbeit mit Hitlerdeutschland am Ausbruch des Krieges direkt beteiligt war und damit einen nicht unerheblichen Teil der politischen Verant-

wortung für den Krieg trug. Darauf weisen mehrere kritische russische Historiker und Journalisten hin.

Kritische russische Stimmen

Die Fakten sind erdrückend: Der am 23. August 1939 in Moskau unterzeichnete deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt, bekannt als Hitler-Stalin-Pakt, insbesondere das dazugehörige geheime Zusatzprotokoll, enthalten genaue Informationen über die Aufteilung Mitteleuropas unter den beiden totalitären Regimen. Erst dieser Pakt gab Hitler die von ihm benötigte Sicherheit, dass die Sowjetunion im Falle eines Angriffs Deutschlands auf Polen dem Nachbarland keine Hilfe leisten würde. Der Preis war, die Sowjetunion an der polnischen Kriegsbeute beteiligen zu lassen, zumal Stalin daran wegen dem verlorenen polnisch-sowjetischen Krieg von 1920 ganz persönlich interessiert war. Und so ist auch geschehen: Während die deutsche Wehrmacht West- und Zentralpolen am 1. September überfiel, besetzte die Rote Armee am 17. September Ostpolen. Die beiden Diktaturen teilten das Land zu fast genau gleichen Teilen je eine Hälfte des polnischen Staatsgebiets unter sich auf. Für die sowjetische und nun auch die russländische offizielle Propaganda begann aber der Krieg nicht, als sich die Sowjetunion als Mitwirkende an dem Ausbruch beteiligte, also im September 1939, sondern erst, als die Sowjetunion selbst von seinem damaligen Verbündeten, nämlich dem Dritten Reich, am 22. Juni 1941 überfallen wurde.

Jeder Zweite war kein Russe

Mit der Bezeichnung „Großer Vaterländischer Krieg“ sollte eine Parallele zu dem Verteidigungskrieg gegen Napoleon von 1812 erinnert und damit die Sowjetunion als Kriegsoffer dargestellt werden. Gleichzeitig sollte von der historischen Tatsache abgelenkt werden, dass die Sowjetunion selbst Mitverursacher und Mittäter war. Der in den USA lebende russische Wissenschaftler, ehemaliger sowjetischer Bürgerrechtler und Mitglied der Moskauer Helsinki-Gruppe Jurij Jarym-Agaew, der die Sowjetunion 1980 verlassen musste, ist der Meinung, dass Russland gar keinen Sieg in diesem Krieg erzielte. Der Zweite Weltkrieg war seiner Meinung nach ein Krieg zwischen unterschiedlichen Ideologien. Am Ende habe der Kommunismus einen Sieg über den Faschismus errungen, Russland aber habe den Krieg verloren. Aus diesem Grund hat Russland, schreibt Jarym-Agaew, kein Grund, Siege zu feiern, sondern solle den 9. Mai zu einem Erinnerungstag einrichten, um die Millionen seiner Opfer zu betrauern, wie es die Amerikaner am Memorial Day tun.

Nach dem Untergang der Sowjetunion beansprucht nun Russland, besonders unter dem Präsidenten Putin (einen anderen kennt in Russland kaum noch jemand), den ganzen Sieg für sich. Die Sache ist aber noch komplizierter geworden: Während man zu Sowjetzeiten von ca. 25 bis 27 Mio. sowjetischen Kriegstoten sprechen konnte, wird diese Zahl von der russischen Propaganda nun als russische Kriegsoffer übernommen. Dabei „vergisst“ man, dass die meisten Opfer auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, insbesondere unter der Zivilbevölkerung, nicht die Russen, sondern die Ukrainer und Weißrussen zu beklagen haben. Die russische Propaganda hört nicht gerne, dass ungefähr die Hälfte der Soldaten der Roten Armee keine Russen waren.

US-Milliarden retteten Sowjetarmee

Die zentrale Frage, die sich nun in diesem Zusammenhang stellt, ist: Wäre die Sowjetunion in der Lage gewesen, ohne die Hilfe der Alliierten Siege gegen die Wehrmacht zu erringen? Die klare Antwort muss lauten: Nein. Es gibt in Russland auch unabhängige Historiker, die sich in erster Linie der Aufdeckung der historischen Wahrheit verpflichtet fühlen und nicht im Dienste der Staatspropaganda stehen wollen. Zu ihnen gehören der bereits erwähnte Jurij Jarym-Agaew, aber auch Jewgenij Panassjenkow, Borys Sokolow, Andrej Subow, Jurij Jarym-Agaew, Wjatscheslaw Krassikow u. a. Letzterer veröffentlichte 2004 unter dem Titel *Siege*, die es nicht gab eine Dokumentation zum Zweiten Weltkrieg. Darin finden sich u. a. Angaben zum Ausmaß der an die Sowjetunion im Rahmen des Programms *land lease* gelieferten Alliiertenhilfe. Hier ein Auszug:

„Der Wert der Lebensmittel, die an die hungernde Rote Armee und die sowjetische Bevölkerung von den USA geliefert wurden, betrug 1,3 Mrd. US \$ (nach heutigem Wert ca. 12 Mrd. €). Bei der Annahme, dass die Rote Armee 10 Mio. Soldaten zählte, waren es 130 US\$ (nach heutigem Wert ca. 1.200 €) pro Kopf. Bei Berechnung des Kalorienwertes reichte allein diese Hilfe, um 10 Mio. Soldaten fünf Jahre lang mit ausreichendem Ernährungswert zu versorgen. Die USA lieferten an die Sowjetunion auch 15 Mio. Paar Stiefel. Dazu kamen 70 Mio. qm Wollgewebe. Bereits diese Angaben zeigen, dass die Soldaten der Roten Armee ohne die amerikanische Hilfe hungernd und barfuß an die Front hätten gehen müssen.“

Materielle Hilfe: In den Kriegsjahren wurden in der Sowjetunion 205 Tausend Fahrzeuge hergestellt, die Alliierten lieferten 427 Tausend. Dabei war ein Fahrzeug Marke Studebecker in Hinsicht seiner technischen Ausstattung und Lastaufnahme doppelt bis dreifach leistungsfähiger als ein sowjetisches Fahrzeug. Krassikow zieht eine Parallele, indem er einen Mercedes mit der sowjetischen Kleinwagenmarke Schiguli vergleicht. Daneben wurden noch 4 Mio. Gummireifen, 3 Mio. Tonnen Kerosin, 422 Tausend Feldtelefone und mehr als 2 Mio. km Telefonkabel geliefert.

Gigantische Militärhilfen

Des Weiteren erhielt die Sowjetunion 22 Tausend Flugzeuge, 13 Tausend Panzer, 9 Tausend Traktoren, 5 Tausend



In Reval/Tallinn, der Hauptstadt Estlands war 2019 an vielen Orten wie hier auf den Tragetaschen nur „1949“ zu lesen, in Erinnerung an die damaligen Massendeportationen. Man fürchtet im Baltikum heute Putin-Russland, das ungehemmt derzeit zahlreiche Kriege führt, Länder mit Gewalt bedroht und keine Ahnung oder gar Wiedergutmachung für stalinistisches Unrecht beabsichtigt.

Foto: Alfred Theisen

Transporter, 35 Tausend Motorräder (meistens der Marke Harley Davidson), 2000 Lokomotiven und 11 Tausend Eisenbahnwaggons. Weitere zwei Tausend Panzer sind mit den von Deutschen versenkten Lieferungsschiffen verloren gegangen.

Durch den Überfall auf die Sowjetunion war dort das Programm für den Ausbau der Marineflotte zum Erliegen gekommen. Die Alliierten lieferten: ein Panzerschiff, einen Panzerkreuzer, neun Zerstörer, vier U-Boote, 202 Torpedoboote, 138 U-Boots-Fahnder, 99 Minensuchboote, 49 Landungsboote, 28 Tanker, drei Eisbrecher, 11 eisbruchfähige Schlepper, 17 hochseetüchtige Kähne, fünf Reparaturschiffe.

Ohne die Hilfe der Alliierten hätten die sowjetischen Soldaten nicht nur keine Stiefel, sondern auch keinen Sprengstoff und kein Schießpulver, dafür leere Mägen gehabt. Die Alliierten lieferten 350 Tausend Tonnen Sprengstoff, d. h. 35 kg für jeden sowjetischen Soldaten.

Der Gesamtwert der Hilfe der Alliierten an die Sowjetunion wird von Fachleuten aus verschiedenen Ländern mit ca. 100 Mrd. US\$ nach heutigem Wert geschätzt, also ca. 10.000 US\$ für jeden sowjetischen Soldaten. Anastas Mikojan, einer der Militärführer der Roten Armee und nach dem Krieg der Vorsitzende des Obersten Rats (eines kollektiven Staatsoberhauptes) der Sowjetunion sagte in einem Interview: „Im Herbst 1941 [nach der Blitzoffensive der Wehrmacht, MS] hatten wir alles verloren, und wenn es das Hilfeprogramm land lease nicht gegeben hätte, im Rahmen dessen wir Waffen, Lebensmittel, und warme Kleidung für unsere Soldaten erhalten haben, vermag ich nicht zu sagen, welche Entwicklung die Kriegereignisse genommen hätten.“

US-Hilfe in Stalingrad und Kursk

Auch die großen Siege der Roten Armee über die Wehrmacht – in der Schlacht von Stalingrad und in der Panzerschlacht von Kursk – wären ohne die strategische Hilfe der Alliierten kaum möglich gewesen, schreibt der russische Ökonom, Publizist und Bürgermeister von Moskau in der Zeit der Gorbatschowschen Perestrojka Gawril Popow.

Im Oktober 1942 erreichten die deutschen Truppen die Wolga, die Lage wurde für die Rote Armee abermals kritisch. Churchill und die westlichen Alliierten haben verstanden, dass dort Soforthilfe geleistet werden musste. Deshalb begannen sie mit ihrer Militäroffensive zunächst in Ägypten, und im November starteten sie die Operation „Torch“ in Libyen. Darauf hin wurde ein Teil der deutschen Truppen von Stalingrad abgezogen und nach Nordafrika geschickt. Am 19. November 1942, zehn Tage nach der Landung der amerikanischen und englischen Truppen in Libyen, begann die Offensive der Roten Armee bei Stalingrad.

Eine ähnliche Entwicklung fand bei der berühmten Panzerschlacht bei Kursk im Sommer 1943 statt, als bei der auf beiden Seiten jeweils mehrere Tausend Panzer teilgenommen haben sollen. Der Sieg der Roten Armee in der Schlacht bei Kursk wurde, zumal die Wehrmacht bereits einige Monate früher eine vernichtende Niederlage bei Stalingrad erlitten hatte, zu einer Legende stilisiert, nach der die Rote Armee nun als „unbesiegbar“ galt und die Wehrmacht der endgültigen Niederlage geweiht war. Wie ist es aber zu dem „grandiosen“ Sieg der Roten Armee gekommen? Gleich am ersten Tag der Schlacht, dem 5. Juli 1943, wurden die Verbände der Roten Armee mehrere Kilometer weit zurückgeschlagen. Die Verluste waren verheerend: die Rote Armee verlor 10.000 Soldaten und 341 Panzer, die Wehrmacht hin-

gegen 842 Soldaten und 30 Panzer. Einige Tage später fanden sich die Verbände der Roten Armee in einem Kessel.

Weder „ruhmreich“ noch „unbesiegbar“

In dieser kritischen Lage kamen wieder die Alliierten zu Hilfe. Am 10. Juli begann General Eisenhower mit der Landung auf Sizilien. Am 13. Juli rief Adolf Hitler seine Feldmarschälle Erich von Manstein und Günther von Kluge zu sich und teilte ihnen mit, dass das Unternehmen „Zitadelle“, wie die Operation bei Kursk im deutschen Militärjargon hieß, unterbrochen werden müsste, weil die dort gebundenen Panzerdivisionen dringend in Süditalien benötigt würden. Für Hitler war die Beibehaltung der westlichen Eroberungen viel wichtiger als die in der Sowjetunion. Die Schlacht wurde daher von der deutschen Seite abgebrochen und die Panzerdivisionen „Reich“ und „Totenkopf“ wurden nach Süditalien beordert. Die sowjetische Propaganda stilisierte den Ausgang der Schlacht zu einem der größten Siege der Roten Armee über die deutsche Wehrmacht. Es war jedoch ein Pyrrhussieg, denn der Preis war horrend: die Rote Armee verlor 254 Tausend Soldaten, 6000 Panzer und 600 Flugzeuge, die Wehrmacht 58 Tausend Soldaten, 1300 Panzer und 30 Flugzeuge. Von diesen Verlusten konnte sich die Rote Armee bis zum Herbst nicht erholen und war zu weiteren Angriffen über längere Zeit nicht fähig.

Diese Beispiele zeigen, wie die Alliierten der Roten Armee auch dann zu Hilfe kamen, wenn diese Tausende von Kilometern entfernt waren. Mit ihren Militäraktionen entlasteten sie die sowjetischen Streitkräfte entscheidend.

Gnadenlos gegenüber eigenen Soldaten

Diese Beispiele zeigen aber auch, dass die Verluste der Roten Armee, in erster Linie die Menschenverluste, sehr hoch waren. Nach verschiedenen Quellen sind im Zweiten Weltkrieg bis zu acht Mio. sowjetische Soldaten gefallen. Diese Verluste wären jedoch viel niedriger gewesen, wenn die sowjetische Führung, in erster Linie Stalin höchstpersönlich, die Gefahr des drohenden deutschen Überfalls, vor dem er oft genug aus vertrauten Quellen gewarnt worden war, ernst genommen hätte und sein Land und die Rote Armee für diesen Fall vorbereitet hätte. Der zweite Grund war das verachtende Verhältnis der sowjetischen Kommunisten in Bezug auf Menschen und Menschenleben, davon zeugen mehrere Zehnmillionen Opfer, die in dem unmenschlichen GULAG-System der sowjetischen Konzentrations- und Arbeitslager ums Leben kamen. Aus diesen zwei Gründen verlor die Rote Armee allein in den ersten Monaten nach dem Überfall auf die Sowjetunion 4,5 Mio. Soldaten, die gefallen oder in die Kriegsgefangenschaft geraten waren.

Viele russische Opfer im Finnlandkrieg

Wenn in Europa über den Zweiten Weltkrieg gesprochen wird, sind fast ausschließlich die Kriegshandlungen auf dem europäischen Kerngebiet von der Normandie bis Stalingrad gemeint. Vergessen sind z. B. zwei Feldzüge der Sowjetunion gegen Finnland, das in dem berühmten Geheimprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt der Interessensphäre der Sowjetunion zugeschrieben worden war. Am 30. November 1939, nachdem die ostpolnischen Gebiete auch formell der Sowjetunion angeschlossen worden waren, griff die Sowjetunion Finnland an. In den weitläufigen Wäldern Kareliens wurden jedoch die Panzerverbände der Roten Armee unter sehr hohen Verlus-



Unterschrift: Die tschechische Stadt Plzeň (Pilsen) am 21. August 1968 nach dem Einmarsch der Sowjetischen Armee und der Einheiten anderer Armeen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei. Auf dem Banner über dem Eingang zu einem Einkaufszentrum ist auf Russisch zu lesen: „Besatzer, geht nach Hause!“
Foto: www.radiosvoboda.org/a/30598937

ten ihrer Soldaten von den sehr mobilen finnischen Infanteristen aufgehalten, sodass im März 1940 ein Waffenstillstand vereinbart werden musste. Erst im Juni 1944 gelang der Sowjetunion ohne Rücksicht auf die eigenen Menschenopfer ein Stück des finnischen Territorium in der Provinz Karelrien zu erobern, das bis heute zu Russland gehört. In beiden Feldzügen verlor die Rote Armee fast eine halbe Million ihrer Soldaten, während die Verluste der finnischen Armee um das zehnfache niedriger waren. 5 bis 10 Tausend sowjetische Soldaten wurden nach dem ersten Feldzug, dem sogenannten Winterkrieg, wegen „unzureichenden Mutes im Kampf gegen den Feind“ in den Folterkammern des NKWD umgebracht – darüber schreibt Alexandr Solshenizyn in seinem Monumentalwerk *Der Archipel Gulag*. Darüber hinaus verschweigt die russländische Propaganda die Zahl der gefallenen Soldaten, die von ihren eigenen Kameraden erschossen wurden. In der Roten Armee gab es Spezialeinheiten, die hinter der Front operierten. Ihre Aufgabe war u. a., die Soldaten, die während eines Angriffs aus Angst um ihr Leben zurücklaufen wollten, zu erschießen. Auf diese Weise wurden unterschiedlichen Angaben zufolge zwischen 300 Tausend und einer halben Million sowjetischer Soldaten getötet.

Befreiung zu neuer Knechtschaft

Die „Befreiung“ vom Faschismus ließ sie die Sowjetunion von den „befreiten“ Ländern teuer bezahlen. Die Anführungszeichen drücken hier den Sinn der Worte Donald Tusks aus, die er als polnischer Ministerpräsident bei der Gedenkstunde zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 2009 auf der Danziger Westerplatte an den daran teilnehmenden Präsident Putin richtete: „Ja, die sowjetischen Soldaten haben Polen befreit, aber Freiheit haben sie uns nicht gebracht, weil sie selbst nicht frei waren.“ In Polen wie in Ostdeutschland,

aber auch in einer Reihe anderer mitteleuropäischer Länder – die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien – wurde am Ende des Kriegs tatsächlich eine Diktatur (die deutsche oder die einheimische) durch eine andere (die sowjetische) ersetzt.

Beispiellose Plünderung der SBZ

Die Sowjetunion nahm sich nach dem Krieg das Recht, aus den „befreiten“ Ländern, in erster Linie aus der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland (SBZ), alles in die Sowjetunion zu befördern, was ihr irgendwie nützlich werden konnte. Allein im Jahre 1945 wurden mehr als 70 Tausend Eisenbahnwaggons mit Baumaterialien aus Ostdeutschland in die Sowjetunion verfrachtet, insgesamt 400 Tausend mit verschiedenen Gütern beladene Waggons. Die Sowjetunion erhielt im Rahmen der Kriegsreparationen:

- 2,3 Mio. Tonnen Getreide,
- eine halbe Million Tonnen Speiseöl, Fisch, Fett,
- eine halbe Million Tonnen Zucker,
- eine Million Tonnen Kartoffeln und Gemüse,
- 16 Tausend Tonnen Tabak
- 20 Millionen Liter hochprozentigen Alkohol,
- 554 Tausend Pferde,
- 541 Tausend Stück Rindvieh,
- 240 Tausend Schafe,
- mehr als drei Tausend demontierte Fabriken,
- 96 Kraftwerke,
- 340 Tausend Werkzeugmaschinen,
- 3000 Dampfkessel,
- 200 Tausend Elektromotoren.

Darüber hinaus wurden wertvolle Kunstwerke aus Museen, Galerien und dem Privatbesitz entnommen und in die Sowjetunion gebracht.



Stalin, Lenin und Kalinin (auf dem VIII. Parteitag der KPR (B), März 1919). Kalinin war der engste Weggefährte Stalins, von 1925 bis 1945 oberster Repräsentant der Sowjetunion, der auch den Mordbefehl von Katyn unterschrieb, wo zehntausende polnische Offiziere erschossen wurden. Viele Menschen in Polen und im Baltikum können es nicht fassen, das die jetzt zu Russland gehörende Kantstadt Königsberg bis heute nach einem der größten Schurken des 20. Jahrhunderts benannt wird, was in Deutschland offensichtlich nicht zur Kenntnis genommen wird. Foto: Wikipedia, gemeinfrei

Die Liste lässt sich beinahe beliebig verlängern, Diebstähle von Privateigentum durch sowjetische Soldaten waren nicht nur in Deutschland, sondern in allen von der Roten Armee „befreiten“ Ländern an der Tagesordnung. Sehr weit oben auf der Beliebtheitsskala standen Fahrräder, Uhren jeglicher Art und alkoholische Getränke.

Wiedergutmachung von Russland gefordert

In der letzten Zeit melden aber auch die baltischen Länder, die 1940 und 1944 von der Sowjetunion annektiert wurden, ihre Forderungen nach Wiedergutmachung der Kriegs- und Besatzungszeit – immerhin fast 50 Jahre später. Russland als rechtlicher Nachfolgestaat der Sowjetunion behauptet, dass die baltischen Staaten 1940 freiwillig der Sowjetunion beitraten, deshalb seien ihre Forderungen unbegründet.

Auch in Polen, von dem ca. 50 % seines Territoriums aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg im September 1939 besetzt worden war und nie wieder zurückgegeben wurde, werden jene Stimmen immer lauter, die von Russland eine Wiedergutmachung für die verlorenen Gebiete und die nach dem Krieg eingetretene Beraubung der staatlichen Souveränität fordern.

Die Autoren der Bücher, aus denen die in diesem Artikel zitierten Angaben stammen, Wjatscheslaw Krassikow, Gawril Popow und Borys Sokolow, äußern in ihren Publikationen den Wunsch, dass bei den Feierlichkeiten zum Jahrestag des Kriegsendes endlich auch die dunkle Seite der Handlungen der Roten Armee zur Sprache komme sollte. Hoffen wir, dass ihr Wunsch nicht allzu lange auf seine Verwirklichung warten muss.

Der Autor dieses Textes schließt sich diesem Wunsch mit einem anderen an: Mögen der 8. bzw. 9. Mai nicht mit pompösen Militärparaden und riesigen Waffenschauen, sondern als großes Fest der Völkerfreundschaft begangen werden. Es wäre in Hinblick auf die fortdauernde Aggression Russ-

lands in vielen Teilen der Welt tatsächlich ein Schritt nach vorne, wenn diese Tage Russland zum Umdenken veranlassen könnten.

Immer häufiger werden auch in Russland, in der Ukraine und in Weißrussland kritische Stimmen lauter, dass Russland als rechtlicher Nachfolger der Sowjetunion gar kein Recht hat, den Sieg über den Faschismus zu feiern, und zwar aus drei wichtigen Gründen:

1. Die Sowjetunion ist zusammen mit Hitler-Deutschland für den Ausbruch des Kriegs verantwortlich. Nach dem britisch-polnischen Historiker Norman Davies war der Einmarsch der Roten Armee, der am 17. September begann, der entscheidende Schlag, der Polens Niederlage [nach dem Überfall Hitler-Deutschlands] besiegelte: „Polen wurde auf abscheuliche Weise von zwei Angreifern ermordet, die im geheimen Einverständnis handelten“ (Davies 2002: 60).
2. Die Sowjetunion behielt nach dem Krieg die in Finnland, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien besetzten Gebiete und annektierte ganze Länder: Estland, Lettland, Litauen, Moldawien.
3. Russland als Rechtsnachfolger der Sowjetunion ist für zahlreiche Aggressionen und Kriege verantwortlich: Tschetschenien, Moldawien, Georgien, die Ukraine, Syrien, Libyen. Für das Leid der Menschen und für die Todesopfer, die bereits in die Hunderttausende gehen, trägt Präsident Putin höchstpersönlich die Verantwortung.

Quellen:

Norman Davies: *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*. C.H. Beck, München 2002.

Wjatscheslaw Krassikow: *Pobedy, kotorych nje bylo [Siege, die es nicht gab]*. Nawa. St. Petersburg 2004.

Gawril Popow: *O Wojnie Ojczyźnianej 1941-1945 [Über den Vaterländischen Krieg 1941-1945]*. Iskry. Warszawa 2005.

Borys Sokolow: *Tajny Wtoroj Mirowoj [Geheimnisse des Zweiten Weltkriegs]*. WeTsche. Moskwa 2000.

Im Osten viel Neues

Marek Sadowski

Andrij Melnyk antwortet Gerhard Schröder

In der Juniausgabe von Schlesien heute haben wir berichtet, dass der ukrainische Botschafter in Berlin Andrij Melnyk Altbundeskanzler Schröder für seine Äußerung kritisierte, die er in einem Interview für den „Tagesspiegel“ von sich gegeben hatte: „Wer glaubt, man könnte Russland mit Sanktionen zu irgendetwas zwingen, der irrt. Kein russischer Präsident wird die Krim jemals an die Ukraine zurückgeben.“

Als Antwort auf die Kritik Melnyks nannte der Altkanzler, der heute Aufsichtsratsvorsitzender des russischen Ölkonzerns Rosneft ist, in seinem Podcast den ukrainischen Botschafter in Deutschland einen „Zwerg“, dessen Kritik niemanden interessiere. Andrij Melnyk reagierte mit Empörung. „Herr Schröder wird in die Weltgeschichte als ein zynischer Kreml-Lobbyist in Deutschland eingehen, der Putins aggressive Politik verharmlost sowie die Kriegsverbrechen Russlands in der Ostukraine und auf der Krim schamlos schönredet“, sagte Melnyk der Nachrichtenagentur dpa. Schröder versuche, „einen coolen Elder Statesman“ zu spielen, verliere aber immer mehr den Boden unter den Füßen.

„Einen Diplomaten als Zwerg zu bezeichnen, ist eine Demütigung vor allem für den Staat, den er vertreten darf, sowie für seine Nation“, fügte Melnyk hinzu. Unabhängig davon zeigt die Wortwahl des Altkanzlers auch, wie tief dieser in seiner Sprach- und Kommunikationskultur gefallen ist.

„Wahlen“ in Russland und Weißrussland

Während Wahlen und Abstimmungen in Ländern mit gefestigten demokratischen Strukturen meistens ein politisches Stimmungsbild der Gesellschaft widerspiegeln ist dies in autoritär regierten Ländern weniger der Fall. Im Gegenteil: Die Abstimmungen werden dort nicht von unabhängigen Wahlausschüssen geleitet, vorbereitet und durchgeführt, sondern von Gremien, die direkt den aktuellen Machtstrukturen unterordnet sind. Ihre Aufgabe ist es lediglich, die von den autoritären Machthabern gewünschten Wahlergebnisse herbeizuführen. Hier zwei Beispiele aus zwei osteuropäischen Ländern.

Das erste Beispiel kommt aus Russland. In Moskau werden sogar die wegen Corona eingeführten Einschränkungen trotz weiterhin hohen Infektionszahlen aufgehoben,

damit Pu-tin neben der für den 24. Juni geplanten Siegesparade auch sein Referendum über die von ihm angeordneten Verfassungsänderungen durchsetzen kann. Oberbürgermeister Sergej Sobjanin hat nach einem offensichtlich entsprechenden Druck ausübenden Gespräch mit Wladimir Putin die seit zwei Monaten in der russischen Hauptstadt geltenden Kontakteinschränkungen zurückgenommen. Denn die von ihm vorgenommene Maßnahme ist nicht mit den weiterhin hohen Neuinfektionszahlen – fast 62.000 Fälle in sieben Tagen vom 2. bis 9. Juni (<https://www.zeit.de/index>) – vereinbar, sondern hängt damit zusammen, dass Wladimir Putin weiterhin an seinen zwei großen Vorhaben festhält, die er in den nächsten Wochen durchführen will: 1. die ursprünglich für den 22. April angesetzte Volksabstimmung über die vom Staatspräsidenten angeregten Änderungen der russländischen Verfassung, die nun am 1. Juli stattfinden soll und 2. die ursprünglich für den 9. Mai geplante Siegesparade auf dem Roten Platz, die nun am 24. Juni nachgeholt wird. (Siehe auch S. 38: Wie siegreich war die Sowjetunion wirklich?)

Protest aus den Wahlausschüssen

Gegen das Verfassungsreferendum bäumt sich jedoch seit seiner Verkündung starker Protest auf. Bereits in der Maiausgabe von Schlesien heute haben wir über den von mehreren Hundert russischen Intellektuellen unterschriebenen Protest gegen die von Putin geplanten Verfassungsänderungen berichtet. Nun erhebt sich auf einer anderen, vielleicht sogar wirksameren Seite ein neuer Protest. Wie die russische unabhängige Internetzeitung Grani.ru vom 10. Juni 2020 berichtet, haben vor kurzem 237 Mitglieder russländischer Wahlausschüsse, die mit entscheidendem Stimmrecht ausgestattet sind, in einem Appell ihre übrigen Kollegen aufgefordert, nicht an den Vorbereitungen zum geplanten Verfassungsreferendum teilzunehmen. Ihrer Meinung nach wäre die Stimmabgabe angesichts der immer noch hohen Zahl von Neuinfektionen sowohl für die Wahlhelfer selbst als auch für die Wähler sehr gefährlich. Die Unterzeichnenden weisen darauf hin, es reiche, wenn sich nur ein einziger Wahlhelfer infiziere, dann werde er unausweichlich mindestens alle anderen Mitglieder des Wahlausschusses infizieren, geschweige denn die ihre Stimmen abgebenden Wähler. Nach jedem Arbeitstag in den Wahlausschüssen, schreiben die Wahlhelfer, würden sie die Seuche nach Hause

Nachfolger gesucht ab Herbst 2020



PENSION EMILIA



In sehr ruhiger Lage am Fuße des Glatzer Schneebergs gelegen. 56 Plätze in 1, 2 u. 3-Bettzimmern, gute polnische Küche, familiäre Atmosphäre, Kamin, WLAN, gesicherter Parkplatz, Spielplatz, Skigebiete (ca. 500 m), sehr gut markierte Wander- und Radwege.

Emilia Budzyńska, Bolesławów 3, PL 57-550 Stronie Śląskie
Tel. (0048) 748 141 668, www.pensjonat-emilia.pl

Info auch über Reinhard Gröger Tel. 035052/67852



mitnehmen, was für einige ihrer Angehörigen den Tod bringen könne. „Indem wir uns an der Organisation und Durchführung der Abstimmung am 1. Juli beteiligen, bringen wir nicht nur unsere Familien in Todesgefahr, sondern riskieren, echte Killer für viele Wähler zu werden“, schreiben sie in ihrem Appell. Darüber hinaus bemerken sie, dass die Abstimmung am 1. Juli ein „sinnloses Risiko“ sei, denn Ella Panfilowa [Vorsitzende des staatlich gelenkten Zentralen Wahlausschusses – M.S.] habe noch am 20. März verkündet, dass die Verfassungsänderungen juristisch gesehen bereits ohnehin angenommen seien, und die Abstimmung nur noch ein „Akt des guten Willens“ vonseiten Präsident Putins sei.

Lukaschenka will sechste Amtszeit

Aljaksandr Lukaschenka ist seit 26 Jahren autoritär regierender Präsident von Weißrussland. Nun will er für eine weitere, sechste Amtszeit kandidieren. Doch gegen seine Pläne regt sich Widerstand. Tausende seiner Landsleute haben Ende Mai die Pläne des Autokraten gestört. Am Sonntag, dem 31. Mai, bildeten sich in vielen weißrussischen Städten lange Warteschlangen von Wählern, die ihre Unterschriften unter den Unterstützungslisten für oppositionelle Kandidaten für die Präsidentschaftswahl leisten wollten. Um als Kandidat registriert zu werden, braucht man 100.000 verifizierbare Unterschriften. Dabei wurden einige Aktivisten von der Polizei festgenommen. Der prominenteste von ihnen ist der Oppositionspolitiker Mikalaj Statkewitsch, der bereits an der von Lukaschenka gefälschten Präsidentschaftswahl 2010 teilgenommen hatte. Dafür musste er später fünf Jahre im Gefängnis verbringen.

Auch der Blogger Sergej Tichanowskij wurde festgenommen. Er reist durch das Land, trifft seine Anhänger und kritisiert auf seinem Youtube-Kanal den diktatorischen Regierungsstil Lukaschenkas und die Korruption. Nun unterstützt er die Kandidatur seiner Frau Swetlana Tichanowskaja. Lukaschenka machte sich darüber lustig und erklärte bei seinem Besuch des Minsker Traktorenwerks, Weißrussland sei „noch nicht reif dafür, für eine Frau zu stimmen“.

Lukaschenka fürchtet friedliche Machtübergänge wie 2018 in Armenien und 2019 in der Ukraine, schreibt die F.A.Z. und verweist dabei auf die Wahlsiege Nikol Paschinjans und Wolodymyr Selenskyjs. „Bei uns gibt es

keine Paschinjans und Selenskyjs“, sagte Lukaschenka am Montag dem Leiter seines Geheimdiensts KGB und malte das Gespenst eines „Majdan“ wie in Kiew an die Wand: „Windmacher“ wollten jetzt in Belarus „einen kleinen Majdan veranstalten“. Er, Lukaschenka, wolle „alle warnen, die uns zuhören“, dass es „in Belarus keine Majdane geben wird“. Menschenrechtsorganisationen rügen eine „Welle willkürlicher Verhaftungen“ (www.faz.net/aktuell/politik/ausland/belarus-proteste-gegen-weitere-wahl-lukaschenkas-16795395.html).

Ukraine vor russischem Angriff?

Russland könnte wegen des Wassermangels auf der Krim einen militärischen Angriff auf die Ukraine starten. Zu diesem Schluss kam der Politikbeobachter und -analytiker der amerikanischen Jamestown Foundation und Professor am Institute of World Politics Paul Gobles. Nach Meinung des Wissenschaftlers könne der Wassermangel auf der Krim eine ernsthafte Krise im Bereich Gesundheitsversorgung auf der Halbinsel hervorrufen. Wenn es zu keiner Vereinbarung über die Wasserversorgung aus der kontinentalen Ukraine komme, könne der Westen Russland neue Förderungen zur Rückgabe der Insel an die Ukraine stellen. Moskau aber könne nach Ansicht Paul Gobles den Zugang zur Wasserversorgung der Krim durch einen militärischen Angriff auf die Südukraine erzwingen. „Das kann man nicht ausschließen“, sagt der Amerikaner. Mehr noch, Moskau könne sogar eine solche Aktion als „humanitäre Maßnahme“ für die vom Wassermangel geplagte Krimbevölkerung darstellen. 2019 hatte Russland drei große Militärmanöver in der Nähe der ukrainischen Grenzen durchgeführt, zwei davon auf der besetzten Schwarzmeerhalbinsel. Die Zahl der russischen Soldaten auf der Krim schätzen die ukrainischen Experten auf 30 bis 50 Tausend, die mit modernster Kriegstechnik, wie die Raketenkomplexe „Iskander“, „ZRK S-400“ und Flugraketen „Kalibr“, ausgestattet sind.

Der Experte des ukrainischen Instituts für Zukunftsforschung Andreas Umland ist ebenfalls der Meinung, dass die Krim ohne Versorgung mit Süßwasser nicht mehr lange lebensfähig sei, besonders angesichts der Trockenheit, die als Folge des Klimawandels die Halbinsel heimsucht. Auch er schließt einen militärischen Schlag Russlands gegen die Ukraine nicht aus.

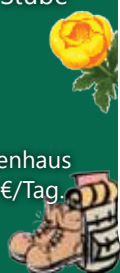
Familienpension Lerchenfeld

gemütliche Atmosphäre & wunderschöne ruhige Lage

Wir laden herzlichst zur Besichtigung unserer Glatzer Stube im Derhääme Häusla ein.

Schlesischen Streuselkuchen servieren wir nach Vorbestellung.

4 DZ mit DU, WC und HP 30 € p. Pers. und ein separates Ferienhaus mit einem 4-Bett-Zimmer (DU, WC Kochmöglichkeit) ab 40 €/Tag.



Karina Fuglinska, Radochow 144, 57-540 Łądek Zdrój, Tel./Fax: 0048-74-8147802
email: info@gaestehauslerchenfeld.pl, www.gaestehauslerchenfeld.pl

Europäischer Wirtschaftskongress 2020

Prominente Teilnehmer diskutierten wegen Corona online



Janusz Turakiewicz

Eines der vielen von der Pandemie betroffenen Ereignisse war die für den 18. bis 20. Mai geplante Auflage des Europäischen Wirtschaftskongresses. Anstelle einer Präsenzveranstaltung, die seit 12 Jahren Tausende von Wirtschaftsteilnehmern, Selbstverwaltungsaktivisten, Wissenschaftler und Politiker in Kattowitz zusammenführte, organisierte man den European Economic Congress EEC Online in Form von 25 thematischen Sessionen, die im Internet live verfolgt werden konnten. Acht Tage lang diskutierten die Teilnehmer über das Status Quo und die Zukunft der Wirtschaft und die Wege zur Bewältigung der Folgen der aktuellen Krise einschließlich der staatlichen und regionalen Mechanismen zur Förderung des Unternehmertums. Die Gespräche wurden auch durch Themen rund um die Situation im Gesundheitswesen, sowie die Wirtschafts- und Gesellschaftsdigitalisierung mitgeprägt. Vor die Kameras traten 222 eingeladene Gesprächsteilnehmer, jeder Debatte wohnten in den virtuellen Räumen im Schnitt ca. 1.000 Zuhörer bei. Während der Kongresstage wurden die Kongressmaterialien insgesamt 390.000 Mal aufgerufen, bis auf Weiteres sind sie unter www.eecpoland.eu zugänglich.

An den ersten EEC Online-Sitzungen nahmen der stellvertretende Vorsitzende der EU-Kommission Valdis Dombrovskis, der ehemalige Vorsitzende des EU-Parlaments Jerzy Buzek, Polens stellvertretende Ministerpräsidentin und Ministerin für Entwicklung Jadwiga Emilewicz sowie die Ministerin für Fonds und Regionalpolitik Małgorzata Jarosińska-Jedynak und Minister für Infrastruktur Andrzej Adamczyk teil.

Buzek betonte die Rolle des Europäischen Grünen Deals als eine besondere Chance für Polen, sich den Herausforderungen der neuen Vision der Weltwirtschaft zu

stellen. Dem stimmte Konrad Szymański, der Staatssekretär für Europäische Angelegenheiten im polnischen Außenministerium, im Grundsatz zu, er stellte jedoch heraus, dass die energetische und klimatische Transformation Europas nicht auf Kosten der ärmeren EU-Staaten durchgeführt werden dürfe.

Ein lebhaftes Interesse weckte insbesondere die unter dem Titel „Runder Wirtschaftstisch“ angebotene Runde mit Ministerin Emilewicz. Sie machte geltend, dass angesichts der durch die Pandemie verursachte Krise selbst die größten polnischen Firmen ihre Wahrnehmung der Rolle des Staates veränderten, in der Erwartung, der Staat würde sie unterstützen. Das Leben habe auch gezeigt, das Fehlen von finanziellen Reserven für unsichere Zeiten sei eine Schwäche der Unternehmen.

Der Kattowitzer Stadtpräsident Marcin Krupa bekräftigte, eines der Schlüsselemente zum Überwinden der Krise sei die Solidarität. Möglichst schnell müssen Investitionsmechanismen freigesetzt werden, um Arbeitsplätze zu sichern. Neben der Infrastruktur nannte Brunon Bartkiewicz, Vorstand der ING Bank Śląski, die Bildung als eines der wichtigsten Investitionsfelder. Diese seien zwingende Voraussetzungen für eine wettbewerbsfähige Wirtschaft unabhängig von den aktuellen Herausforderungen durch die Corona-Pandemie.

Der Vorstand der Oberschlesischen Fluggesellschaft Artur Tomasik kündigte an, die Flughäfen würden ab dem 1. Juni wieder zur Abfertigung der Fluggäste bereit sein. Denn Reisen seien unentbehrlich, nicht nur um die Welt zu erkunden, sondern auch um Geschäfte am Laufen zu halten.

Der nächste Akt des EEC Online ist für den Sommer als Vorbote für den am 2.-4. September in dem Internationalen Kongresszentrum in Kattowitz geplanten 12. Europäischen Wirtschaftskongress sowie die European Tech and Start-up Days vorgesehen.

Das polnische „Silicon Valley“

Florierender Technologiepark in Breslau



Magdalena Ilgmann

Der moderne Technologiepark Breslau (WPT) ist die größte Einrichtung dieser Art in Polen. Inzwischen sind bereits 220 Unternehmen dort ansässig. Die Aktiengesellschaft wurde von der Gemeinde Breslau, der Universität Breslau, der Stiftung für die Entwicklung der TU Breslau, Naturwissenschaftlichen Universität Breslau, der Investitionsgesellschaft Dolmel mbH, der Niederschlesischen Wirtschaftskammer und dem Breslauer Wojewoden (als Vertreter des polnischen Fiskus) im Jahr 1998 gegründet und 2001 in das Unternehmensregister eingetragen. Der Sitz der Aktiengesellschaft ist die Muchoborska-Straße (Max-Pache-Str.) 18. Unter den hier angesiedelten Firmen befinden sich IT-, Biotechnologie- und Pharmaunternehmen. Die durch den Breslauer Technologiepark geförderte Gestaltung günstiger Rahmenbedingungen für die Entwicklung von kleinen und mittleren Unternehmen ermöglicht den Zugang zu einer modernen Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur (Ausstattung für Laboratorien und Entwicklungsabteilungen) bzw. zu den neuesten Technologien (Know-how, Patente). Das Angebot des WPT umfasst verschiedene Geschäftsprodukte und -dienstleistungen: angefangen beim Vermieten der Geschäftsinfrastruktur, bis zu den Gründerzentren und zwölf modernsten Weltklasse-Labors und Prototypenwerkstätten.

Im Jahr 2007 begann der WPT im Rahmen eines Arbeitsprogramms „Innovative Wirtschaft 2007-2013“ das Projekt „Vom Breslauer Technologiepark zu INNOPOLIS Breslau“ zu realisieren. Das Ziel dieser Unternehmung war, für die im Park niedergelassen und niederzulassenen Firmen, günstige Bedingungen für wettbewerbsfähige

gewerbliche Tätigkeiten zu schaffen (Nutzung von Innovationen, Verwendung hochentwickelter Technologie, Herstellung von fortgeschrittenen Produkten). So wurden die Förderungsmittel an innovative Unternehmen des Parks in Form einer De-Minimis-Beihilfe weitergegeben. Diese Vorgehensweise verringert die Kosten der Markteinführung von modernen Projekten (nebenbei bemerkt auch das Risiko). Besonders für die Gründer (z.B. aus den Inkubatoren oder sog. Spin-offs) ist es wichtig, keine hohen Startkosten tragen zu müssen. Dank diesem aus den EU-Fördermitteln unterstützten Millionenprojekt entstanden auch (neben den bereits bestehenden ersten Objekten Gamma aus dem Jahr 2004 und Beta – 2006) fünf Gebäude mit Räumlichkeiten für Büros, Labors und technische Einrichtungen des Baukomplexes INNOPOLIS Wrocław: ALFA (2009), DELTA (2012), OMEGA (2012), LAMBDA (2013) und SIGMA (2015).

Heute befinden sich auf dem WPT-Campus neun Gebäude. Der Breslauer Technologiepark verfügt über 66.000 Quadratmeter Business-Fläche, 20 000 Quadratmeter Produktions- und Lagerfläche in der Halle Nowa 7, 13,5 ha Investitionsgebiete und beschäftigt rund 2000 Mitarbeiter. Im WPT-Angebot befindet sich auch das Geschäftsentwicklungsprogramm Stellar Hub. Dank ihm können Unternehmen aus verschiedenen Branchen und in unterschiedlichem Ausmaß tätig, eine solche Unterstützung bekommen, die sie im entsprechenden Moment brauchen. Das Programm umfasst neun Bereiche von Geschäftsprodukten und -dienstleistungen: Geschäftsinfrastruktur, Industriehalle, Labors und Prototypenwerkstätte, Forschung und Entwicklung, Gründerzentren, Beratung und Networking, Bildungszentrum

und Kindergarten (Technoludek), Versuchsanstalt und Big Science Hub.

Eine der Vorzeigeeinnovationen des WPT war der 2014 hergestellte Obstgarten-Roboter „Agribot“ der Fa. Agrirobo. In der Pandemiezeit gibt es auch viele Produkte, die beweisen, dass Breslau die Bezeichnung polnisches Silizium Tal zurecht verdient. Beispielsweise begann unlängst die im WPT tätige Biotechnologie-Firma Amplicon Covid19-Diagnostiktests herzustellen. Sie sind sehr präzise und schnell, mit hoher Empfindlichkeit (sie seien im Stande, ca. sieben Genom-Kopien des Virus pro Reaktion zu erkennen). Die Tests in Polen werden hauptsächlich aus dem Ausland importiert, die Fa. Amplicon kann in selber Qualität zu einem niedrigeren Preis und schneller liefern. Das polnische Unternehmen kann 15.000 bis 60.000 Tests pro Woche herstellen. Die Amplicon hatte einen Vorsprung vor den anderen, denn seit über einem Jahr produziert sie Tests gegen Katzen-Coronavirus. So verfügt das Unternehmen über entsprechende Verfahrensmethoden und konnte angesichts der Pandemie schnell reagieren.

Im Breslauer Technologiepark wurde außerdem durch die Firma InfraSpectra ein Infrarot-Thermometer FevIR entwickelt. Mit diesem Gerät lässt sich die Temperatur aus vier Metern Entfernung, mit einer Genauigkeit von $\pm 0,3$ Grad Celsius, innerhalb von weniger als 0,3 Sekunden kontaktlos messen. Das automatische Thermografiesystem scannt die Temperatur um die Augenspalten und kann sie gleichzeitig bei drei Personen kontrollieren. Die in der Weltraumbranche tätige Firma Scanway entwickelte ein System zur Ferntemperaturmessung für die Gesundheitsüberwachung am Arbeitsplatz in den Unternehmen. Bei erhöhter Temperatur alarmiert das System mit Hilfe von Tonsignalen und grafischem Interface das Personal. Die Fa. Ekolabos erforscht die Desinfektionsmittel für Hände und Oberflächen sowie chirurgische Desinfektionsmittel für Krankenhäuser und verschiedene Biozide für Tiermedizin-, Nahrungsmittel- und Medizin-Markt.

Erwähnenswert ist das Produkt der Fa. Saule Technologies: die von ihr entwickelte Garage (Solarcarport) kann gleichzeitig als Ladestation für Elektroautos die-

nen. Das Unternehmen wird von Dr. Olga Malinkiewicz geleitet, die ihren internationalen Ruf einer 2014 entwickelten Technologie verdankt. Es handelt sich dabei um elastische Photovoltaik Zellen auf Perowskit-Basis. Das war eine Revolution auf dem Gebiet der Sonnenenergienutzung. Die die Sonnenenergie in Elektroenergie verwandelnden Photovoltaik-Panels sind elastisch, superdünn, leicht und halbdurchsichtig. Sie können an den Gebäudewänden, Autos und Handys angebracht werden. Das Solarcarport bedarf keiner externen Energiequelle. Es enthält integrierte Photovoltaik-Installationen, darunter 12 Solarmodule mit Nominalleistung von 3,36 Watt und kann bei Temperaturen zwischen -30 Grad bis $+60$ Grad Celsius verwendet werden. Die Leistung kann nach der Installation der Seitenpanels (Perowskit-Folie) erhöht werden. Diese werden im Rahmen der gerade einzuführenden Produktionslinie im WPT hergestellt. Diese Produktionslinie ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit von rund 45 Wissenschaftlern aus 16 Ländern. Die Bestandteile der Produktionslinie kamen nach Breslau aus der ganzen Welt, jetzt werden sie installiert und konfiguriert.

Im WPT werden Forschungen in verschiedenen Bereichen geführt: innovative Onkologie-Therapien, Technologien, die mit der Nutzung der Quantenpunkte verbunden sind, genetische Tests, Methoden des Plastik-Recyclings, Erdbeobachtung. Breslau setzt auf innovative High-Tech-Ideen, unterstützt sie auch in Corona-Zeiten. Im Rahmen der Aktion WROinspijuje (Breslau inspiriert), eines Projektes der Agentur für Entwicklung des Breslauer Ballungsraums, stellen die Breslauer Unternehmen ihr Wissen für andere online zur Verfügung. Die Nutzung lokaler Ressourcen und des Potentials im Kampf gegen die Pandemie hilft die Krisenfolgen zu minimieren. Das für die Krisenbekämpfung vor Ort verwendete Kapital erleichtert die Beherrschung der schwierigen Wirtschaftslage. Die niederschlesische Metropole basiert auf dieser Politik mit großem Erfolg.



Die Wurstmanufaktur
NIEDERSCHLESISCHE SPEZIALITÄTEN

NACH REZEPTUREN VON FLEISCHERMEISTER
GEORG HEIN ANNO 1932, GÖRLITZ

Geschmackserlebnisse nach alter Niederschlesischer Tradition.
Mit der Erfahrung des traditionellen Handwerks von 1932 und
dessen Werten arbeiten wir noch heute mit natürlichen
Qualitätsrohstoffen für den besonderen Genuss.

Ihr *Claus Hein*

WWW.GEORG-HEIN.COM

HEIN
GEORG HEIN

NIEDERSCHLESISCHE WURSTMANUFAKTUR GEORG HEIN & CO. KG - GEWERBERING 13 - 42826 GÖRLITZ - INTERNET: WWW.GEORG-HEIN.COM

THVST MANUFAKTUR



ZALOZONA
NA SLASKU 1819 GEGRÜNDET
IN SCHLESSEN

przez/durch Carl Christian Thust

THVST Manufaktur Sp. z o.o.

ul. Ślężna 37/39 • PL 50-301 Wrocław
www.thust.pl

Individuell gestaltete Grabmale

Lieferung von
Schlesischen
und anderen
europäischen
Materialien
auch nach überall
in Deutschland.



GEGRÜNDET
1819
IN SCHLESSEN

200 Jahre THVST



WOLFGANG THUST
GESTALTUNG IN STEIN

Am Rießberg 10
D-65558 Balduinstein / Lahn
Mobil: 0176-135 89 424
Mail: w.thust@kabelmail.de

Wird Polen Europas Wachstumsmotor?

Das Nachbarland übersteht Corona besser als Rest der EU

Wie schon in den vorangegangenen Ausgaben prognostiziert scheint Polen besser als andere EU-Staaten die Corona-Krise zu überstehen. Medienberichte wie zum Beispiel ein Beitrag der „Tagesschau“ vom 23. Mai diesen Jahres legen nahe, dass Polen in den kommenden Monaten sogar eine wichtige Wachstumslokomotive für die angeschlagene deutsche Wirtschaft und den Rest der EU werden könnte.

So wurde zum Beispiel von der deutschen Öffentlichkeit kaum oder gar nicht wahrgenommen, dass der Softwarekonzern Microsoft derzeit in Polen eine Milliarde Dollar in Schulungen und ein großes „Cloud“-Datenzentrum investiert. „CD Projekt“, ein polnischer Entwickler von Computerspielen, überflügelt mit gut acht Milliarden Euro Börsenwert den bisherigen europäischen Branchen-Primus Ubisoft aus Frankreich.

Die Corona-Epidemie werde auch Polens Wirtschaft in eine Rezession stürzen, die allerdings weniger heftig ausfallen dürfte als in anderen EU-Staaten, heißt es in einem Anfang Juni veröffentlichten Bericht des Arbeitskreises (AK) Mittelosteuropa des Ost-Ausschuss – Osteuropaverein der deut-

schen Wirtschaft, www.oaoev.de. Die Europäische Kommission schätzt den wirtschaftlichen Einbruch in Polen für 2020 auf -4,3 Prozent. Die Wirtschaftsleistung der EU insgesamt wird 2020 voraussichtlich um -7,4 Prozent sinken. Das Land ist von der Corona-Epidemie weitestgehend verschont geblieben, auch weil die Regierung schnell und



Jadwiga Emilewicz, Ministerin für Entwicklung

entschieden reagiert hat. Die Zahl der Infektionen belief sich Anfang Juni 2020 auf gut 24.000 Fälle - bei einer Gesamtbevölkerung von rund 40 Millionen Einwohnern.

Im Gespräch mit der „ARD“ zeigte die in diesen Wochen an Ansehen gewinnende polnische Ministerin für Entwicklung Jadwiga Emilewicz vorsichtigen Optimismus. Die Arbeitslosigkeit sei nicht so dramatisch gestiegen wie befürchtet, Produktion und Gewerbe kämen mit den Lockerungen wieder gut in Gang. Mit der Ministerin sei sich beispielsweise auch Sonia Buchholz vom polnischen Arbeitgeberverband „Lewiatan“ einig, dass die Corona-Krise längerfristig erhebliche Chancen für Polen birgt. „Wir beobachten deglobalisierende Tendenzen“, erklärt auch sie. „Polnische Unternehmen könnten entlang kürzerer Wertschöpfungsketten auf rentablere oder innovativere Ebe-

Ihr Anwalt in Schlesien

Alexander Ilgmann

Rechtsanwalt, zugelassen bei den
Kammern München und Breslau
Magister der Slawistik
(Polnisch, Russisch, Deutsch)

Übersetzer für Polnisch

Plac Pilsudskiego 1 / LU1 (Pilsudski-Platz)
PL 51-152 Wrocław-Karłowice (Breslau-Karlowitz)
Tel.: +48 (71) 343 72 61
Fax: +48 (71) 308 40 35
sekretariat@rechtsanwalt.pl

www.rechtsanwalt.pl



Ihre Chronik:

Satz, Gestaltung, Druck & Verkauf
zum günstigen Preis. Rufen Sie uns an:

Laumann Druck & Verlag
Heinrich-Leggewie-Str. 3 • D-48249 Dülmen
Tel. 0 25 94-94 34-0 • info@laumann-verlag.de
Internetshop: www.laumann-verlag.de

nen aufsteigen, oder bestimmte Nischen besetzen, wenn Fertigung nach Europa zurückgeholt wird.“ Emilewicz erinnert an Polens „natürliche Kompetenzen“, etwa seine erprobte Rolle als Auftragsfertiger im Bereich Automobil- oder Möbelbau oder an polnische Informatiker, die für die ganze Welt arbeiteten. Polen könne gar zum "digitalen Herz Europas aufsteigen", meinte ein Microsoft-Manager anlässlich der Bekanntgabe der Milliardeninvestition.

Der vor der Krise nicht allzu strapazierte Haushalt, das „Ausatmen“ des Arbeitsmarktes, etwa durch die Flucht vieler tausender Ukrainer vor Corona in die Heimat, die gute Infrastruktur, die geringe Abhängigkeit vom Tourismus und ein flexibler Wechselkurs werden weiter als Ursachen genannt, um Polens vergleichsweise günstige Krisen-Prognosen zu erklären.

Polen legte zudem in Mittel- und Osteuropa das größte Antikrisenpaket auf. Es umfasst nach mehreren Nachbesserungen inzwischen rund sechs Prozent des Bruttoinlandsprodukts und beläuft sich auf einen hohen zweistelligen Milliardenbetrag. Polen verfügt wie die Slowakei und Tschechien – die Ausnahme bildet hier Ungarn – aufgrund der niedrigen Staatsschuldenquote über einen erheblichen finanziellen Spielraum zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise, heißt es in der OAOEV-Stellungnahme.

Zudem soll Warschau im Rahmen des geplanten 750 Milliarden Euro schweren Antikrisenpakets der EU ersten Berichten zu Folge nach Italien und Spanien die dritthöchsten Hilfen erhalten. Der Anteil aus dem Programm „Next Generation EU“ könnte sich auf rund 60 Milliarden Euro belaufen.

Für Deutschland bedeute dies, dass in der aktuellen Krise wichtige Wachstumsimpulse aus Polen kommen können. Trotz der sich anbahnenden Corona Pandemie verzeichnete der deutsch-polnische Warenaustausch im Januar bis März 2020 noch ein Plus von 3,1 Prozent. Dadurch überholte Polen Italien als fünftwichtigsten Außenhandelspartner der Bundesrepublik.

Aber auch Europa müsse jetzt seine Chance nutzen, mahnt Emilewicz gegenüber der ARD. Die Union habe sich selbst auf die Schilder „finanziert mit EU-Mitteln“ reduziert. Die Polen seien felsenfest überzeugt, kulturell, gesellschaftlich und ideell Teil der Gemeinschaft zu sein. „Für Polen ist Europa mehr als das Bruttoinlandsprodukt oder die Europäische Investitionsbank.“ *at/Sh*



Senfladen
Der schärfste Laden der Stadt!

Verkostung erwünscht!!!
www.senfladen-goerlitz.de

300 Sorten Senf, Biosenf
Soßen, Gewürze, Dips
Salze, Zucker, Öle
usw. aus verschiedenen
Senfmühlen und Bundesländern.

Brüderstr. 5
02826 Görlitz
Tel. 03581/764909



HOLZMARKT

HILDEBRAND

G m b H

Ihr Holzhändler in Schlesien

Bauholz – Profilholz – individuelle Carports – Holzbalkone

02829 Schöpstal Girsbigsdorf, Holtendorfer Straße 11
Telefon: 03581 311175, Telefax: 03581 311125
www.holzmarkt-hildebrand.de

Oase der Erholung an der „via regia“ in Reichenbach!

Gaststätte „Mäusebunker“

Inh. Jana Strahl
Niederreichenbach 1
02894 Reichenbach
Tel. 035828/72454
www.mausebunker.de

Di bis Sa ab 17 Uhr geöffnet
Ideal für Familienfeiern!




„Lieblingslokal der Oberlausitz 2017“



Verkauf und Vermietung; Haus- und WEG-Verwaltung; Hausmeisterdienst

Wir bieten unseren Kunden einen Komplettservice rund um ihre Immobilie an.

Vermittlung von Mietwohnungen, Verkauf oder Kauf von Eigentumswohnungen, Häusern und Grundstücken. Verwaltung von Mehrfamilienhäusern, Eigentums-Wohnanlagen und einzelner Eigentumswohnungen oder Gewerbeeinheiten für die Eigentümer ist eines unserer zentralen Tätigkeitsfelder.

Als Immobilienmakler in Görlitz und Umgebung arbeiten wir jederzeit zielorientiert, um das gewünschte Ziel unserer Kunden zu erreichen. Mit unseren umfangreichen Leistungen für Miet- und Kaufimmobilien sowie unserem persönlichen Engagement, können wir Eigentümer und Immobiliensuchende optimal bei der Immobilienvermittlung unterstützen und begleiten.



Paulick & Partner, Kunnerwitzer Straße 7, 02826 Görlitz
Tel. 03581 41 14 11, Fax 03581 41 14 12

www.paulickundpartner.de

Aus Schlesien in die ganze Welt

www.bunzeltippel.de bietet Kunstkeramik der Extraklasse



Der Görlitzer Senfkorn Verlag hat in diesen Tagen unter der Adresse www.bunzeltippel.de seinen Internetverkauf von Bunzlauer Keramik gestartet. Das Angebot des neuen Internetshops soll in Zukunft Schritt für Schritt um weitere traditionelle Töpferware aber auch moderne Dekors ausgeweitet werden.

Bunzlauer Keramik ist das international bekannte Markenzeichen von Bunzlau/Bolesławiec, einer traditionsreichen, hübschen kleinen Stadt an der via regia in Niederschlesien, die auch als Welthauptstadt der Keramik bezeichnet wird. Seit über 200 Jahren begeistert die dort hergestellte Kunstkeramik die Menschen und wird heute in alle Kontinente exportiert. Obwohl sich die Technologie der Herstellung und des Brennens im Laufe der Jahre leicht verändert hat, ist die kunstvolle Verzierung der „Bunzeltippel“, wie die Schlesier liebevoll sagen, bis heute gleichgeblieben. Jedes Keramikprodukt wird von Hand bemalt oder gestempelt. Dank dieser Tatsache ist jeder Artikel vom kleinen Löffel bis zur großen Kanne einzigartig und auf seine Weise einmalig.

„Stadt des guten Tons“

Grundlage der Keramikproduktion in Bunzlau ist der besondere graue und feuerfeste Ton, der nur in diesem Teil Schlesiens abgebaut werden kann und sonst zum

Beispiel in ganz Polen oder auch Deutschland nicht mehr vorgefunden werden kann. Deswegen wird Bunzlau auch als „die Stadt des guten Tons“ bezeichnet. Nur diesen schlesischen Ton kann man bis 1300 Grad erhitzen, wodurch die aus ihm produzierte Keramik besonders hitzebeständig und bruchsicher ist. Daher kann man zum Beispiel aus Bunzlauer Keramik auch Backformen herstellen.

Aus diesem Ton werden die Tassen, Teller, Töpfe, Kannen und viele andere Keramikprodukte geformt, dann handbemalt und nach dem Auftragen der Glasur bei einer Temperatur von über 1250 Grad Celsius gebrannt. Durch die hohe Brenntemperatur und die Unterglasurbemalung sind diese Töpfe und Pfannen wärmebeständig und eignen sich hervorragend zum Servieren und Aufbewahren von Speisen. Die Dekorationen werden unter der Glasur aufgetragen und dank dessen kann das Keramikgeschirr in der Spülmaschine gereinigt werden.

Lange Tradition

Wie archäologische Forschungen aus dem Jahr 2007 bestätigen, wird Bunzlauer Keramik bereits seit dem 15. Jahrhundert produziert. Es wurden Exponate aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert gefunden. Zu den Aus-



Nachbildung des Großen Topfes am Bunzlauer Ring bis 1945.

grabungen gehörten auch solche, die mit Kobaltglasur überzogen waren. Eine Töpferzunft bestand hier seit mindestens 1543. Bereits 1473 gab es in Bunzlau fünf Töpfereien. 1612 brachte der Bürgermeister der Stadt das keramische Kobaltgefäß nach Prag. Legendar ist der aus Bad Muskau stammende Töpfermeister Johann Gottlieb Joppe, der sich 1751 in Bunzlau niederließ. Er schuf 1753 den lange Zeit als Wahrzeichen Bunzlaus geltenden, rund 600 Kilogramm schweren und 2,25 Me-

ter hohen „Großen Topf“, der 1945 beim Einmarsch der Roten Armee zerstört wurde.

Vom Braunzeug zum Pfaueauge

Zunächst wurde in Bunzlau nur das „alte Braunzeug“, Keramik für den persönlichen Gebrauch produziert. Doch schon im 17. Jahrhundert wurden die „Bunzeltippel“ in ganz Europa populär. Um die Bunzlauer Tonwaren attraktiver zu machen, bemühte man sich deren Verzierung zu verfeinern, zum Beispiel durch braune Emaille mit weißen Kappen. Um die Nachfrage auch international weiter anzukurbeln, wurde seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Aussehen der Keramik revolutionär verändert. Damals entstand durch die neue Methode des „Schwämmelns“ das typische Pfaueauge in seinen unterschiedlichsten Variationen. Dabei werden die Tippel mit einem Muster versehen, das mit kleinen persischen Schwämmen aufgetragen wird. Diese Stempel-methode wird bis heute auch bei den vielen attraktiven modernen Dekors verwendet.

1938 gab es in Bunzlau noch acht Töpfereien und zwei Glashütten. 1897 wurde eine keramische Fachschule und 1930 eine schlesische Glasfachschule eröffnet.

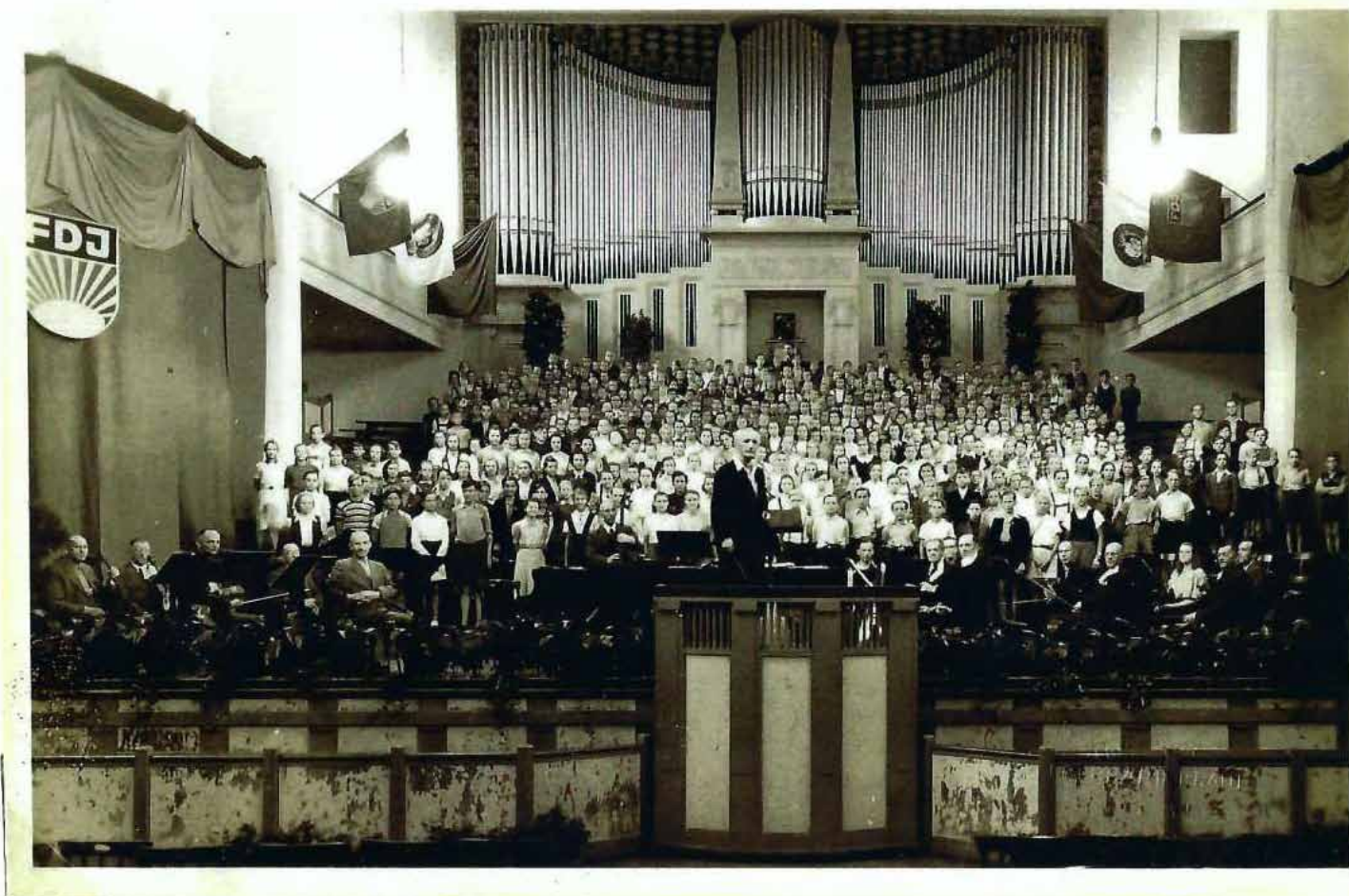
Weltweite Nachfrage

Mit den Zerstörungen zum Ende des Zweiten Weltkrieges und der stalinistischen Vertreibung der Deutschen endete auch die deutsche Töpfertradition in Bunzlau, über die im heute polnischen Boleslawiec ausführlich das städtische Keramikmuseum informiert. Es kamen teilweise selbst aus dem damaligen Ostpolen vertriebene Polen nach Bunzlau, die ebenfalls das Töpferhandwerk beherrschten. Einige der zum Kriegsende zerstörten deutschen Betriebe konnten sie wiederaufbauen und so die großartige Töpfertradition der Stadt fortführen. Heute ist die florierende Keramikproduktion von zahlreichen teilweise weltweit exportierenden Manufakturen wieder der wichtigste Wirtschaftsfaktor in Bunzlau und Umgebung.



Das reichhaltige Angebot der „Schlesischen Schatztruhe“ an Bunzlauer Keramik soll mittelfristig komplett über bunzeltippel.de auch im Internet angeboten werden.





Schulkonzert in der Stadthalle Görlitz den 24. Juli 1950

*Klassen Lehrerin Charlotte Heyer
dritte Reihe ganz rechts*



Klasse 8c Annenschule Görlitz 1950

*Christoph Schmauch
Erste Reihe, 2. von links*

Ein Schulkonzert in der Görlitzer Stadthalle

Eine Erinnerung von Werner-Christoph Schmauch, Ohio, USA

Wenn man sich nach 70 Jahren im eigenen Leben an ein schönes Ereignis erinnern kann, dann ist das in jedem Fall ein Geschenk. Mir geht es so mit einem Schulkonzert in der Stadthalle in Görlitz am 24. Juli 1950 mit „1.000 Knaben und Mädchen der Grundschule 5“, wie es im Programm heißt. Für uns Schüler der Klasse 8c war es allerdings weiterhin die Annenschule. Es ist fast ein Wunder, dass ich das Programm und ein Photo des ganzen großen Schulchores in der Stadthalle bei allen meinen Umzügen nicht nur von Land zu Land, sondern auch von Kontinent zu Kontinent mitgenommen habe, und auf diese Weise mitteilen kann.

In der Klasse 8c hatten wir das große Glück, nicht nur Russisch als Fremdsprache lernen zu müssen, wie es in der sowjetischen Besatzungszone und dann in der DDR allgemein üblich war, (leider war der psychologische Widerstand gegen die Sprache der Besatzungsmacht so groß, dass das russische Lehrbuch für die 6. Klasse noch in der 8. benutzt wurde), sondern auch in der 7. und 8. Klasse noch Latein hatten. Unsere beliebte Klassenlehrerin, Fräulein Charlotte Heyer, unterrichtete uns in Latein und Deutsch. Sie hatte nie geheiratet, wohnte mit ihrer Mutter zusammen und war als Klassenlehrerin sehr mütterlich. Sie war als gute Katholikin bekannt, was sie aber nicht daran hinderte, bei jeder Gelegenheit – wenn jemand nach West-Berlin fuhr – sich Horoskopliteratur mitbringen zu lassen. Zweimal konnte ich das für sie tun, weil ich meine Sommerferien 1948 (Jahr der Berliner Luftbrücke) und 1949 bei meinen Großeltern mütterlicherseits im Baumschulenweg/Ostberlin verbringen konnte.

Da es noch keine Mauer gab, bin ich oft nach Westberlin gefahren, um Verwandte und Freunde zu besuchen, und konnte bei dieser Gelegenheit die gewünschten Tabellen besorgen. Da ich ohnehin ein sehr guter Schüler war, konnte man an „Bestechung“ gar nicht denken. Sie war wirklich eine sehr gute Lehrerin und hat mir die Liebe zur deutschen Sprache und auch für Latein vermittelt. Da ich als Heimatvertriebener aus Schlesien – ich bin 1935 in Breslau geboren – in den Wirren der Nachkriegszeit schon einmal in der zweiten Hälfte des Jahres 1947 in der Sexta im Gymnasium in Bielefeld in der Britischen Besatzungszone mit Latein angefangen hatte, war es besonders hilfreich, dass es dieses Fach noch in der Annenschule in Görlitz gab. Auch in meiner weiteren Schulzeit im Gymnasium zum Grauen Kloster in Ostberlin, wo wir 1950 hinzogen, wäre der Anschluss nicht möglich gewesen, da ich ohnehin zwei Jahre Latein und zwei Jahre Griechisch nachholen musste. Da ich als Kind eines evangelischen Pfarrers, der auch Mitglied der Schlesischen Kirchenleitung in Görlitz war, nicht zur Oberschule zugelassen worden war, musste mein Vater erst seine antifaschistische Haltung im Dritten Reich zum Tragen bringen, um meine Aufnahme in der Oberschule in Berlin zu ermöglichen. Fräulein Heyer schrieb mir auch einen lateinischen Bibelvers in mein Poesiealbum, worauf ich sehr stolz war.

Diese kurze Einführung war der Ausgangspunkt für meine Teilnahme an dem Schulkonzert, in dem meine Freundin, Waltraud Poser, sie ging in eine Parallelklasse, Johann Sebastian Bach's Konzert in D-Dur auf dem Klavier spielte.

Wenn man bedenkt, dass die DDR gerade im Jahr davor, im Oktober 1949 gegründet worden war, dann ist es

bewundernswert, wie der Musikdirektor und Organist, Kurt Richter, der seit Jahrzehnten diese Tradition der alljährlichen Schulkonzerte in der Stadthalle gepflegt hatte, nicht nur die technische Leitung makellos bewältigte, sondern auch inhaltlich ein Programm zusammenstellen konnte, das einem nur Respekt und Hochachtung abverlangen musste. Die Texte der 25 Lieder, die die Kinder der 4. bis zur 8. Klasse entweder als einzelne Klasse oder als gesamter Chor aufführten, waren den Umständen gemäß so ausgewählt, dass die neuen Machthaber durch einige neue Lieder zufriedengestellt werden konnten, z.B. das Welt-Jugendlied und die DDR-Nationalhymne, und außerdem einige russische Lieder in deutscher Übersetzung. Aber der größte Teil des Programms waren traditionelle deutsche Volkslieder mit Texten von Johann Wolfgang von Goethe, Ludwig Uhland und alte Reigenlieder. Aber vielleicht besonders zu erwähnen ist der erste Teil des Konzerts, der ganz Johann Sebastian Bach gewidmet war. Von dem schon erwähnten Konzert in D-Dur, über einen Teil der Bauernkantate hin zu dem Schlusschoral der Matthäuspassion, „Wir setzen uns mit Tränen nieder ...“, war das Beste enthalten, was die deutsche Musik zu bieten hat. Dass Kurt Richter mir die ersten Takte dieses Chorals aus der Matthäuspassion in mein Poesiealbum schrieb, mit der Bemerkung, „Zur Erinnerung an gemeinsames Kämpfen um die Palme“, zeigt, dass er nicht nur ein ausgezeichnete Musiker, sondern auch wie man im Yiddischen so schön sagt, „ein wirklicher Mensch“ war.

Die wichtige Position der FDJ-Fahne auf dem Photo des großen Chors in der Stadthalle ist mehr Ausdruck der Hoffnung für die Zukunft als der Realität zur Zeit: z.B. in unserer Klasse von 35 Schülern war ein einziges Mädchen Mitglied der FDJ. Konfirmation oder Jugendweihe war 1950 noch kein Thema. Meine Schwester und ich waren 1949 am Sonntag Quasimodogeniti in St. Peter und Paul, Görlitz, vom Vater konfirmiert worden – vor 71 Jahren. Die grosse Konfrontation zwischen Gliedern der Jungen Gemeinde und Mitgliedern der FDJ kam erst später und zwar – vielleicht nach dem Trägheitsgesetz – einen Monat nach dem Tode Stalins im April 1953. Obwohl ich in diesem Zusammenhang die DDR verlassen habe, und als politischer Flüchtling anerkannt worden bin, denke ich sehr gerne an die schönen Jahre in Görlitz zurück, die mir soviel Kulturgut vermittelt haben. (Ich wünschte nur, dass meine Russischkenntnisse heute noch der guten Note in diesem Fach im Abschlusszeugnis der 8. Klasse entsprechen würden!).

Das Konzert vor 70 Jahren ist unvergesslich und der erste Liedertext von Johann Wolfgang von Goethe im Programm wird so mancher Schüler als Wegweisung für das ganze Leben verinnerlicht haben.

„Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen, die Sonne stand zum Gruße der Planeten, bis alsobald und fort und fort gediehen nach dem Gesetz, wonach du angetreten. So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen, so sagten schon Sibyllen, so Propheten, und keine Zeit und keine Macht zerstückelt, geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

Hoffentlich kann die renovierte Stadthalle bald wieder für ähnliche Konzerte benutzt werden.

Rev. Dr. Christoph Schmauch lebt seit 63 Jahren mit seiner amerikanischen Frau in Nordamerika. Jetzt ist er in Columbus, Ohio. E-mail: chrisandkit@yahoo.com

Chopins Lehrer Joseph Elsner

Deutscher Oberschlesier schrieb polnische Musikgeschichte

Bei uns in Mikultschütz/Mikulczyce gibt es eine ulica Stanisław Moniuszko, eine Frédéric-Chopin-Straße aber keine ul. J. Elsnera. Dagegen in Żerniki (Kreis Gleiwitz) gibt es eine ul. Jósefa Elsnera. Ich zelebriere dort jeden Sonnabend um 16 Uhr für die Deutsche Minderheit eine kleine Messe in deutscher Sprache.

Joseph Elsner (1769-1854) wurde in Grottkau/Grodzów in Oberschlesien geboren. Also feierten wir 2019 seinen 250. Geburtstag. Er besuchte zunächst die Klosterschule der Dominikaner in Breslau, wo er als Chorknabe und Geiger ausgebildet wurde und dann die Jesuitenschule und das Leopoldinum, wo er zunächst Theologie, dann Medizin studierte. Mit 20 Jahren ging er nach Wien und hier entschloss er sich zu einer musikalischen Laufbahn. In Lemberg (Lwów, poln. Lwów), der Hauptstadt Galiziens, war Elsner ab 1792 als Kapellmeister am Städtischen Theater tätig. Er lernte hier Wojciech Bogusławski, den „Vater des polnischen Theaters“ kennen, der nach der Dritten Teilung Polens Warschau verlassen musste. Elsner beschäftigte sich in Lemberg intensiv mit der polnischen Sprache und begann sich in der polnischen Kulturszene Galiziens zu etablieren. So war er einer der Begründer der Lemberger Philharmonischen Gesellschaft.

Als Bogusławski im Jahre 1799 nach Warschau zurückkehrte, lud er Elsner ein, die musikalische Leitung am dortigen polnischen Nationaltheater (Teatr Narodowy) zu übernehmen. In Warschau entfaltete Elsner eine überaus produktive Tätigkeit als Komponist und Pädagoge. 1803 gründete er die erste musikalische Notenstecherei in Warschau und veröffentlichte bis 1805 insgesamt 24 Nummern einer musikalischen Monatsschrift mit dem Titel „Auswahl schöner Musikwerke und polnischer Lieder“ (Wybór pięknych dzieł muzycznych y pieśni polskich), in der er auch zahlreiche eigene Kompositionen veröffentlichte. 1805 gründete er gemeinsam mit E.T.A. Hoffmann die Warschauer „Musikalische Ressource“, der Polen und Deutsche angehörten.

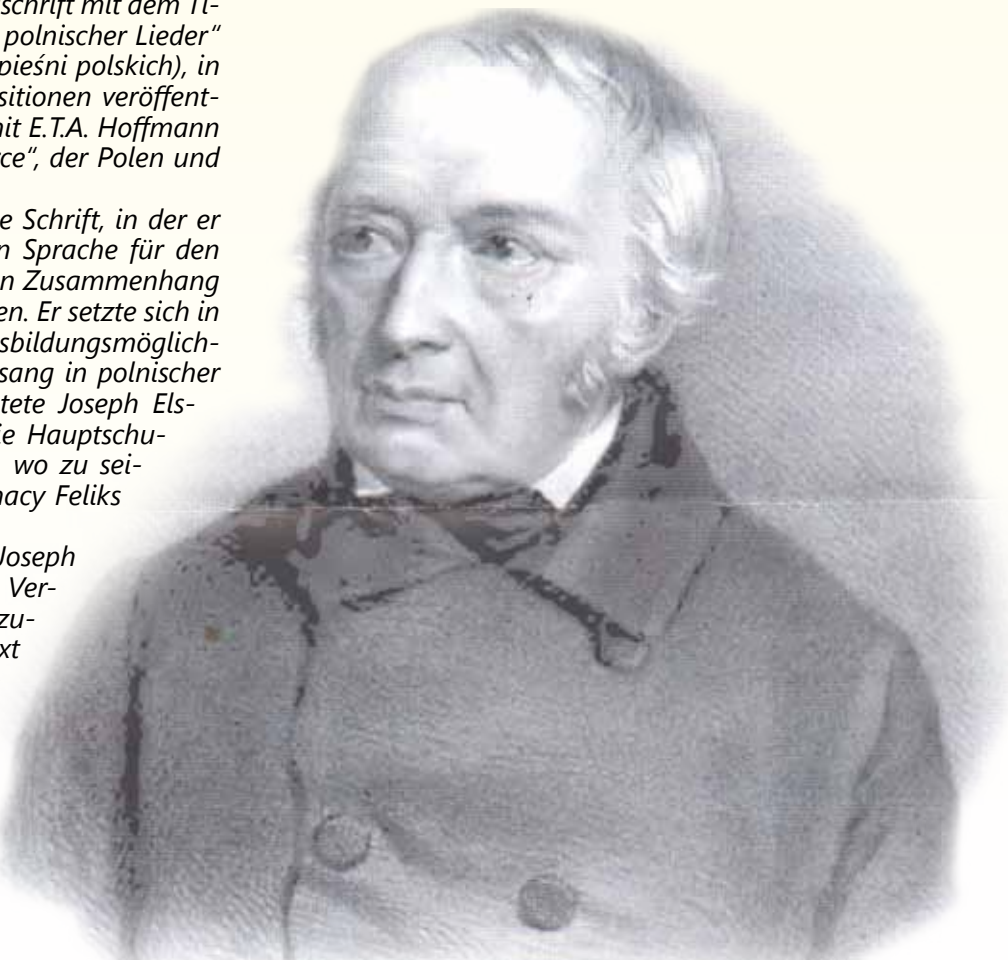
Elsner veröffentlichte bereits 1803 eine Schrift, in der er die besondere Eignung der polnischen Sprache für den Gesang darlegte. Dies steht im direkten Zusammenhang mit seinen pädagogischen Bestrebungen. Er setzte sich in Warschau dafür ein, professionelle Ausbildungsmöglichkeiten in Musik, Deklamation und Gesang in polnischer Sprache zu etablieren. Schließlich leitete Joseph Elsner an der Warschauer Universität die Hauptschule für Musik (Szkoła Główna Muzyki), wo zu seinen Schülern Frédéric Chopin und Ignacy Feliks Dobrzyński gehörten.

Gegen Ende seines Lebens stellte Joseph Elsner ein ausführlich kommentiertes Verzeichnis seiner musikalischen Werke zusammen, dessen deutscher Originaltext leider verschollen ist. Erhalten ist jedoch eine polnische Übersetzung, die heute als Hauptquelle zu Elsners Leben und Werk gilt. In den sechs Jahrzehnten seiner langen schöpferischen Laufbahn schuf Elsner

eine nur schwer überschaubare Zahl von musikalischen Werken aller Gattungen: Singspiele, Messen und andere geistliche Gebrauchsmusik, Oratorium, Lieder, Sinfonien sowie Klavier- und Kammermusik. Viele dieser Werke sind heute verschollen, manches kann jedoch nach erhaltenen Notenmanuskripten und frühen Drucken wieder aufgeführt werden.

Während viele der Kirchenkompositionen Elsners heute in Polen zu hören sind, blieb seine Instrumentalmusik bisher weitgehend vergessen. Von besonderer Bedeutung sind Elsners Kammermusikwerke und Kompositionen für Klavier, die er zum größten Teil in seinen jungen Jahren in Lemberg und Warschau schrieb. In diesen Werken legte Elsner den Grundstein für einen polnischen nationalen Musikstil, der auf der Basis der Wiener Klassik nationale, polnische Tanzformen (wie Polonaise, Mazurka und Krakowiak) und melodische Muster verfügbar machte, die die nachfolgenden Komponistengenerationen weiter entwickelten. „Wem, wenn nicht dem ersten Begründer unserer Nationalmusik, gebührt der Tribut eines jedes ihrer Beflissenen“, schrieb Stanisław Moniuszko, als er im Jahre 1839 in Berlin sein erstes Streichquartett seinem Lehrer Joseph Elsner in Warschau widmete. Zum 250. Geburtstag des Komponisten präsentiert eine Edition die heute verfügbaren kammermusikalischen Kompositionen Joseph Elsners in Neuaufnahme historisch informierter Interpretation.

Pfarrer Gerard Wenzel aus Hindenburg/Zabrze



Deutschland 75 Jahre nach Kriegsende

Michael Giller, Butzbach, schreibt zum Beitrag „Sie konnten uns nicht befreien, weil sie selbst nicht frei waren“ von Alfred Theisen in Sh 6/2020, Seite 46:

Es gibt keine Kollektivschuld irgendeines Volkes an einem Krieg oder einem schlimmen Ereignis. Das gilt selbstverständlich auch für uns Deutsche oder auch für die anderen an Kriegen oder deren Folgen beteiligten Völker. Diese Grundthese muss immer und überall gelten. Insbesondere kann eine angebliche Kollektivschuld kein Freibrief dafür sein, dass unschuldige Zivilisten getötet, gequält, bestohlen oder vertrieben werden.

Wie Alfred Theisen in seinem Artikel dargestellt hat, haben die Deutschen ihre Geschichte und ihre Schuldverstrickung äußerst intensiv aufgearbeitet; dies ging oft sogar bis zur Selbstverleugnung und zu überspitzten Demutsgesten gegenüber anderen Nationen. Das deutsche Volk hat aus den beiden Weltkriegen gelernt und wir haben uns – wie ich finde – die beste Demokratie der Welt aufgebaut. Die Deutschen sind nach Umfragen heute das beliebteste Volk der Erde und Deutschland ist ein angesehenes und sehr attraktives Land, in das viele Menschen einwandern möchten.

Nach dem 2. Weltkrieg hatte es die deutsche Bevölkerung in

den Ostgebieten sehr schwer, denn sie war der Willkür der Sieger schutzlos ausgeliefert und wurde am Ende vertrieben. Aber auch hierfür gibt es keine Kollektivschuld der Russen, Polen, Tschechen oder anderer Vertreiberstaaten. Nein, denn dafür sind bestimmende Politiker der sogenannten Siegermächte verantwortlich. Sie haben zur Gewalt aufgerufen bzw. sie geduldet.

Insbesondere für Schlesien gilt, dass Deutsche und Polen über Jahrhunderte friedlich miteinander gelebt haben und nur durch nationalistische Politiker auf beiden Seiten Ängste, Machtansprüche und Hass geschürt wurden. Daher ist es für die Zukunft wichtig, dass die Völker in demokratischen Strukturen leben, frei denken und handeln können und sich nicht von engstirnigen Nationalisten beeinflussen lassen. Vorbild kann hier die Bundesrepublik Deutschland sein. Wir sind mittlerweile der Leuchtturm und das Zugpferd in Europa und es ist zu hoffen, dass auch in Polen der Nationalismus wieder eingeschränkt wird und die Demokratie erhalten bleibt. Dasselbe gilt auch für Russland. Demokratie ist der beste Schutzschild gegen Nationalismus und Machtstreben und führt zu Wohlstand!

8. Mai 1945 – Ein Zeitzeuge berichtete

Mein Vater hat seinen Söhnen vor 75 Jahren gesagt: nicht der Tag der bedingungslosen Kapitulation ist das Unglück, die Tragödie begann am 30. Januar 1933, dem Tage der Machtergreifung Adolf Hitlers.

Meine Heimatstadt Frankenstein liegt 65 Kilometer südlich von Breslau, der Hauptstadt von Schlesien, einem 800 Jahre alten deutschen Kulturland. Bis zum letzten Tage des Krieges kannten wir weder westliche Bomber noch östliche Bodentruppen. Die Sowjets hatten sich an der Festung Breslau festgebissen und konzentrierten sich auf den Endsieg in Berlin. Daher wurden wir erst am letzten Tage des Zweiten Weltkrieges von den Russen besetzt.

Mein Vater und meine beiden älteren Brüder waren beim Militär. Meine Mutter, damals 39 Jahre alt, war sehr tapfer. Verbarrikadiert verbrachte sie mit uns vier Kindern die ersten Tage der sowjetischen Besetzung, denn die Sowjetarmee hatte ihren Soldaten freigegeben. Es galt den Sieg des vaterländischen Krieges gegen Deutschland zu feiern.

Nach wenigen Tagen kam Vater zurück. So fühlten wir uns sicherer. Auf seinem Fußmarsch geriet er in eine sowjetische Kontrolle. Der Rotarmist, ein Mongole, fand seinen Rosenkranz im Hosensack. Er hielt ihn auf Augenhöhe, schlug das orthodoxe Kreuzzeichen und sagte „Dawai, dawai!“ übersetzt: los, los, hau ab!

Als Zentrumspolitik stand mein Vater während des Dritten Reiches ständig unter Beobachtung. Daher galt er für die Russen als politisch unbelastet. Der Stadtkommandant beauftragte ihn, das kulturelle Leben in der Stadt wieder zu beleben, so wie vor 1933. Als Pädagoge und Kirchenmusiker spürte er Morgenluft. Die Schulen wurden eröffnet. Die Fronleichnamspzession zog durch die Stadt. Kino und Theater versuchten einen Neuanfang. Doch am 1. Juli 1945 übernahm die sowjetpolnische Verwaltung unsere Stadt. Frankenstein erhielt den polnischen Namen Zabkowice.

Rechtlos lebten wir in unserer Heimatstadt. Zwangsarbeit, Ausgangssperre und das Tragen einer weißen Armbinde mit „N“ bedrückt erniedrigte uns alle. Im August 1946 wurden wir im Viehwaggon vertrieben.

Die Begrüßungskultur in Westdeutschland spiegelte die miese Lage der Gesellschaft wider. Wir kennen die Bilder der ausgebombten Städte wie Berlin, Breslau, Dresden, Köln, Freiburg und München. Und die Menschen mussten schwere Verluste verkraften.

Millionen Tote an der Front und in der Heimat. 1950 waren noch Millionen Soldaten in russischer Gefangenschaft. Diese Väter, Söhne, Brüder nannten wir Spätheimkehrer.

So ging ich mit 19 Jahren auf meine erste Demo! Einige Tausend Männer aus dem Münsterland und aus dem Ruhrgebiet drängten sich in den Trümmern der Stadt Münster in Westfalen vor der Ruine des St. Paulus-Domes. Wir forderten die Freilassung der Gefangenen, die nun schon fünf Jahre lang in sowjetischen Lagern Sklavenarbeit verrichten mussten. Hauptredner war Bundeskanzler Konrad Adenauer. Er erklärte uns seine Politik, die Politik der Westanbindung Deutschlands. Ich war mit meinen Freunden begeistert.

Klug, mutig und – wie wir heute sagen – nachhaltig war die Politik Adenauers. In etwa 15 Jahren waren unsere Städte wiederaufgebaut und mehr als 12 Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene integriert. Die Soziale Marktwirtschaft war die Basis für Wohlstand für alle. Schließlich war die Krönung dieser Adenauer-Politik die Wiedervereinigung ohne Blut zu vergießen. Der Eiserne Vorhang fiel. Die EU, das große europäische Friedenswerk, wurde erweitert und so konnte ich die Hilfe für meine Vaterstadt verstärken. Seit 2007 bin ich Ehrenbürger von Zabkowice/Sl, meiner Heimatstadt Frankenstein in Schlesien. Große Dankbarkeit erfüllt mich heute, 75 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation.

Johannes Walzik

Oberhirte in Schlesiens schwerster Zeit

Zum 75. Todestag von Adolf Kardinal Bertram

Prof. Werner Marschall

Am 6. Juli 1945 – vor nunmehr 75 Jahren – starb auf Schloss Johannesberg bei Jauernig im Alter von 86 Jahren der letzte deutsche Erzbischof von Breslau, Adolf Kardinal Bertram. Es war dem am 14. März 1859 als Sohn eines Kaufmanns in Hildesheim geborenen Niedersachsen nicht an der Wiege gesungen, dass er einmal als Bischof das im Osten gelegene, räumlich größte deutsche Bistum mehr als 30 Jahre lang leiten und schließlich den Untergang dieser deutschen Erzdiözese erleben würde.

Adolf Bertram war nach seinem Studium und der 1881 empfangenen Priesterweihe zunächst lange Jahre in seinem Heimatbistum Hildesheim tätig und hat sicher nie daran gedacht, dass er diese seine niedersächsische Heimat einmal werde verlassen müssen. Vom einfachen „Hilfsarbeiter“ in der Hildesheimer Diözesanverwaltung stieg er schließlich bis zum Bischof auf (1906) und leitete dieses Diasporabistum als ausgezeichnete Verwalter und tüchtiger Seelsorger, wie er glaubte, bis der Tod ihm den Hirtenstab aus der Hand nehmen würde. Aber es sollte anders kommen: Gottes Wege sind nicht immer vom Menschen geplante und erwartete Wege.

Im Dienst einer der größten Diözesen der Welt

Als 1914 der Breslauer Fürstbischof Georg Kardinal Kopp starb, wurde Bertram als sein Nachfolger auf den Bischofsstuhl in der schlesischen Hauptstadt berufen. Er mag – wie sein späterer Weihbischof Joseph Ferche schreibt – „nicht ohne Bangen“ die neue Diözese betreten haben, die damals in einer Ausdehnung von etwa tausend Kilometern von der Ostseeküste bis zu den Beskiden reichte. Es war eine der größten Diözesen der Welt. Außer der deutschen Sprache wurden an den Grenzen dieses Gebietes noch drei slawische Sprachen gesprochen: polnisch, tschechisch und sorbisch.

Trotz all dem hat sich der neue Bischof bald in sein künftiges Aufgabengebiet und in die Seele des schlesischen Volkes hineingefunden und ist ein allseits verehrter Oberhirte geworden.

Freilich war Bertram keine ruhige Tätigkeit beschieden. Der verlorene Erste Weltkrieg hatte schlimme Folgen auch für das ostdeutsche Bistum Breslau. Bertram war zwar 1916 von Papst Benedikt XV. zum Kardinal erhoben worden – zunächst freilich wegen des Krieges „in petto“, erst 1919 wurde die Ernennung veröffentlicht –, aber der Titel befreite ihn nicht von den auf ihn zukommenden Lasten, die ihm die politische Entwicklung auferlegte.

Ogleich Oberschlesien – der Ostteil der Diözese Breslau – seit mehr als 600 Jahren nicht zu Polen gehört hatte, sollte eine Volksabstimmung über die Abtretung von Teilen dieses Landes an den neuerstandenen polnischen Staat entscheiden. Dem Breslauer Kardinal war es ein ernstes Anliegen, dass bei dieser Abstimmung von kirchlicher Seite kein Wahlmissbrauch getrieben wurde

und dass vor allem die Kirchenräume und die Kanzeln von Wahlpropaganda freigehalten wurden. Überhaupt verbot der Kardinal den katholischen Geistlichen jede politische Tätigkeit, z.B. Teilnahme an Demonstrationsversammlungen, politische Reden und sonstige Agitation. Dabei zögerte er nicht, kirchliche Strafen anzudrohen.

Obwohl mehr als 59 Prozent der Abstimmenden für den Verbleib des Landes bei Deutschland votiert hatten, wurde Oberschlesien geteilt und der Osten zu Polen geschlagen. Dieses abgetrennte Gebiet wurde bald auch vom Breslauer Bistum losgelöst und 1925 zu einem eigenen Bistum Kattowitz erhoben. Kardinal Bertram trennte sich sicher nicht leichten Herzens von diesem rein katholischen Gebiet seiner Diözese, aber so schmerzlich für ihn auch der Verlust eines so bedeutenden Teiles seines Bistums war, „traten doch alle Gefühlsmomente zurück vor den kirchlichen und seelsorglichen Erwägungen, mit denen er den Übergang dieser Gebietsteile in neue Verhältnisse vorbereitete, nachdem sie einmal unabänderlich geworden waren“ (K. Engelbert).

Eine weitere Gebietsabtretung erlebte der Kardinal 1930. Die preußischen Provinzen Brandenburg und Pommern, die fast völlig protestantisch geworden waren, waren 1821 dem Bischof von Breslau als „Delegaturbezirk“ unterstellt worden. Hundert Jahre später hatte dieser Bezirk infolge der seelsorglichen Arbeit der schlesischen Priester immerhin so viele Katholiken, dass er 1930 zu einem eigenen Bistum Berlin erhoben werden konnte. „Ohne Bitterkeit trennte sich das Fürstbistum Breslau von der seitherigen Delegatur Berlin, deren Erhebung zum Bistum aus seelsorglichen Gründen geboten war“ (E. Brzoska). Im gleichen Jahr wurde Breslau zum Erzbistum erhoben; der Breslauer Erzbischof wurde Metropolit der Ostdeutschen Kirchenprovinz.

Primas der Katholiken im Dritten Reich

Wenige Jahre später kam eine neue schwere Last auf die deutschen Bischöfe und besonders auf den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Adolf Kardinal Bertram zu: 1933 übernahmen die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland. Über Bertrams Haltung und seine Handlungsweise in dieser schwersten Periode seiner Amtszeit ist schon vieles geschrieben worden. Man wirft heute von mancher Seite dem Kardinal vor, er habe zu wenig lautstark protestiert. Es wird dabei zu meist übersehen, dass es notwendig ist, die Dinge aus der damaligen Zeit heraus zu beurteilen. Heute haben wir die Einsicht in das Quellenmaterial, und wir haben auch nicht die Verantwortung, die die Bischöfe in der damaligen schweren Zeit zu tragen hatten. Die Bischöfe und besonders Kardinal Bertram bemühten sich, in dieser noch niemals dagewesenen sehr schwierigen Lage der Kirche für die Gläubigen zu retten, was noch zu retten war. Da Kardinal Bertram Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz war, hatte er in diesem Kampf des nationalsozialistischen Staates gegen die Kirche einen besonders schwierigen Stand. Sein Handeln musste im-

mer auch Folgen für die gesamte Kirche in Deutschland, nicht nur für die eigene Diözese, haben. Der Kardinal bemühte sich, durch schriftliche Proteste und Eingaben wenigstens ein Minimum an Entgegenkommen zu erreichen. Der Bischof von Berlin, Konrad Graf von Preysing, forderte ein schärferes Vorgehen. Kardinal Bertram wollte sich nicht dazu verstehen. Er fürchtete, dass seine Priester und vor allem die gläubigen Laien darunter zu leiden haben würden. Im Ganzen handelte Bertram, wie er es vor seinem Gewissen für richtig hielt, um für die Gläubigen weiterhin Gottesdienste und Seelsorge zu ermöglichen.

Mehr Seelsorger als Politiker

Bertram hatte zwar – wie sein ehemaliger Geheimsekretär Franz Georg Ganse mitteilt, einen ausgesprochenen Sinn für korrekte und saubere kirchliche Verwaltung. Er wusste aber auch: Kirchliche Verwaltung fließt aus dem Hirtenamt der Kirche, und das bedeutet Sorge für die Seelen. Kirchliche Verwaltung muss der Seelsorge dienen, und so war ihm die Seelsorge ein Hauptanliegen. Gewiss sieht die seelsorgliche Tätigkeit eines Bischofs anders aus als die eines Gemeindepfarrers. Beide aber gleichen sich im Verkündigungsamt, das der Bischof freilich auf weitere Kreise abstellen muss als der auf seine Gemeinde eingeschränkte Pfarrer, beide gleichen sich aber auch in der Feier der Liturgie, des Messopfers. Bertram wirkte vor allem durch seine Predigten und seine Hirtenschreiben. Der Seelsorger in ihm war stärker als der Politiker. Den seelsorglichen Erfordernissen und Notwendigkeiten ordnete er alles andere unter. So hatte er erreicht, dass bis zum Kriegsende und darüber hinaus die Seelsorgearbeit, die Gottesdienste und die Sakramentenspendung weitergeführt werden konnten.

Auch nach Abtrennung des Ostens Oberschlesiens blieb immer noch ein größeres Gebiet beim Erzbistum Breslau, in dem neben der deutschen auch die polnische Sprache gesprochen wurde. Bertram setzte sich ausdrücklich für die Seelsorge in der jeweiligen Muttersprache ein. „Ausschlaggebend“, so schrieb er an den Oppelner Pfarrer Prälat Joseph Kubis, „ist allein das seelsorgliche Interesse, also die Rücksicht darauf, in welcher Sprache Verständnis und Herz für die religiöse Belehrung, Anleitung, Ermahnung und Erbauung am besten zu gewinnen ist“. Der Kardinal ließ seine Hirtenbriefe ins Polnische übersetzen und sorgte dafür, dass auch seine Priester die polnische Sprache erlernten.

Bertram bemühte sich auch, die pastorale Struktur in seiner Diözese zu verbessern; er vermehrte die Seelsorgestellen, teilte übergroße Pfarreien und ließ zahlreiche Kirchen bauen bzw. vergrößern. Auch die Ordensgemeinschaften förderte Bertram. Er unterstützte die Neubesiedlung des Klosters Grüssau durch die aus Prag vertriebenen deutschen Benediktinermönche.

Letzter deutscher Bischof in Breslau

Anfang 1945 wurde das schlesische Land in den Strudel der Kriegseignisse hineingerissen. Die Stadt Breslau wurde zur Festung erklärt. Auf Drängen seines Arztes verließ der fast 86jährige Kardinal seine Bischofsstadt und begab sich auf das im sudetendeutschen Anteil der Diözese gelegene bischöfliche Schloss Johan-



Adolf Kardinal Bertram (1859 – 1948)

nesberg bei Jauernig. So blieb dem greisen Kardinal das Miterleben der Zerstörung Breslaus und seines Domes erspart.

Am 6. Juli 1945, um 15:30 Uhr starb Adolf Kardinal Bertram auf Schloss Johannesberg, mehr als dreißig Jahre nach seinem Amtsantritt in Breslau. An eine Überführung in den Breslauer Dom war unter den damals gegebenen Umständen nicht zu denken. So wurde er auf dem Friedhof in Jauernig bestattet. Erst nach den politischen Umwälzungen im Osten konnte er am 9. November 1991 in den Dom zu Breslau überführt werden.

Der Erzbischof von München und Freising, Michael Kardinal Faulhaber, widmete ihm bei Beginn der ersten Fuldaer Bischofskonferenz nach Kriegsende im August 1945 einen Nachruf, in dem es heißt:

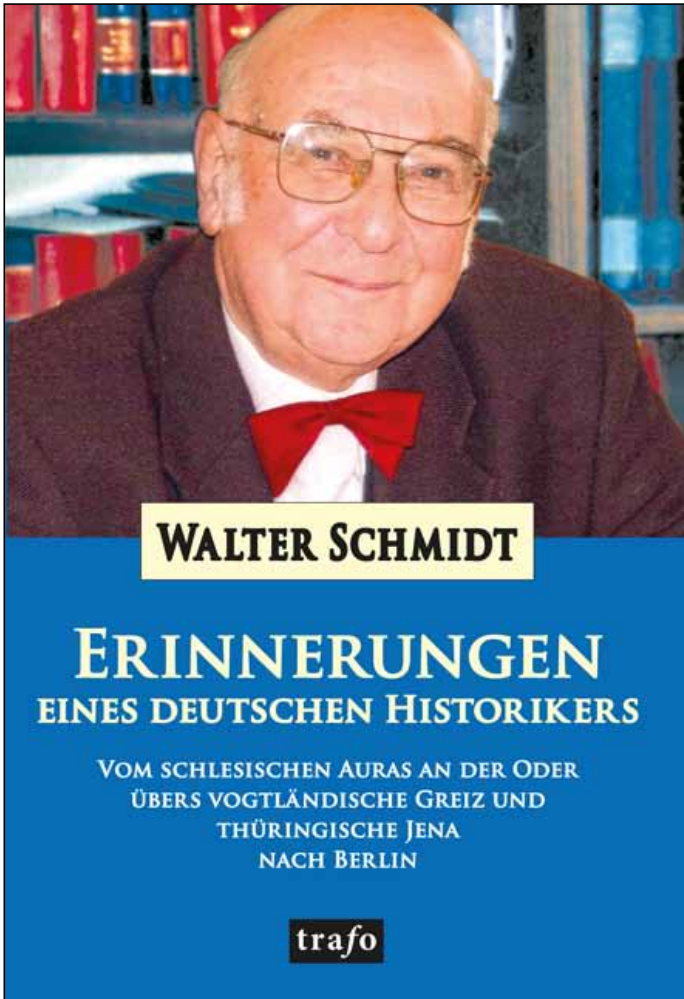
„Wie einstmals der große Bischof von Hippo, St. Augustinus, starb, als die Vandalen seine Bischofsstadt belagerten, so legte sich auch unser Kardinal in jenen grauenvollen Wochen zum Sterben nieder, in denen der Krieg in seinem furchtbaren Endstadium seine Bischofsstadt Breslau mit Tod und Verderben bedrohte. So still wie er immer von uns ging, wenn wir hier in Fulda versammelt waren, so still ist er auch jetzt für immer von uns gegangen, so still, dass mancher von uns wochenlang nicht einmal von seinem Tode wusste und der wirkliche Tag seines Sterbens für uns erst seit kurzer Zeit feststeht.“

Wir katholischen Schlesier sehen in Kardinal Bertram den guten Hirten seines Bistums und den geistlichen Vater seiner Gläubigen.

(aus „Schlesien in Kirche und Welt“, Nr. 3/2005)

Die Arbeiterbewegung in Schlesien

Walter Schmidt feierte 90. Geburtstag



Walter Schmidt, *Erinnerungen eines deutschen Historikers, Vom schlesischen Auras an der Oder übers vogtländische Greiz und thüringische Jena nach Berlin*. 2018, 558 S., 29,80 EUR

Lieferbar: www.trafoberlin.de

Der einstige DDR-Historiker Walter Schmidt, ein Schlesier, konnte am 11. Mai in Berlin seinen 90. Geburtstag feiern. Geboren 1930 in Protsch-Weide/Landkreis Breslau als Sohn eines Arbeiters, der am 8. November 1943 wegen „Heimtücke“ und „Wehrkraftzersetzung“ im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet wurde, besuchte von 1936 bis

1942 die Volksschule in Auras/Landkreis Wohlau und von September 1942 bis Januar 1945 eine Privatschule in Breslau. Von Februar bis September 1945 war er Hilfsarbeiter im Frontlazarett der „Roten Armee“ in Auras und danach Mühlenarbeiter bei der polnischen Verwaltung in Auras.

Nach der Vertreibung aus Schlesien besuchte er von Januar 1947 bis Sommer 1949 die Oberschule in Greiz und studierte von 1949 bis 1953 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena Geschichte, Slawistik, Pädagogik und Philosophie. Danach war er wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ am „Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED“, wo er 1961 mit einer Arbeit über den schlesischen Kommunisten Wilhelm Wolff (1809-1864) promoviert wurde. Diese Arbeit ist 1963 unter dem Titel „Wilhelm Wolff. Sein Weg zum Kommunismus (1809-1846)“ im Ostberliner Dietz-Verlag erschienen. Jahrzehnte später edierte er ausgewählte Schriften Wilhelm Wolffs unter dem Titel „Aus Schlesien, Preußen und dem Reich“ (1885).

Nachdem Walter Schmidt seit 1962 schon als Dozent gearbeitet hatte, leitete er von 1964 bis 1984 den Lehrstuhl „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, 1965 wurde er zum Professor mit Lehrauftrag berufen. Nach der Habilitation wurde er 1969 zum Ordinentlichen Professor zur Geschichte der Arbeiterbewegung ernannt, von 1965 bis 1990 war er Vizepräsident der „Historiker-Gesellschaft“ der DDR, die 1958 gegründet und 1990 aufgelöst wurde. Von 1984 bis 1990 leitete er das „Zentralinstitut für Geschichte“ der „Akademie der Wissenschaften“ in Ostberlin. Im Oktober 1990 trat er in den Vorruhestand, 1995 in den Ruhestand.

Noch 1992 gründete er in Berlin den Arbeitskreis „Vormärz- und 1848er-Revolutionforschung“, die seit 2003 die Biografien-Reihe „Akteure des Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution 1848/49“ herausgibt, von der bis 2010 drei Bände erschienen sind. Seine bisher letzte Veröffentlichung ist seine Autobiografie „Erinnerungen eines deutschen Historikers“ (2018).

Seine Veröffentlichungen und Mitarbeiten an Sammelbänden sind kaum aufzuzählen. Schwerpunkte sind die revolutionären Bewegungen im 19. Jahrhundert und die Kritik der „bürgerlichen“ Geschichtswissenschaft. Ausschließlich Schlesien gewidmet ist sein Buch „Schlesien auf dem Weg in die bürgerliche Gesellschaft“ (2007).

Jörg Bernhard Bilke

Dr. Idis B. Hartmann wird 80

Die in Oldenburg in Norddeutschland lebende Kunsthistorikerin Dr. Idis Birgit Hartmann vollendet am 30. Juni 2020 ihr 80. Lebensjahr. 1945 musste die Schlesierin mit ihrer Mutter den Heimatort Langenöls/Olszyna bei Luban/Luban verlassen. Die Vertreibung endete in Süddeutschland. Idis B. Hartmann studierte Kunstgeschichte, Germanistik, Archäologie und Politische Wissenschaften in Tübingen, Berlin, Basel und London, baute später das Kardinal-Bea-Museum in Riedböhringen auf. 1971 folg-

te die Promotion. Von 1972 bis 1979 wirkte sie an den Universitäten in Stuttgart und Saarbrücken. Anschließend war sie für die Kultur- und Museumsarbeit in Biberach/Riß verantwortlich und von 1990 bis 1992 Kulturdezernentin von Magdeburg. Weiter war Dr. Idis B. Hartmann unter anderem Leiterin des Fachbereichs Museumspädagogik an der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel. Von 1992 bis zu ihrer Pensionierung 2005 leitete sie den Fachbereich Kunstgeschichte am Bundes-

institut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg.

All die Jahre hat sie sich, oft in enger Zusammenarbeit mit Herbert Hupka, dem sie eine kluge und geschätzte Ratgeberin war, in zahlreichen Gremien mit großem Sachverstand und Herzblut für die Bewahrung und Vermittlung des schlesischen Kulturerbes eingesetzt. Sie hat großen Anteil an der Konzeption und Entstehung des Schlesischen Museums zu Görlitz, das ursprünglich in Hildesheim geplant war, was jedoch von dem damaligen Ministerpräsidenten Gerhard Schröder torpediert wurde. Als das schon 1983 von der damaligen Bundesregierung geplante schlesische Landesmuseum dann endlich nach dem Fall der Mauer im wunderbaren Schönhof im Herzen der Görlitzer Altstadt seinen Platz finden konnte, hat sie dessen Aufbau in unterschiedlichen Funktionen nachhaltig unterstützt. Ohne das Rampenlicht der Öffentlichkeit zu suchen, trug sie Verantwortung in der schlesischen Verbandsarbeit auf Bundesebene oder in der Stiftung Schlesien. Sie wirkte publizistisch, hielt Vorträge, Laudationes und bereitete Ausstellungen vor. Da-



Dr. Idis B. Hartmann in den 1990er Jahren

bei befasste sie sich unter anderem mit der aus Liegnitz stammenden Bildhauerin Elsbeth Siebenbürger (1914-2007), dem Holzbildhauer und Kunstpädagogen Ernst Rülke (1896-1964), der an der Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn/Cieplice wirkte, dem Breslauer Bildhauer und Graphiker Joachim Karsch (1987-1945) und dem Eisenkunstguss und der Person des Oberberghauptmanns und „Vater“ des oberschlesischen Reviers Fridrich Wilhelm Graf von Reden (1752-1815).

„Ehrenamtlich“ machte sie zum Beispiel aus der „Ostdeutschen Heimatstube“ in Bad Zwischenahn in Niedersachsen ein gut besuchtes Museum Ostdeutsche Kulturgeschichte. Auch für die Schicksalsgemeinschaft der vertriebenen schlesischen Landsleute aus dem Kreis Oels

übernahm sie Verantwortung. Zum 80. Geburtstag, den sie am 30. Juni feiert, mischen sich in die Glückwünsche an die herausragende schlesische Kunsthistorikerin auch von unserer Redaktion Anerkennung und Dank. Enorm fleißig, beseelt, sachkundig und effizient hat Frau Dr. Idis Hartmann sich größte Verdienste um die schlesische Kulturarbeit erworben.

Alfred Theisen

Dipl. Biologe Horst G.W. Gleiß verstorben



Horst G.W. Gleiß (1930 bis 2020)

Foto: Sh

Im Alter von 89 Jahren verstarb am 9. Juni der Breslauer Horst G.W. Gleiß, der seinen Lebensabend im bayerischen Rosenheim verbrachte. Die Trauerfeier fand in engstem Familienkreis statt. Vielen Schlesiern ist er als einer der fleißigsten Autoren schlesischer Heimatblätter mit unzähligen Beiträgen über seine Heimatstadt Breslau bekannt. Vor 20 Jahren hat er auch regelmäßig für diese, erst 1998 ins Leben gerufene Zeitschrift geschrieben und zu deren Durchbruch beigetragen. Hinzu kamen zahlreiche Publikationen zum Schicksal und zum kulturellen Erbe von Breslau. Am bekanntesten ist sein umfangreiches Werk „Breslauer Apokalypse 1945“ – eine Dokumentenchronik über die Festung Breslau in zehn Bänden, die er in den Jahren von 1986 bis 1997 veröffentlicht hat.

at

Vor 70 Jahren: Große Ehrung von Max Tau

1950 wurde der 1. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels an den Oberschlesier Dr. Max Tau, geboren am 19.01.1897 in Beuthen/Oberschlesien, verstorben am 13.03.1976 in Oslo, Norwegen verliehen. Die Verleihung fand am 3. Juni 1950 in einem Privathaus bei Hamburg statt. Die Veranstaltung wurde damals live im Radio übertragen, Laudator war Adolf Grimme, damaliger Intendant des Nordwestdeutschen Rundfunks. Dem oberschlesischen Schriftsteller Max Tau wurde am 16. November 1974 in Düsseldorf der Oberschlesische Kulturpreis des Patenlandes Nordrhein-Westfalen verliehen. Laudator war seinerzeit der in Gleiwitz geborene Schriftsteller Horst Bienek.

agu

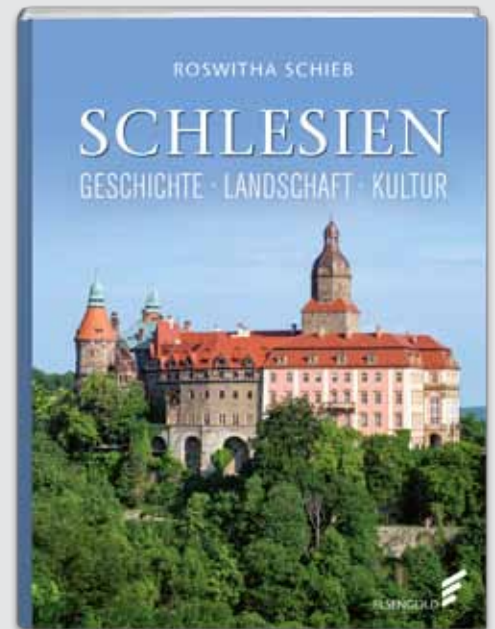
Das neue Standardwerk über Schlesien

Roswitha Schieb: **Schlesien Geschichte – Landschaft – Kultur.** Gut abgebildet mit exzellenten Fotos von Marek Maruszak! 224 Seiten, 21 x 28 cm, Hardcover, 300 Abbildungen.

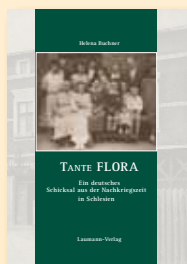
Bestellung zum Preis von 30 Euro zzgl. Versandkosten bei: Schlesische Schatztruhe, Brüderstr. 13, 02826 Görlitz, Tel. 03581/402021, E-mail: info@senfkornverlag.de, www.schlesische-schatztruhe.de

Eine Reise in das „zehnfach interessante“ Herz Europas

30 Jahre nach dem Fall der Mauer ist Schlesien vom tabuisierten Jammertal wieder zu einer der am meisten leuchtenden Regionen Europas geworden. Geschichte, Kultur und Gegenwart dieses „Zehnfach interessanten Landes“ (Goethe) werden jetzt in einem neu erschienenen Standardwerk vorgestellt. Die Schlesienerkennnerin Roswitha Schieb und der schlesische Fotograf Marek Maruszak führen uns durch diese wunderbare Landschaft, in der es viel Neues zu entdecken gibt. Tausende von Burgen und Schlössern erstrahlen in neuem Glanz. Das Riesengebirge ist in seiner landschaftlichen Vielfalt ein Paradies für alle Naturfreunde. Die schlesischen Städte von Görlitz im Westen über Breslau und Oppeln bis hin nach Kattowitz und Troppau im Osten begeistern mit einer faszinierenden Mischung aus Tradition und Moderne. Kommen Sie mit in dieses einzigartige Land, „den Smaragd Europas“! (Erzbischof Alfons Nossol)



Bücher aus dem Laumann-Verlag Dülmen



Helena Buchner
Tante FLORA
Ein deutsches Schicksal aus der Nachkriegszeit in Schlesien

1. Aufl. 2019, 252 Seiten,
Format 14,8 x 21 cm,
Softcover

.....
19,80 Euro

Das vorliegende Buch ist spannend. Es ist die Fortsetzung der ersten beiden Erzählungen »Hanyaska« und »Hanyskas Kinder«, die bereits in einem Band beim Laumann-Verlag in Dülmen erschienen sind. Ihr letztes Buch »Tante Flora« behandelt die Nachkriegszeit. Die Kinder wachsen heran. Trotz der erlebten langjährigen Demütigungen, Entbehnungen und Repressalien durch das kommunistische System kommen sich die polnische und deutsche Jugend näher und es bilden sich Freundschaften und neue Familien werden gegründet. Das Buch ist so lebendig, weil es in drei Ländern mit unterschiedlichen Systemen spielt. Nach Kriegsende leben die Familienmitglieder in Polen, in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland.



Willi Jänsch
Verklungene Zeiten, die ewig mahnen!

Band 1: Vorgeschichten, Krieg, missglückte Flucht aus Schlesien, unter polnischer Herrschaft

1. Aufl. 2019, 488 Seiten,
Format 14,8 x 21 cm,
Hardcover

.....
19,80 Euro

Dieser lebhaft autobiographische Roman über eine schlesische Familie erzählt von der harten Arbeit auf dem Bauernhof, den Folgen des Ersten Weltkrieges, den Goldenen Zwanzigerjahren, der Entstehung des Nationalsozialismus, den Repressalien gegen Andersdenkende, den Widerstand und den Greueltaten während des Zweiten Weltkrieges. Der Zweite Weltkrieg führte zur Vertreibung vieler Menschen aus ihrer geliebten Heimat. In einem zweiten Band wird der Autor über das Umsiedeln, die Vertreibung und den Neuanfang in der Ostzone berichten.



Doris Minale
Die Vertreibung aus Stadt und Kreis Frankenstein in Schlesien
zusammengestellt nach Berichten von Zeitzeugen

1. Aufl. 2018, 348 Seiten,
Format 21 x 29,7 cm,
Hardcover

.....
24,80 Euro

Diese Dokumentation berichtet über die Vertreibung der deutschen Bevölkerung vor 71 Jahren aus dem Kreis Frankenstein in Schlesien. Enthalten sind unter anderem eine Tabelle der Städte und Dörfer des Kreises Frankenstein mit den Daten der Vertreibung und Berichte von Zeitzeugen.

Bestellungen an:

Schlesische Schatztruhe

Brüderstraße 13 · 02826 Görlitz
Tel. 0 35 81 / 40 20 21 · Fax 0 35 81 / 40 22 31
Internet www.schlesien-heute.de

Spannender Schauplatz Oberschlesien

Die Geschichte Oberschlesiens war schon immer ungewöhnlich mannigfaltig, aber das 20. Jahrhundert zeichnet sich durch besondere Turbulenzen aus. Es ist ein Jahrhundert der Kriege, der Diktaturen, der Grenzverschiebungen und des Bevölkerungsaustausches, die in einem beispiellosen Ausmaß stattgefunden haben. Ein von großem Leid, Unsicherheit und Angst geprägtes Jahrhundert. Abseits der allgemein bekannten weltgeschichtlichen Ereignisse geschahen hier Dinge, über die man nichts aus dem Geschichtsunterricht erfährt, über die noch bis vor kurzem geschwiegen wurde oder die von den Regierenden in Polen im Verborgenen gehalten wurden.

Mit diesem Buch soll ein großer Teil der noch viel zu wenig bekannten Geschichte Oberschlesiens nähergebracht werden – der äußerst interessanten Geschichte einer außergewöhnlichen Region Europas. Die dort wiedergegebenen „20 Geschichten aus dem 20. Jahrhundert“ beschreiben Ereignisse, die sich neben der „großen“ Geschichte, den Kriegen und der Zeit des Kommunismus, abgespielt haben. Das Buch ist auch eine Schilderung von Orten und Menschen, die vom vielfältigen, großen Reichtum Oberschlesiens

zeugen. Eines Oberschlesiens, das nicht nur über Bodenschätze und fruchtbare Äcker verfügt, sondern auch über eine große kulturelle Vielfalt. Nichts ist hier schwarz-weiß, einfach oder selbstverständlich. Nichts hier ist ausschließlich polnisch, deutsch oder tschechisch. Und gerade diese Vielfalt stellt einen enormen Wert und ein Erbe dar, das unter allen Umständen gepflegt und an die nächsten Generationen weitergegeben werden sollte.

Ein gutbürgerliches Miteinander im vielvölkerhaften Oberschlesien zu fördern ist eine der Hauptaufgaben des Hauses der deutsch-polnischen Zusammenarbeit mit Sitz in Gleiwitz und Oppeln. Mit diesem informativen Band hat die Anfang der 1990er Jahre von der Friedrich-Ebert-Stiftung gegründete Einrichtung wieder einen konstruktiven Beitrag für mehr Empathie und Füreinander der Völker Oberschlesiens geleistet.



Dawid Smolorz / Marcin Kordecki: **Schauplatz Oberschlesien. Eine europäische Geschichtsregion neu entdecken.** 2019 Verlag Ferdinand Schöningh, 318 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. 39,90 Euro, Zzgl. Versandkosten erhältlich bei Schlesische Schatztruhe, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. 03581 402021, Fax 402231, info@senfkornverlag.de

Schlesische Schatztruhe
Bestseller
bis 15. Juni 2020

- Schneekoppe – Mythos und Sehnsuchtsort**
Iza Liwacz, 46 Seiten, geb. **5,90 Euro**
- SCHLESSEN
Geschichte • Landschaft • Kultur**
Roswitha Schieb, 224 Seiten, geb. **30,00 Euro**
- Niederschlesien 1942 bis 1949
Alliierte Diplomatie und Nachkriegswirklichkeit**
Sebastian Siebel-Achenbach, 336 Seiten, geb. **9,90 Euro**
- Breslauer Häuser - Geschichten aus der Vorkriegszeit**
Joanna Mielewcyk, 216 Seiten **24,99 Euro**
- Sagen vom Rübezahl**
Johann D'oench, 34 Seiten **2,90 Euro**
- Niederschlesien - Ihre zehn schönsten Ausflugsrouten**
Malgorzata Urlich-Kornacka, 216 Seiten **22,80 Euro**
- Das Hirschberger Tal einst und jetzt**
Prof. Arno Herzig, Christopher Schmidt-Münzberg, 192 Seiten **14,90 Euro**
- Gesang der Fledermäuse, Roman**
Olga Tokarczuk, 320 Seiten, geb., **24,00 Euro**
- Poniemieckie**
Karolina Kuszyk, ? Seiten **12,90 Euro**
- 900 Jahre jüdisches Leben in Schlesien**
Arno Herzig, 253 Seiten **22,90 Euro**

Alle Bücher zzgl. Versandkosten erhältlich bei:
Schlesische Schatztruhe
Brüderstr. 13, 02826 Görlitz,
Tel. 03581/41 09 56, 40 20 21
info@senfkornverlag.de
www.schlesische-schatztruhe.de

SCHLESSEN
heute

die schönsten
Seiten von Schlesien

www.schlesien-heute.de

Wagon Nr. 39

Die Konferenz von Potsdam und die Folgen für die schlesische Bevölkerung

Silke Findeisen

In den letzten Wochen wurde vielerorts an das Kriegsende vor 75 Jahren erinnert, wenn auch aufgrund der COVID-19-Pandemie die Gedenkfeiern nur in sehr reduzierter Form stattfinden konnten. Mit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht endete am 8. Mai 1945 der Zweite Weltkrieg in Europa. In dem sechs Jahre währenden grausamen Vernichtungskrieg hatten mehr als 60 Millionen Menschen ihr Leben gelassen, hunderte Städte waren zerstört worden – weite Teile des Kontinents lagen in Trümmern. Nur wenige Wochen später trafen in Schloss Cecilienhof in Potsdam die Regierungschefs der drei Siegermächte – USA, Großbritannien und Sowjetunion – zusammen, um über die Neuordnung Europas und den Umgang mit dem Deutschen Reich zu beraten.

Die Ergebnisse der Konferenz, die vom 17. Juli bis zum 2. August währte, wurden in einem Schlussprotokoll zusammengefasst, das als „Potsdamer Abkommen“ bekannt wurde. Darin heißt es unter anderem in Abschnitt IX, dass „[d]ie Häupter der drei Regierungen [...] darin übereinstimmen, daß bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens, die früher deutschen Gebiete östlich der Linie, die von der Ostsee unmittelbar westlich von Swinemünde und von dort die Oder entlang bis zur Einmündung der westlichen Neiße und die westliche Neiße entlang bis zur tschechoslowakischen Grenze verläuft [...] unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen [...] sollen.“ Außerdem wurde vier Abschnitte weiter, unter der Überschrift „Ordnungsmäßige Überführung deutscher Bevölkerungsteile“ festgehalten, dass „[d]ie drei Regierungen [...] die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten [haben] und [an]erkennen [...], daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß.“ Nur wenige Sätze, die für mehr rund 14 Millionen Menschen den endgültigen Verlust ihrer Heimat bedeuteten.

Schon Wochen vor der Konferenz in Potsdam und der Entscheidung der

Wagon Nr 39				Transport 44		Data 12. 6. 1946	
Kierownik wagonu Lorenz Mała		Miejscowość		Województwo			
Wagonbester		Ort		Schlesien			
Nr b. Lid. Nr.	Nazwisko i imię Zm. und Vorname	Data urodz. Geburtsdatum	Zawód Beruf	Chleb Brot	Mięso Fleisch	Tłuszcz Fett	Cukier Zucker
1	Lorenz Mała	11.9.20	Kontor.	2	0,25	0,25	1
2	" Helene	11.6.98	Witfr.				1
3	Fiebig Max	18.5.74	Inv.	1	0,125		1
4	" Ernestina	25.7.79	Haftfrau				1
5	Ausländer Otto	31.3.90	Inv.	2			1
6	" Maria	11.4.60	Haftfrau				1

Auszug aus der Transportliste vom Wagon Nr. 39 vom 12. Juni 1946

Alliierten über den Verlauf der neuen Westgrenze, hatten polnische Behörden unter Duldung der sowjetischen Befehlshaber die Verwaltung der deutschen Ostgebiete übernommen. Ein von der kommunistischen Regierung eingesetzter Generalbevollmächtigter sollte dabei für die rasche Eingliederung der sogenannten „Wiedergewonnenen Gebiete“ sorgen. Er verfügte bereits Ende Mai die Aussiedlung aller Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße. Durch die Politik der vollendeten Tatsachen sollten damit noch vor dem Treffen der Siegermächte unumkehrbare Fakten geschaffen werden, da man angesichts der großen Zahl der zurückgebliebenen Deutschen, die zudem durch die Heimkehr vieler Flüchtlinge täglich wuchs, fürchtete, dass die Westmächte die Oder-Neiße-Linie als neue Grenze doch noch ablehnen könnten.

Vielerorts wurden deshalb die deutschen Bewohner von polnischen Milizeinheiten gezwungen, binnen kürzester Zeit ihre Häuser zu verlassen, wobei ihnen zumeist kaum Zeit blieb, das Nötigste zusammenzupacken. Manchmal in Viehwaggons, aber meistens zu Fuß, wurden die Bewohner aus ihren Dörfern getrieben und waren unterwegs häufig Plünderungen und Überfällen ausgesetzt. Außerdem wurde versucht durch massive Repressalien, die zurückgebliebenen Deutschen dazu zu bewegen, aus eigenem Antrieb ihre Heimat zu verlassen.

Nachdem sich die „Großen Drei“ in Potsdam darauf geeinigt hatten, die Oder-Neiße-Linie als vorläufige deutsche Ostgrenze festzulegen und die

deutsche Bevölkerung aus den östlich davon gelegenen Gebieten auszusiedeln, wurde der Alliierte Kontrollrat beauftragt, einen Umsiedlungsplan zu erarbeiten. Bis dahin sollten die aufgrund ihrer Brutalität auch als „wilde Vertreibungen“ bezeichneten Zwangsumsiedlungen ausgesetzt werden. Den kommunistischen Behörden war jedoch daran gelegen – mit Ausnahme von Arbeitskräften für die Landwirtschaft sowie Facharbeitern – die deutsche Bevölkerung möglichst schnell aus der Region zu entfernen. Entgegen der Vereinbarung wurden deshalb die „wilden Vertreibungen“ noch bis in den Herbst hinein fortgesetzt. Um der Entrechtung, Enteignung und Internierung zu entgehen, wählten in dieser Zeit mehr als eine halbe Million Ostdeutsche die amtlich bestätigte „freiwillige Ausreise“.

Im November 1945 legte der Alliierte Kontrollrat schließlich einen Plan vor. Doch erst nachdem auch entsprechende Abkommen mit den Behörden der einzelnen Besatzungszonen getroffen worden waren, konnte mit den Massenausiedlungen begonnen werden. Die Bewohner Schlesiens wurden dabei entweder in die britische oder in die sowjetische Besatzungszone ausgesiedelt. Die Briten unterzeichneten Mitte Februar 1946 eine Vereinbarung unter dem Decknamen "Operation Schwalbe". Ein ähnliches Abkommen wurde im Mai 1946 zwischen Polen und der sowjetischen Besatzungszone geschlossen, doch im Gegensatz zu den Briten stellten die Russen kaum Forderungen bezüglich der Transportbedingungen. Auf polnischer Seite war

das „Ministerium für die Wiedergewonnen Gebiete“ mit der Organisation der Aussiedlungen befasst. Hier wurde die Zusammenstellung der Transporte entschieden und damit auch, wer vorrangig auszusiedeln war und welche Fachkräfte zur Aufrechterhaltung der Produktion zurückbleiben mussten.

Der Umgang mit diesem Kapitel der Nachkriegsgeschichte war in Deutschland – in der Bundesrepublik wie auch der DDR – und in Polen einem stetigen Wandel unterzogen. Diskutiert wurde über die Zahl der Vertriebenen, über die Opfer von Flucht und Vertreibung, über die Begrifflichkeiten, über Schuld und Verhältnismäßigkeit. Aus dem Blick gerieten dabei allzu oft die Menschen, die hinter all den Zahlen und Fakten stehen. Doch die Erinnerung an diese gilt es zu bewahren.

Die Zeitzeugen, die von diesen Geschehnissen berichten können, werden immer weniger und damit nimmt die Bedeutung von Dokumenten zu, die Zeugnis von diesen Ereignissen ablegen. Die Sammlung von HAUS SCHLESIEEN beherbergt eine große

Zahl solcher Dokumente. Ein Beispiel hierfür ist die Liste von Wagon Nr. 39 des Transports 44 aus Waldenburg – hinter all den 34 hier aufgeführten Namen steht ein individuelles Schicksal, die Geschichte eines Menschen, der in Schlesien schon mehr oder weniger viel erlebt hatte und in der Fremde noch einmal neu beginnen musste.

Über solche und andere Lebensgeschichten berichtet seit September letzten Jahres der Blog von HAUS SCHLESIEEN: www.hausschlesien.de/blog

Als Projekt anlässlich des 80. Jahrestages des Kriegsbeginns gestartet, hat der Blog bisher vor allem schlesische Kriegsschicksale zum Thema gehabt. Unter dem Titel „Schlesische Lebensschicksale zwischen Kaiserreich und Volksrepublik“ wird der Zeitraum nun ausgedehnt und anhand von Objekten und Dokumenten von Menschen und Ereignisse aus Schlesien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erzählt. Verdeutlicht werden soll damit, dass Menschen nicht nur unter der Geschichte leben und leiden, sondern auch selbst ein Teil von ihr sind.

Die Überführung der deutschen Bevölkerung

Öffentliche Führung am Donnerstag, 16. Juli 2020, 14:30 Uhr

„Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, dass die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muss. Sie stimmen darin überein, dass jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll.“ Soweit der Wortlaut in

dem Abschlussdokument der vor 75 Jahren abgehaltenen Konferenz der Großen Drei in Potsdam. Die Realität sah anders aus. In der Führung geht es um die Entwicklungen in Schlesien vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Potsdamer Konferenz, um die Ergebnisse der Konferenz und die Umsetzung der Beschlüsse. Wer wurde vertrieben, wann und unter welchen Bedingungen.

Die Führung ist kostenlos, Eintritt 3,- €, ermäßigt 1,50 €

SONDERAUSSTELLUNGEN

KANN SPUREN VON HEIMAT ENTHALTEN

Essen und Trinken, Identität und Integration der Deutschen des östlichen Europa

verlängert bis 20. September 2020

STILLES LEBEN?

Stillleben von Wolf Röhrich

22. März 2020 bis 25. Oktober 2020

Öffnungszeiten der Ausstellungen

Aktuell geänderte Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 12-17 Uhr



Hotel | Restaurant | Museum

Natur, Kultur und Kulinarik im Siebengebirge

AUSSTELLUNGEN



GASTRONOMIE



ÜBERNACHTUNG



HAUS SCHLESIEEN

Dollendorfer Strasse 412

53639 Königswinter

Telefon +49 2244 8860

www.hausschlesien.de

info@hausschlesien.de

Digitale Angebote des Oberschlesischen Landesmuseums in Zeiten von Corona

„Die 3 Schlesier von Seeliger“ – ein ungewöhnlicher Exponatzugang



Holzstich-Geschenkverpackung der Likörfabrik Gustav Seeliger G.m.b.H. in Waldenburg in Gestalt einer Miniatur-Hochzeitstruhe, Sammlung Oberschlesisches Landesmuseum der Stiftung Haus Oberschlesien

Das Sammeln, Bewahren und Ausstellen von Objekten zählt zu den Kernaufgaben eines jeden Museums. Diese Arbeiten bleiben dem Museumsgast zumeist verborgen. Der eingeschränkte Museumsbetrieb in Zeiten von Corona (#openbutsafe) war eine gute Gelegenheit, einige ungewöhnliche Exponatzugänge dem Publikum auf Facebook zu präsentieren. So erhielt das OSLM aus dem ober-schlesischen Bielitz/Bielsko-Biała Anfang Mai ein bemaltes Holzstich, das dem Museumsteam zunächst einige Rätsel aufgab. Das Stich sieht aus wie die Miniatur einer Hochzeitstruhe für die Aussteuer bzw. Mitgift, die die Braut in die Ehe einbrachte. Flankiert von zwei Blumensträußen, sind auf der Vorderseite die Initialen JH und die Jahreszahl 1832 lesen. Die Innenseite des Deckels zeigt einen Mann und eine Frau in hochzeitlicher Tracht, umrahmt von einer Blumengirlande. Verbunden sind die beiden Figuren durch ein Schriftband mit der Inschrift „Die 3 Schlesier von Seeliger in der Schlesischen Truhe“. Nach Recherchen geht das Museumsteam davon aus, dass mit „Seeliger“ die Likörfabrik Gustav Seeliger G.m.b.H im niederschlesischen Waldenburg gemeint ist. Dort wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch mit Fruchtsäften, Essig, Senf und Wein gehandelt. Möglicherweise diente das Holzstich in Gestalt einer Truhe als Geschenkverpackung für die in der Fabrik hergestellten Waren. Drei Schlesier – das waren vermutlich drei Likör-Spezialitäten aus dem Warenangebot der Fabrik,

die besonders für ihren „Prädiktus“, einen Likör nach Benediktiner Art, und einen Brantwein namens „Erb-onkel“ bekannt war. Der schlesische Mundartdichter Ernst Schenke (1896 Nimptsch – 1982 Recklinghausen) beschreibt in seinem Gedicht „Mutter Schlesings Gabentisch“ (Schlesien heute 1/2012, S. 68) allerlei schlesische Leckereien, wie Neisser Konfekt, Warthaer Pfefferkuchen, Liegnitzer Bomben, Karpfen aus Militsch, Was'ner Zigarren, Mohnstriezel, Gorkauer Bier und Breslauer Korn, die an Weihnachten aufgetischt wurden. Da durfte „eine Seelige[r] Truhe aus Waldenburg“ natürlich nicht fehlen. Das Team vom OSLM freut sich, dass dieses Objekt nun als Dauerleihgabe im Museum verbleiben und demnächst auch dem Publikum präsentiert werden kann. Der Großvater des Leihgebers kam übrigens aus Königshütte in Oberschlesien. Er war zunächst Berufsoffizier, hat in China während des Boxeraufstandes in einem deutschen Regiment gekämpft und nach dem Ersten Weltkrieg als Stadtkassendirektor in Königshütte gearbeitet. Immer wieder faszinierend sind die Geschichten hinter den Objekten. Das macht die Arbeit im Museum so abwechslungsreich.

Audioguide auf dem Smartphone

Mit der neuen Rubrik „Audioguides“ auf der Museumshomepage www.oslm.de hat das OSLM auf die Corona-Krise reagiert. Ab sofort ist der Audioguide zur Dauerausstellung des Museums auch auf dem eigenen Smartphone abrufbar. Dazu rufen die Museumsgäste mit ihrem Handy die Museumshomepage auf und klicken auf das Lautsprechersymbol auf der Startseite. Es öffnet sich eine Tabelle mit den nummerierten Beiträgen. Die Nummern entsprechen ausgewählten Objekten in der Dauerausstellung, die jeweils mit einem Lautsprechersymbol und der entsprechenden Nummer gekennzeichnet sind. Durch Anklicken des Wiedergabesymbols rechts neben dem Beitragstitel wird der Beitrag abgespielt. Auch ohne Museumsbesuch kann man bequem zuhause oder anderswo die Audiobeiträge anhören. Auch der Download ist möglich, so dass man das Handy im Museum offline benutzen kann.

Kindheit digital

Nach fast zwei Jahren Laufzeit endete am 10. Mai die große Sonderausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“. Mit vielen beeindruckenden Exponaten wurden verschiedene Stationen im Leben eines Kindes nachgezeichnet. Von der Wiege über den Schulranzen bis hin zu Zeichentricksfilmen – die Leihgaben aus zahlreichen Museen in Deutschland und Polen mit hohem Erinnerungswert haben alle Generationen angesprochen. Familien und Gruppen kamen beim Ausstellungsrundgang miteinander ins Gespräch. Für alle, die wegen Corona keine Gelegenheit zu einem Ausstellungsbesuch

hatten oder gerne wiedergekommen wären, bietet das Museum jetzt einen virtuellen Rundgang durch die beliebte Sonderschau. Unter www.oslm.de „Kindheit digital“ oder auf dem YouTube-Kanal des Oberschlesischen Landesmuseums (oslmRatingen) werden auf diese Weise vergangene Kindertage nacherlebbar.

Verschwundene Orte – versunkene Heimat

An gleicher Stelle präsentieren das Kulturreferat für Oberschlesien und das Oberschlesische Landesmuseum mit dem Film „Verschwundene Orte – Auf der Suche nach der versunkenen Heimat“ von Ronald Urbanczyk und Marie Baumgarten ein weiteres digitales Angebot.

In dem Film erinnern ehemalige Bewohner an das Schicksal ihrer zurückgelassenen Heimatorte und Häuser in den ehemaligen deutschen Ostprovinzen. Auf einer spannenden Reise zwischen Kaliningrad, Tschechien und Polen begeben sich die geflüchteten und vertriebenen Bewohner auf Spurensuche nach der verschwundenen Heimat. In ihren Erzählungen wird die Geschichte der vergessenen Orte wieder lebendig, die als Mahnmal gegen jeden Krieg und Exodus denkwürdig leuchten soll. Der Film ist im Rahmen der Wanderausstellung „Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt“ im Auftrag des Zentrums gegen Vertreibungen entstanden.

Ausstellung über Opfer der NS-„Euthanasie“ startete am Internationalen Museumstag

Seit dem 17. Mai präsentiert das OSLM eine neue Wechselausstellung über „Vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“ Die Ermordung schlesischer Anstaltspatienten 1940–1945“ und erinnert damit 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges an die Opfer politischer Gewaltherrschaft in den totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Unter Berücksichtigung der Hygiene-Abstandsregeln wegen Corona wurden die Ausstellungselemente in größtmöglichem Abstand auf der gesamten Wechselausstellungsfläche im Obergeschoss verteilt.

Die Wanderausstellung zeigt auf 21 Tafeln in deutscher und polnischer Sprache die mörderischen Auswirkungen der NS-Gesundheitspolitik in Schlesien. Menschen mit psychischen Krankheiten und geistigen Behinderungen wurden als „lebensunwert“ stigmatisiert, zwangsweise unfruchtbar gemacht und ab 1940 systematisch ermordet. Allein 1.575 von ihnen wurden 1941 in der Gaskammer der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet. Mehrere Hundert starben bis zum Kriegsende 1945 in sächsischen Heil- und Pflegeanstalten an Hunger, Vernachlässigung oder überdosierten Medikamenten. Aber auch in Schlesien selbst kam es zu Krankenmorden. In den „Kinderfachabteilungen“ in Breslau und Loben wurden Kinder und Jugendliche, die als nicht entwicklungsfähig galten, von Ärzten getötet. In den Konzentrationslagern Auschwitz und Groß-Rosen wurden arbeitsunfähige Häftlinge selektiert und in den Tötungsanstalten Pirna-Sonnenstein und Bernburg ermordet.

Noch bis zum 31. August kann die von der sächsischen Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein erarbeitete Sonderausstellung besichtigt werden.

Bei Redaktionsschluss von „Schlesien heute“ standen weitere Veranstaltungen, wie Führungen, Vorträge und Angebote für Kinder und Jugendliche, noch nicht fest. Sie werden, je nach Entwicklung der Corona-Pandemie – kurzfristig in den maßgeblichen Printmedien sowie auf der Museumshomepage und in den sozialen Netzwerken wie Facebook und Instagram bekannt gegeben. Das OSLM-Team freut sich, dass es wieder Besucher im Museum empfangen kann.

Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstraße 62 | 40883 Ratingen (Hösel)

Tel.: 0 21 02 – 96 50 | Fax: 0 21 02 – 96 54 00

E-Mail: info@oslm.de | Web: www.oslm.de

Aktuelle Informationen: Facebook, Twitter u. Flickr

Ciechocinek
Polens bekanntester Kurort!

- Balneologische Heilanwendungen auf Sole- und Heilschlammbasis
- komplett eingerichtetes Behandlungszentrum mit einem Solebad
- Erholungskuren unter ärztlicher Aufsicht rund um die Uhr
- Behandlungen in folgenden Bereichen:
 - Erkrankungen des Bewegungsapparates, des Nervensystems, der oberen Atemwege, Kreislaufkrankungen, Stoffwechselkrankheiten, Osteoporose, Fettleibigkeit
- Inhalationen an den weltgrößten Gradierwerken

Eine Investition in die eigene Gesundheit zahlt sich immer aus!

www.uzdrowiskociechocinek.pl

RESERVIERUNG:
rezerwacja@uzdrowiskociechocinek.pl

... die Mitte Europas
wieder entdecken ...



**SCHLESISCHES
MUSEUM
ZU GÖRLITZ**

SCHÖNHOF
BRÜDERSTRASSE 8
TELEFON +49 3581 87910
WWW.SCHLESISCHES-
MUSEUM.DE

**Verein der Freunde und Förderer
des Schlesischen Museums
zu Görlitz
Landesmuseum Schlesien e.V.**

Untermarkt 4, 02826 Görlitz
Tel. 03581 / 8791-124
foerderverein@schlesisches-museum.de
Vorsitzender: Dr. Klaus Schneider

Bankverbindung: Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien
BIC: WELADED1GRL;
IBAN: DE64 8505 0100 0000 0460 00

Eine Medaille auf den letzten schlesischen Piasten und das Symbol der Agave

Michalina Cieslicki

Bis zum 1. Juni 2020 zeigte das Schlesische Museum die Ausstellung „Kopf und Zahl. Geschichte des Geldes in Schlesien“. Von der Schau bleiben eine gleichnamige, auf 128 Seiten reich bebilderte Broschüre (ISBN 978-3-9819999-2-1, Preis: 7,50 EUR) und eine Wanderausstellung, die künftig als verkleinerte Version produziert und in anderen Einrichtungen präsentiert werden kann.

In Ausstellung und Publikation sind zahlreiche Medaillen aus dem museumseigenen Bestand vertreten, die auf das Schaffen von Medailleuren in Schlesien verweisen, im Stil ihrer Zeit bedeutende Ereignisse und Persönlichkeiten darstellen oder Botschaften in die Welt hinaus tragen.

Zu dieser Auswahl gehört die Medaille zu Ehren des letzten schlesischen Piasten Georg Wilhelm von Liegnitz-Brieg-Wohlau (1660-1675), auf der eine außergewöhnliche Pflanze zu sehen ist. Auf der Vorderseite sieht man ein Hüftbild des jungen Fürsten und die volle Titulatur in der Umschrift. Die Rückseite zeigt ein hochragendes Gewächs

mit lanzettförmigen Blättern und einem baumähnlichen Blütenstand, von dem der Samen herabfällt. Hier ist das lateinische Motto „Dum floriui morior“ zu lesen – „Sobald ich blühe, sterbe ich“. Was hat es damit auf sich?

Die Medaille wurde anlässlich des frühzeitigen Todes des Fürsten durch den Künstler Samuel Koller im Jahr 1675 geschaffen. Als Symbol wählte er die zu dieser Zeit immer noch höchst exotische Pflanze Agave americana (damals noch als Aloe klassifiziert). Schon im 16. Jahrhundert war sie aus der Neuen Welt nach Europa gelangt und an einigen Höfen kultiviert worden. Doch ihre Blüte stellte immer ein Ereignis dar: In der Regel vergingen mehrere Jahrzehnte, ehe diese Sukkulente mit ihrem großen Blütenstand erblühte – nur, um danach

einzugehen. Für die Medaille wurde sie deshalb als Symbol für den Tod in der Blüte des Lebens gewählt. Der Künstler schuf damit eine der frühesten Abbildungen (vielleicht sogar die früheste) einer Agave americana auf einer Medaille. Interessanterweise galt die blühende Agave im 17. und 18. Jahrhundert als gutes Omen – wohl aufgrund ihrer selten aufkommenden Pracht.



Medaille auf den Tod Georg Wilhelms von Liegnitz-Brieg-Wohlau, Silber, gegossen, 1675, SMG 2001/1308, Foto: René E. Pech/SMG

Wertvoller Wandteppich von Max Wislicenus und Wanda Bibrowicz kann erhalten werden

Dr. Johanna Brade

Nach den Corona-bedingten Kontakteinschränkungen konnte das Schlesische Museum kürzlich mit einer auswärtigen Textilrestauratorin über die Instandsetzung eines Wandteppichs beraten. Es handelt sich um den Teppich „St. Georg“ von 1917, der als bedeutende Schenkung im letzten Jahr ins Schlesische Museum kam. Lange Zeit galt der vom Breslauer Akademiestrassenprofessor Max Wislicenus entworfene und von Wanda Bibrowicz in ihrer Schreiberhauer Webwerkstatt gewebte Teppich als zerstört. Das Museum hatte ihn 2015 für die Ausstellung „Kunst zur Kriegszeit“ nur nach einem Foto als 1:1-Reproduktion im Originalformat 250 x 200 cm herstellen und zeigen können.

Drei Jahre später tauchte er überraschend in Privatbesitz auf. Der ehemals einem Kommerzienrat Schneider aus Zittau gehörende Teppich hatte in der Zwischenzeit allerdings einiges erlebt. Ende des Zweiten Weltkrieges war er mit anderen wertvollen Gegenständen aus Zittauer Privatbesitz in das große Forsthaus in Eichgraben bei Zittau gebracht worden und verblieb schließlich bei der Familie des Försters Martin Petzold. Mit ihr gelangte er um 1954 nach Mölln in Schleswig-Holstein. Nur durch Zufall wurde die Familie auf das Schlesische Museum und sein Interesse an diesem Teppich aufmerksam.

An dem besonderen Stück ist nun viel zu tun. Überall rieselt der bunte Mottenkot aus dem Teppich und auch einige Katzenkrallen haben deutliche Schäden hinterlassen. Es wird noch dauern, bis der Teppich wieder gezeigt werden kann. Aber es lohnt sich, denn die erhaltene Farbsättigung ist fantastisch und der Teppich ist insgesamt gesehen ein ebenso zeitgeschichtlich wie künstlerisch herausragendes Stück.



Wandteppich Sankt Georg von Max Wislicenus

Foto: Schlesisches Museum zu Görlitz

Alt Görlitz

Genießen • Entspannen • Erleben

Tel.: +49 (0) 3581 428 99 99

Fax: +49 (0) 3581 428 99 98

www.alt-goerlitz.de

info@alt-goerlitz.de



*** Superior Hotel

Konsulstraße 4 • 02826 Görlitz

17 großzügige Doppelzimmer, auch zur Einzelnutzung sowie ein Familienzimmer mit 2 Schlafzimmern freuen sich auf Sie. Für Ihr Wohlbefinden sorgen komfortable Betten, ausgewählte antike Details, ebenerdige Duschen, Flatscreen-TV, Fahrstuhl und WLAN. Zentrale und ruhige Lage am Postplatz, nahe der Fußgängerzone und der Altstadt. Hoteleigener, abgeschlossener Parkplatz.

Ferienwohnung

Blumenstraße 9 • 02826 Görlitz

Beschauliche, großzügige Ferienwohnung mit WLAN-Ausstattung und 4 Schlafzimmern (jeweils mit einem Bad und TV), auf 164m², wartet auf Sie!

Die Ferienwohnung Alt Görlitz ist für Freunde, Gruppen und größere Familien super geeignet. In unserem schönen Aufenthaltsraum, können Sie ein schönes Treffen bei uns organisieren.

Schlesien in der Philatelie. Teil V

Agnieszka Turakiewicz, Janusz Turakiewicz

Czesław Słania kam im Oktober 1921 in der kleinen Bergbaustadt Czeladź bei Kattowitz zur Welt. Die Bedeutung seiner künstlerischen Leistungen auf dem Gebiet der Briefmarkengrafik ist nicht zu überschätzen. Sein Fachgebiet war der Stahlstich, ein grafisches Tiefdruckverfahren, das von dem Künstler eine enorme Präzision fordert, ganz besonders, wenn die einzelnen Werke die Größe einer Briefmarke haben. Von Słanias überragenden Fähigkeiten zeugte bereits die an der Krakauer Akademie der Bildenden Künste entstandene Diplomarbeit „Die Schlacht bei Grunwald“ nach Jan Matejko, die mit einem *summa cum laude* ausgezeichnet wurde. Bis er 1956 Polen verließ, hat er als Stahlstecher der Staatlichen Sicherheitsdruckerei in Warschau 26 polnische Briefmarken graviert und weitere 14 entworfen.

Er ließ sich in Schweden nieder und erschuf im Auftrag der dortigen Post über 300 Briefmarken. 1972 wurde ihm der Titel des Königlich Schwedischen Hofgraveurs verliehen. Die Einzigartigkeit seiner Stahlstichvorlagen brachte ihm Aufträge aus der ganzen Welt: Seine Briefmarken wurden von 32 Postverwaltungen in den Umlauf gebracht. Die insgesamt 1075 von ihm gravierten Briefmarken sicherten Słania nicht nur einen besonderen Status in der Geschichte der Philatelie, sondern auch einen Eintrag in dem Guinnessbuch. Der Künstler starb 2005 in Krakau.

Zygmunt J. Jagodziński, ein Kenner von Słanias Schaffen, schrieb: *Die Kunst des Czesław Słania erreicht das höchste Niveau, dabei wurde sie in einer Milliardenauflage verlegen und richtet sich an beinahe alle Menschen, unabhängig von deren sozialem Status, Rasse, Alter, Geschlecht und Konfession. Durch ihre Vielseitigkeit wird sie zum kulturellen Bindeglied für jedermann.*

Einige seiner Werke weisen einen Bezug zu Schlesien auf, in diesem Beitrag wird nur eine kleine Auswahl abgebildet.



Die 1952 erschienenen Briefmarken der Polnischen Post: 764 aus der Reihe „Elektrizitätswerk Jaworzno“ und 778 „Der 150. Geburtstag von Henryk Sienkiewicz“. Sienkiewicz wurde 1905 der Nobelpreis für Literatur verliehen; durch testamentarische Zuwendung des Alfred von Olszewski sollte er das Schloss Eichholz bei Liegnitz erhalten, schlug es aber aus.



Luftpostbriefmarken der Polnischen Post aus dem Jahre 1954: 855 „Schloss Patschkau/Paczków“ (gestochen von J. Miller) und 858 „Breslauer Rathaus“ (Entwurf B. Brandt).



Briefmarken erschienen 2000 in einer gemeinsamen Ausgabe der Polnischen Post (3831) und der Vatikanstadt (1339) zum 80. Geburtstag des Papstes Johannes Paul II. bilden die Schwarze Madonna von Tschestochau ab; die sichtbaren Farbunterschiede resultieren aus unterschiedlichen Drucktechniken.



Einschreibebriefumschlag versendet am 22.10.1999 aus dem Postamt Jelenia Góra 1 mit durch Słania gestochenen Briefmarken: 3643 „1000. Jahrestag des Todes des Heiligen Adalbert“ aus dem Jahre 1997, 3724A und 3725A „Panorama von Stettin/Szczecin“ verlegt zur 27. Versammlung des Polnischen Philatelistenvereins in 1998, sowie 3786A „Nationale Philatelieausstellung in Waldenburg/Wałbrzych“ aus 1999 darstellend Schloss Fürstenstein. Die letztgenannte war die 1001. durch Słania gestochene Briefmarke. Unter der Briefmarke in der Mitte ist ein Autogramm des Autors der Briefmarkenentwürfe Andrzej Heidrich sichtbar. Den Sonderstempel, gewidmet der Hirschberger Gesellschaft der Philatelisten und Sammler, entwarf Marek Lercher.

Die Pandemie des neuartigen Coronavirus SARS-Cov-2 erzwang Veränderungen in vielen Veranstaltungskalendern. Auch die für Juni geplante Ausstellung OSTROPA 2020 musste verschoben werden. Die immer aktuellsten Informationen zu dieser Ausstellung sind auf der Homepage www.ostropa2020.de abrufbar.

Um die Wende zum 21. Jahrhundert war Hirschberg/Jelenia Góra eines der wichtigsten Sammel- und Forschungszentren, die sich mit Słanias Werken befassten. Eine zentrale Rolle spielte dabei Janusz Milewski, der 14 Jahre lang den Gesamtpolnischen Briefmarkeninteressenclub „Czesław Słania“ leitete. Der ebenfalls von ihm betreute Jugendkreis des Polnischen Philatelistenvereins am örtlichen Jugendkulturhaus knüpfte persönlichen Kontakt zum Künstler, gewann dessen Sympathie und konnte sich seiner Anwesenheit bei mehreren über ihn organisierten Veranstaltungen erfreuen. Zur gleichen Zeit war Milewski Vorstand der Hirschberger Gesellschaft der Philatelisten und Sammler und Chefredakteur der Zeitschrift „Kolekcjoner Dolnośląski“ (Niederschlesischer Sammler). Die einzigartige Funktionenfusion, die in seiner Person zustande kam, machte diverse Gemeinschaftsprojekte mehrerer Organisationen möglich. Populärwissenschaftliche Vorträge, philatelistische Ausstellungen und Darbietungen sowie Sammlermessen brachten etliche Freunde von Słanias Kunst zusammen und boten die Möglichkeit, sein Schaffen zu popularisieren. Neueste Forschungsergebnisse und aktuelle Informationen über seine Tätigkeit wurden laufend in der Zeitschrift veröffentlicht. Man stand auch im Kontakt mit schwerpunktverwandten Organisationen in Schweden, Dänemark und den USA; J. Milewski und A. Turakiewicz waren Mitglieder der Czesław Słania Study Group in Milwaukee.



Korrespondenzkarte, verlegt im Jahre 2002 durch das Bezirkspostamt in Hirschberg, zum 10. Jahrestag des Gesamtpolnischen Briefmarkeninteressenclubs „Czesław Słania“ mit den Briefmarken Polen 3874 „160. Geburtstag von Maria Konopnicka“ und Sonderstempel (Entwurf von Mateusz Witkowski).



Jungen Philatelisten aus Hirschberg ist es gelungen, beeindruckend viele Briefmarken und sonstige von Słania stammenden und weltweit verlegten Sammelstücke zusammenzutragen. Die Zusammenstellung „Miniaturen des Czesław Słania“ erhielt 2001 bei der Internationalen Philatelieausstellung PHILANIPPON in Tokio die Große Silbermedaille.



Werke von Czesław Słania gehören zu Kollektionen zahlreicher Museen weltweit. Zu den größten zählt die Sammlung des Museums für Post und Telekommunikation in Breslau. Neben vielen Veröffentlichungen der Polnischen Post umfasst sie auch das aus den wichtigsten Ausstellungen bekannte Konvolut von Jerzy Krysiak, welches das Museum 2008 erwarb. Die insgesamt auf ca. 100.000 Euro geschätzte Sammlung, mitfinanziert durch einen Zuschuss des Ministeriums für Kultur und Nationalerbe sowie aus den Mitteln der Selbstverwaltung der Woiwodschaft Niederschlesien, besteht aus etwa 4.900 Elementen: philatelistischen Sammlungsstücken graviert für einige Dutzend Postverwaltungen, Graphiken, Briefmarkenentwürfen, Entwurfzeichnungen, Probeabzügen, Ganzsachen und Gedenkveröffentlichungen – viele von ihnen sind mit einem Autogramm des Autors versehen.

1960 - Gleiwitzer Erinnerungen

Gerhard-Paul Fabian

Juni 1960. Ada genießt ihren sechsten Urlaub, den dritten an der Ostsee. Zuvor war sie im Riesengebirge, in Zakopane/Hohe Tatra und in Wölfelsgrund/Międzygórze im Glatzer Bergland. Sie profitierte von dem guten Draht, den ihre Schwester Ulla zum Verteilungsbüro für Erholungsaufenthalte (Biuro Skierowań Wczasowych FWP) hatte, ich diesmal als Anhang ebenfalls, zum ersten, allerdings nicht zum letzten Mal. Das zweite Mal im Leben sehe ich 1960 das offene Meer. Zuvor wurde ich mit Kollegen an einem Sonntagnachmittag als Belohnung für die geleisteten Überstunden beim Ernteeinsatz im Weichsel-Nogat-Delta (Polnisch: Żuławy) im August 1955 an den Strand von Stegna an die Danziger Bucht gebracht. Ohne Bekanntschaften konnte man von einem attraktiven Erholungsort nur träumen. Übrigens, in unseren Kreisen wurde über die Vor- bzw. Nachteile der Urlaubsregionen diskutiert. Da gab es ebenfalls Stimmen, die einen Urlaub in den Bergen bevorzugten. Für Ada und mich hatte jedoch ein Urlaub an der Ostsee höchste Priorität. Wir werden auch in der Zukunft die zweite Juni-Hälfte für unsere Erholungsaufenthalte am Meer wählen, da das Wasser mit 20 bis 22 °C schon eine Badetemperatur hatte und die Orte und Strände noch nicht von Schülern im Rahmen der Ferienfreizeit (kolonie) „überflutet“ waren. Die Saison erstreckte sich damals über einen Zeitabschnitt vom 15. Mai bis 15. September. Diskutiert wurde ebenfalls über die Rangliste der Ferienorte an der Ostsee; da gab es auch Stimmen, die Misdroy/Międzyzdroje vor Zoppot/Sopot auf den ersten Platz setzten. In Zoppot gab es jedoch kaum Zimmer, die dem Erholungs-Fond FWP zur Verfügung standen. Der Ort wurde vorwiegend von Gästen aus Zentralpolen aufgesucht, die Zimmer in privaten Wohnungen mieteten. Warschauer Eliten schwärmten dagegen – laut Literatur – von ihren hölzernen Ferienhäusern auf der Halbinsel Hela/Hel bei Jurata, die im Wald zwischen der Chaussee und der Danziger Bucht gut „versteckt“ eine Siedlung bildeten. Wenn schon von gewissen Zusammenhängen die Rede ist, da sollte erwähnt werden, dass zum Inventar der Gewerkschaften die vom Krieg verschonten Pensionen, Hotels und größere Villen vorwiegend in den Sudeten – von Bad Ziegenhals bis Bad Flinsberg sowie Badeorte an der Ostsee

gehörten. Hinzu kamen vereinzelte Objekte in restlichen Teilen des Landes. Von Neuinvestitionen aus den sechziger Jahren könnte das FWP-Hotel HYRNY in Zakopane erwähnt werden. Hinzufügen sollte man auch noch, dass relativ viele neuzeitlich bezeichnete Reha-Kliniken (Sanatorien) im Betrieb waren, wo an Tuberkulose erkrankte Patienten behandelt wurden.

Zurück nach Misdroy; auch wenn wir uns in Deutsch unterhielten sprachen wir über Międzyzdroje; Misdroy kam uns irgendwie eigenartig vor. Dieser Ort, dessen Ursprünge sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, war anfangs Eigentum der deutschen Dompropstei Cammin. Zum Badeort wurde Misdroy in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1850 zählte man 500 Badegäste bei 317 Einwohnern. Besonderen Gefallen an Misdroy fand der spätere deutsche Kaiser Friedrich III. und somit ist der rasante Aufschwung zum modernen Badeort, wo die Berliner Prominenz sich präsentierte, besiegelt worden; Bahn-, Straßen- und Schiffsverbindungen waren nur Fragen der Zeit gewesen. Die erste Seebrücke wurde 1885 gebaut.

Im „Kurzen Reisehandbuch“ von Karl Baedeker, aus dem Jahr 1925, wird über Misdroy wie folgt berichtet: „An der Nordwestküste der Insel Wollin, hübsch vor bewaldeten Anhöhen am Sandstrand gelegen“. Rund neun Hotels werden genannt. Es besteht dabei die Kursteuer-Pflicht. Aus dem BAEDEKER kann man ebenfalls erfahren, dass einmal täglich ein Dampfboot von Stettin nach drei Stunden Swinemünde erreichte und danach weiter in Richtung Heringsdorf und Rügen fuhr.

Unser Unterhaltungs-Chef ruft die Gäste von SLAVIA (die Anlage hat noch ein Nebengebäude an der Strandpromenade) und erläutert die Sehenswürdigkeiten des Ortes sowie der Insel Wollin mit dem Nationalpark. Wir erfahren Interessantes über die Umgebung z. B. über den Türkissee, die beiden Wicko-Seen (eh. Vietziger Seen) bzw. den interessanten Blick auf das Stettiner Haff von den Anhöhen bei Lubin. Die Rede ist ebenfalls von einer Abschussrampe für V2-Raketen, die in den Wäldern zu finden sei. Das kam recht geheimnisvoll sowie unwahrscheinlich vor. An jenem Abend hatte uns dieses Thema keinesfalls interessiert. Hier sollte hinzugefügt werden, dass nach Jahren Experten sich geeinigt hatten, dass die verbliebenen Überreste von Konstruktionen einer rätselhaften Anlage, einst der Erprobung der Kanone V3, die als Mehrkammerkanone Bodenziele in weiter Entfernung unter Beschuss nehmen sollte, diene. Auf weitere Möglichkeiten für Unterhaltung ist ebenfalls hingewiesen worden; man konnte sich auch für die Kennenlernen- und Abschiedsabende anmelden.

Wir kamen nach Misdroy, um vor allem Meer und Strand zu genießen. Die Voraussetzung dafür, einen bequemen Strandkorb, hatten wir für die zwei Wochen sicher. Über das Wetter konnten wir uns nicht beklagen, es gab aber nicht nur heiße Tage, deshalb herrschte die allgemeine Überzeugung von den Vorteilen der Strandkörbe, die auch vor dem eher kühlen Wind schützten. Im Jahr 1960 gab es noch kein übermäßiges Gedränge am Strand. Außer den Strandkörbvermietern gab es nicht allzu viele Gäste, die an den Dünen auf Decken lagen. Sandburgen „grajdołki“, auch spezielle Windschutz-Einrichtungen „parawany“ hat man nicht gesehen. Wie schon



Misdroy/Międzyzdroje, Blick in Richtung Kaffeeberg/Kawcza Góra in den sechziger-siebziger Jahren. Ansichtskarte.



Misdroy/Międzyzdroje, Eingang zur Seebrücke mit den Türmen des alten hölzernen Gebäudes, dessen Umriss erkennbar ist. Ansichtskarte aus den siebziger Jahren.

erwähnt wurde, war der Strand umzäunt gewesen, Eintritt ist kassiert worden. Dafür wurde der Sand täglich gereinigt. Viele Rettungsschwimmer, die auf Hochsitzen positioniert waren, sorgten für die Sicherheit der Badegäste. Hinausschwimmen durfte man nur bis zu den roten Bojen; gelbe Bojen markierten dagegen den Wasserstreifen für Nichtschwimmer. Das Baden war nur genehmigt, wenn das weiße Fähnchen über dem Sitz des Retters flatterte. Bei Wellengang war übrigens das Baden angenehm gewesen. Die Wellen verkürzten schon die Überlegungen beim Gang ins tiefere Wasser; danach gehörte das Schaukeln auf den Wellen sowie das Springen vor und in die Wellen zu den Höhepunkten des Vergnügens. In den Strandkörben haben wir auch viel gelesen, die geschätzten Wochenschriften und die regionale Zeitung *GŁOS SZCZECIŃSKI* (nach dem Abschuss des U2-Aufklärungsflugzeugs über Sibirien eskalierten die politischen Spannungen). Ich habe mir damals den *DEKAMERON* von Giovanni Boccaccio ausgeliehen, eine Sammlung von 100 sehr aufschlussreichen Novellen über die Quarantäne junger (wohlhabender) Florentiner während der Pest im Jahr 1346.

Während den Spaziergängen ist uns sofort ein Kiosk an der Strandpromenade mit geräucherten Fischen aufgefallen. Viele Aale waren ebenfalls dabei, und zwar in zwei Preiskategorien: größere für 40 (60?) Złoty pro Kilo und kleinere etwas billiger. Eine Delikatesse für uns. Mindestens zwei Mal gönnten wir uns große Aale, die wir zu „trockenen“ Semmeln im Grünen, auf einem gefällten dicken Baumstamm sitzend, genussvoll verzehrten. Den Eingang zur Seebrücke bildete ein hölzernes Gebäude mit viel Ständen auf beiden Seiten; dort entdeckte ich eine weitere Rarität, nämlich den frisch gemixten Joghurt-Cocktail mit Erdbeeren und Eis. Interessant waren auch die Angebote von Konditoreien; wir schätzten die mit Sahne gefüllten Waffelröhrchen, und wie schon erwähnt wurde, den Eiskaffee im Cafe RIO.

Ein Bericht vom Ausflug nach Swinemünde dürfte nicht fehlen. Wir machen uns auf dem Weg mit dem Zug; mit kurzem Zwischenstopp an einer kleinen Station sind wir nach rund einer Viertelstunde am Ende der Bahnstrecke unweit der Swine. Mit der Personenfähre überqueren wir unentgeltlich diesen Oder-Mündungsarm – dabei sind sowjetische kleinere Kriegsschiffe unübersehbar – und fahren mit dem Stadtbus für 50 Groschen

ins Kurviertel. Entlang der Promenade werden einige Hotels (Pensionen) nach dem Abzug der Roten Armee aus diesem Stadtteil im Jahr 1958 renoviert. Wir besuchen auch den russischen Laden im Soldaten-Quartier und kaufen dort süße, dicke Kondensmilch „Mołoko“ in Dosen. Zurück auf der Promenade gehen wir bis zur Konzertmuschel; ihr gegenüber entdecken wir das Cafe-Restaurant ALBATROS. Zurück geht es wieder mit dem Bus zum Fähranleger und weiter mit dem blauen PKS-Linienbus, der über Misdroy nach unter den Kriegsfolgen noch leidenden Kolberg fährt. Die Militärs (die Sowjets?) hatte man auch bei Nachtübungen in der Pommerschen Bucht gehört; es blitzte und knallte, allerdings nicht jede Nacht. Störend war das insbesondere von der Meeresseite, wo Ada mit zwei ca. vierzigjährigen Polinnen wohnte. Als es zum ersten Mal knallte, begannen die Frauen ihre Koffer zu packen, weil sie dachten der Dritte Weltkrieg sei ausgebrochen. Ja; wir besuchten auch das Museum des Wolliner Nationalparks mit dem ausgestopften Stolz der Ausstellung, dem polnischen Weißen Wappenadler (orzeł bielik); die Fahrt nach Cammin/Kamień Pomorski zum Konzert der Kirchenmusik im dortigen Dom haben wir ebenfalls unternommen. Damals durfte man noch nicht in den Kirchen klatschen; ein Geistlicher überwachte das Einhalten dieser Anordnung. Interessant könnte auch klingen: die dicke, süße Kondensmilch ist in Cammin in Tuben produziert worden.

Wir haben den Urlaub in bester Erinnerung behalten, die 14 Tage sind auch nicht zu schnell verfliegen. Mit der Kutsche geht es zum Bahnhof und zurück mit dem D-Zug durch die Nacht auf bequemen Sitzplätzen nach Gleiwitz. „Im nächsten Jahr müssen wir wiederkommen“, nehmen wir uns vor; was uns auch gelingen wird.



Misdroy/Międzyzdroje, Juni 1960: Ada und Gerhard bei Lektüre im Strandkorb
Foto: Archiv Gerhard-Paul Fabian



Veranstaltungshinweise der Kreisgruppe

Juli, 14:30 Uhr: Frauengruppe im Cafe Faßbender, Obermarspforten 7 in Köln

21.09., 15:00 Uhr: Heimatnachmittag, Bezirksgruppe Köln-Sülz, Vorraum der Kryta von St. Bruno Köln-Sülz

Geburtstage

Roswitha De Buhr-Künstler

	Hartauforst/Kreis Landshut	13.07.1944
Gudrun Hübner	Juliusburg	17.07.1937
Wiecorek, Ingrid	Türkowitz	13.07.1941

Normalerweise würde hier der Bericht unserer Maiandacht stehen, jedoch hat die Coronakrise dies zunichtegemacht. So müssen wir auch weiterhin vorsichtig und achtsam sein. Gerade in geschlossenen Räumen ist besonders auf Abstand und das Tragen einer Nasen- und Mundbedeckung zu achten.

Aus der Vorstandsarbeit

Wir als Vorstand haben zu dritt diesmal getagt und das weitere Tun für das noch vor uns liegende Jahr 2020 besprochen. So haben wir die Jahreshauptversammlung besprochen. Hier haben wir uns zwar auf zwei alternative Termine geeinigt, jedoch steht die Zusage für die Nutzung des Raumes in der Pfarre St. Marien in der Kupfergasse noch aus. Das Gleiche verhält sich mit unserer schlesischen Runde im November 2020. Warten wir ab und harren der Dinge die Kommen!

Deutschlandtreffen 2021

Wir möchten bereits heute auf das nächste Deutschlandtreffen unserer schlesischen Landes- und Kreisgruppen hinweisen. Organisiert wird dieses Treffen wiederum von der Bundesvereinigung der Schlesier mit Sitz in Königswinter.

Das Deutschlandtreffen 2021 findet statt vom 25. bis 27.

Juni 2021 in den Hallen von Hannovers Congress Center (HCC) und steht unter dem Motto „Schlesien verbindet“.

Bitte notieren Sie sich bereits heute den Termin, damit wir vielleicht mit einem Kleinbus und acht Personen nach Hannover reisen können. Melden Sie sich bei mir, damit wir dann planen und organisieren können.

Gedicht von Renata Schumann

Hoffnung

*es ist nicht leer
das Land der Unfreude
Schattenbäume
wo jeder seine Pfütze sucht
einer kennt den anderen nicht
das Rettende wächst greifbar
in der Luft
Liebe
Engel tragen Licht in weißen Schüsseln
durch dich hindurch*

Zur Kulturhauptstadt Breslau 2016 schreibt Hubert Wolff, Ehrenvorsitzender der Bundesvereinigung der Breslauer e.V.:

Mein Vater war ein Küchenmeister, der mit zwei Goldmedaillen ausgezeichnet wurde. Man würde heute vielleicht sagen, er war ein Sternekoch. Die Stelle des Pächters der Kantine im Reichssender Breslau wurde 1942 frei, weil der bisherige Pächter zur Wehrmacht eingezogen wurde. Mein Vater hat nach der Bewerbung den Zuschlag erhalten, die Kantine zu übernehmen. Ab diesem Zeitpunkt wohnten wir in einer kleinen Zweitwohnung im Gebäude des Senders. Wir hatten normalerweise unsere Wohnung am Kinderzobten in Breslau. Aber da in der Gastronomie die Arbeitszeiten sehr unterschiedlich waren und vor allem sehr lang gedauert haben, wohnten wir auch im Sender. Die Schule besuchten wir in der Innenstadt.

Ich kann mich noch an vieles aus der Zeit im Sender erinnern. Viele der Orchester, die zuvor in Berlin waren, kamen durch die vermehrten Luftangriffe nach Breslau, unter ihnen auch der Orchesterleiter Otto Dobrindt. Viele der Radiokonzerte, zum Beispiel das Wunschkonzert für die Wehrmacht, wurden seitdem im großen Sendesaal in Breslau produziert. Das war für uns Kinder natürlich eine interessante Zeit. Mit meinem Bruder zusammen hatte ich natürlich auch einen Lieblingsplatz. Links vom Rundfunk – da ist heute alles bebaut – war ein großer Kastanienbaum. Und der war so gewachsen, dass man problemlos als Junge drauf klettern konnte. Da sind wir dann hinaufgeklettert und haben die Leute, die da vorbeikamen heimlich belauscht.

Hubert Wolff, geboren 1931 in Breslau, verbrachte einen Teil seiner Kindheit im Reichssender Breslau. Im Januar 1945 verließ er mit Mutter und den Geschwistern die Stadt. Sie blieben in der Nähe von Dresden, in der Hoffnung bald wieder zurückkehren zu können. Nach der kaufmännischen Lehre arbeitete er als Sachbearbeiter in Pirna. Hier wurde er im Zusammenhang mit dem 17. Juni 1953 verhaftet. Nach der Haftentlassung floh er nach Köln. Neben der beruflichen Tätigkeit war er in der katholischen Jugend aktiv, wo er zahlreiche Kontakte nach Polen knüpfte. Seit 1995 ist er Mitglied und von 2002 bis 2014 war er Vorsitzender der Breslauer Sammlung Köln.

Heinz Stirken



Breslau, Rundfunkhaus



Veranstaltungen

Das für Juli vorgesehene Treffen der **Frauengruppe fällt aus** – Covid-19.

Die für **19. Juli** vorgesehene **Mutter-Anna-Wallfahrt der Nieder- und Oberschlesier in Velbert-Neuiges (Rheinland)** ist wegen der Lage durch die Corona-Virus-Pandemie abgesagt.

Die für **26. Juli** vorgesehene **Wallfahrt zur Heiligen Mutter Anna nach Haltern/Westfalen** findet nicht statt.

Für die **Jahreshauptversammlung 2020 der Kreisgruppe Bonn** gibt es noch keinen neuen Termin.

Hohe und runde Geburtstage

Raphael Heidrich aus Heydebreck, Krs. Cosel

01.07. 40 Jahre

Elli Kriesten aus Kohlhütte, Krs. Schweidnitz

05.07. 90 Jahre

Martin Peukert aus Breslau

06.07. 84 Jahre

Hanne-Lore Schenkberg aus Potsdam

09.07. 91 Jahre

Ursula Mehlig aus Leobschütz O.S.

09.07. 81 Jahre

Ursula Harmuth aus Briesnitz, Krs. Sprottaw

17.07. 93 Jahre

Maria Monitor aus Münsterberg/Schlesien

19.07. 90 Jahre

Johanna Feige aus Lampertsdorf, Krs. Steinau/Oder

22.07. 89 Jahre

Siglinde Heering aus Hildesheim

23. 07. 70 Jahre

Dr. Hermann Pittler aus Schweidnitz

24.07. 87 Jahre

Marianne Heidrich aus Goldberg

30.07. 83 Jahre

Wir gratulieren allen Jubilaren herzlichst – auch den hier nicht genannten – und wünschen Ihnen für das kommende Lebensjahr Gesundheit, Glück und Gottes Segen!

Wir nehmen Abschied

Mit 100 Jahren ist am 3. Juni 2020 unser Mitglied **Herta Zingsheim** aus Gostin, Kreis Pleß, verstorben. Seit 1990 war Frau Zingsheim bei uns Mitglied und hat viele unserer Veranstaltungen besucht; am 7. Dezember 2019 hatte sie noch an unserer Barbara- und Adventsfeier teilgenommen. Auch in der Frauengruppe war sie viele Jahre sehr aktiv. Unsere Kreisgruppe hatte ihr 2005 und 2010 die Treuenadeln in Silber und in Gold verliehen. Ihre letzte Ruhestätte fand Frau Zingsheim in Sankt Augustin. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Einkaufshilfe für unsere Mitglieder

Wie unser Vorsitzender Stephan Rauhut bereits im Mai in seinem „Krisen und Chancen“ überschriebenen Wort an die Mitglieder mitgeteilt hat, bietet die Godesberger Junge Union mit ihrer Aktion „Einkaufshelden“ auch unseren Mitgliedern ihre Hilfe an. Sie können sich also gerne weiterhin an uns wenden; wir stellen dann den Kontakt zu den jungen Leuten her (Tel. 0228-82340450; Tel. 0228-339515).

Schöne Erinnerung:

Jahresausflug 2015 nach Aachen

„Vor Corona“ hatten wir beinahe jeden Monat eine Veranstaltung mit unserer Kreisgruppe Bonn. Nachdem jetzt

schon seit März dieses Jahres nichts mehr stattfinden konnte, sei an dieser Stelle – zugleich anstelle eines dieses Jahr nicht durchführbaren Jahresausflugs – an den schönen Jahresausflug 2015 erinnert. Stephanie Damaschek, die Tochter unseres Mitglieds Peter Damaschek, hatte ihn damals für die Kreisgruppen Köln und Bonn gemeinsam organisiert und geleitet. Petrus hatte es an jenem 25. Juli 2015 allerdings nicht sehr gut mit uns gemeint; es regnete immer wieder (Stephanie Damaschek sprach in ihrem damaligen Bericht in „Schlesien heute“ 9/2015 S.73 zu Recht von geöffneten „Himmelsschleusen“), gerade auch als wir mit dem Bus in Aachen ankamen und durch die malerische Altstadt am Elisenbrunnen, einer der vier heißen Schwefelquellen der Stadt, vorbei auf die das Stadtbild prägende Pfalzanlage mit dem altherwürdigen Dom und dem Rathaus zustrebten. Der Regen konnte die gute Laune aber nicht verderben. Nach Besichtigung des Rathauses mit seinem beeindruckenden Krönungssaal und – wer wollte – des Aachener Domes mit seinem zum 800. Jubiläum restaurierten Karlsschrein, ging es froh gelaunt weiter zum gemeinsamen Mittagessen in die Pontstraße, dem mit quirligem Leben erfüllten Studentenviertel der Stadt. Bei einem anschließenden Besuch des Werkverkaufs von Lindt fühlte man sich angesichts des riesigen, verführerischen Angebots beinahe wie im Schlaraffenland. Vor der Heimfahrt erholten und entspannten sich die Teilnehmer zum guten Schluss bei Kaffee und Kuchen auf Gut „Entenpfuhl“ nahe dem Dreiländereck. Insgesamt doch ein gelungener Tag und ein gelungener Ausklang.

Dr. Ingolf Au



Fröhlicher Spaziergang durch Aachen



Die Ausflügler

Fotos: Dr. Manfred Göttlicher

TV-Empfehlungen

Fr, 03.07., 10:30 Uhr, HR: Georgien – Ein halbes Leben in Tuschetien
 Fr, 03.07., 20:15 Uhr, RBB: Die 30 schönsten Sehnsuchtsorte
 So, 05.07., 15:30 Uhr, MDR: Unsere Wälder – Die Muskauer Heide
 So, 05.07., 20:15 Uhr, MDR: Ostpreußen
 So, 05.07., 22:00 Uhr, MDR: Damals in Ostpreußen
 So, 05.07., 22:00 Uhr, SWR: Schätze der Welt – Erbe der Menschheit – Jahrhunderthalle in Breslau
 So, 05.07., 23:30 Uhr, MDR: Ostpreußens vergessene Schlösser
 Mi, 08.07., 17:00 Uhr, 3SAT: Georgien – Von Null auf 5000
 Do, 09.07., 23:10 Uhr, MDR: Der Mann in den Birken – Das sagenhafte Leben des Jurij Brezan
 So, 12.07., 15:30 Uhr, MDR: Wer war Kroat? Mensch und Mythos
 So, 12.07., 20:15 Uhr, MDR: Sagenhaft „Schlesien“
 Do, 16.07., 15:15 Uhr, NDR: Breslau und das Tal der Schlösser
 So, 19.07., 13:30 Uhr, ORF2: Der Geschmack Europas – Schlesien

Weitere Termine lagen bei Redaktionsschluss leider noch nicht vor. Nähere Informationen unter www.schlesien-heute.de

19. bis 26. Juli 2020

Katholische Familienfreizeit im Riesengebirge

bei der Sankt Anna-Kapelle in Seidorf/Sosnowka
 Mit Erholung, Gebet, Spielen, Wanderungen, Gesprächsrunden, sehr kostengünstig, nicht nur für junge Familien, Leitung: P. Eugen Mark FSSP, Information und Anmeldung: Eva Theisen, Tel. +49 35828 72727, theisen@t-online.de

14.-22. August 2020, Kommen & Gehen

Das Sechsstädtebundfestival www.kommenundgehen.org

entKOMMEN

Das Dreiländereck zwischen Vertreibung, Flucht und Ankunft verlängert bis 18. Oktober 2020

geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr

Städtische Museen Zittau www.museum-zittau.de

Breslauer Treff in Duisburg

Wegen der Corona-Pandemie bis auf weiteres kein monatliches Treffen.
 Manfred Gotsch

»Meisterhaft wie selten einer ...«

Die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern, Ausstellung bis 30. August 2020

Bischofsburg Burgliebenau, Gutshof 3-4, 06258 Burgliebenau

75-Jahre-Kriegsende-Feier in Tost/OS

Neuer Termin: 25. bis 27. September 2020

Pro Person 155 € EZ, 175 € DZ für 2 Nächte/Frühstück in Kattowitz, Busfahrt ab/bis Dresden, Rundfahrt in Oberschlesien, zwei Mittagessen in Tost, zweisprachiger ökumenischer Gottesdienst begleitet von einem wunderbaren Chor und musikalischem Solovortrag, Podiumsdiskussion in der Eichendorff-Burg, Besuch unserer Gedenkstätte und ehemaliges NKWD-Gefängnis, Besuch in Auschwitz-Birkenau.

Info: Sybille Krägel, NKWD-Lager Tost/Oberschlesien, Krefelder Weg 14, 22419 Hamburg, Tel. 040 53320599, kraegel@uokg.de



Ihr Partner für Fahrten mit historischen Zügen



Sehr geehrte Fahrgäste, liebe Eisenbahnfreunde,
 auf Grund der Corona-Verordnungen sagen wir alle geplanten Fahrten bis Anfang September 2020 ab. Einige Termine verlegen wir – wenn möglich – in den Herbst. Andere verschieben wir in das kommende Jahr. Die Tickets bleiben gültig. Sie können sie auch gegen Gutscheine oder Tickets für andere Fahrten tauschen. Wenden Sie sich bitte an Ihre Vorverkaufsstelle. Bleiben Sie gesund.

Ihr LDC

12./13. Sep.: 150 Jahre Eisenbahnstrecke Cottbus – Großenhain (Neuer Termin)

Ausflüge: Veranstaltungen an mehreren Bahnhöfen zwischen Cottbus und Großenhain

Zustiege: Cottbus, Drebkau, Neupetershain, Senftenberg, Ruhland, Ortrand, Lamperswalde u. Großenhain

19. Sep.: 39. Sächsisch-Böhmischer "Jindrich" nach Prag (Neuer Termin)

Ausflüge: Stadtrundfahrt, Schifffahrt, historische Straßenbahn oder Semmeringrunde mit CZ-Dampflokomotive

Zustiege: Forst (Bus), Cottbus, Drebkau, Senftenberg, Ruhland, Elsterwerda, Dresden Hbf und Pirna

3. Okt.: Mit 2 Schnellzug-Dampfloks auf die Insel Rügen nach Binz (Ersatz für Zug nach Bebra)

Ausflüge: Schifffahrt auf der Ostsee oder Fahrt mit dem Rasenden Roland (Tageskarte)

Zustiege: Cottbus, Vetschau, Lübbenau und Lübben

17. Okt.: Jubiläumsfahrt nach Friedland im Isergebirge/Frýdlant v Cechách (CZ)

Ausflüge: Stadtrundfahrt/-rundgang mit Burg und Schloss oder Brauerei oder Dampf unter der Tafelfichte

Zustiege: Cottbus, Drebkau, Senftenberg, Ruhland, Elsterwerda, Chemnitz, Freiberg, Dresden und Pirna

Informationen und Fahrkarten: www.LDCeV.de, mail@LDCeV.de, bei allen Reservix-Vorverkaufsstellen und unter der Tickethotline 03 55 - 3 81 76 45 (Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr)

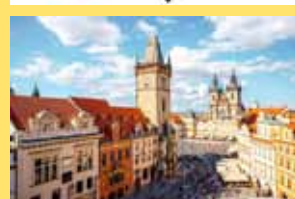




Foto: Sh

Blick auf eine idyllische kleine Stadt in der schlesischen Oberlausitz an der via regia im Kreis Görlitz mit dem wuchtigen romanischen Turm der alten Wehrkirche und dem zierlicheren Turm der Sankt-Anna-Kirche. Dahinter türmt sich der Rotstein auf, der schon in Sachsen liegt. Wie heißt die Stadt?
Lösungshilfe: --i--h--b--h

Die Lösung bitte an unsere Redaktion senden (Adresse auf Seite 5).
Einsendeschluss ist der 10. Juli 2020. Sie können ein interessantes Buch gewinnen.

Das Lösungswort von Sh 6/2020 lautete: Sagan

Gewinner: Annemarie Liss aus Hannover und Dieter Hänsch aus Hildesheim

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!



BESTELLSCHEIN

SCHLESSEN
Mit Blick auf die östlichen Nachbarn *heute*

Brüderstraße 13
02826 Görlitz

Telefon: 03581 402021
E-Mail: info@senfkornverlag.de
www.schlesien-heute.de, facebook.com/schlesienheute

Hiermit bestelle ich die Zeitschrift „Schlesien heute“ zum Jahresbezugspreis (zwölf Ausgaben) von 42,00 Euro

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Lieferung ab Monat _____

Bitte erst nach Erhalt der Rechnung zahlen

Die gute Schlesieninformation
Erscheint seit über 20 Jahren
monatlich aus Görlitz

Jetzt abonnieren zum Preis
von 42 Euro pro Jahr

Digitalabonnement 20 Euro pro Jahr
(für Abonnenten für nur 15 Euro/Jahr)

www.schlesien-heute.de

Senfkorn Verlag Alfred Theisen,
Brüderstraße 13, 02826 Görlitz,
Tel.: 03581 402021,
info@senfkornverlag.de

Unterschrift

Datum

Wir empfehlen

GUTES AUS SCHLESIEN



Der Feldapotheker

Edellikör nach alten überlieferten Originalrezepten aus verschiedenen ostasiatischen Wurzeln und Schalen

Vol. 38 %, 0,7 L, **29,90 €**



Schlesiendes Herzblut

Schwarzer Johannisbeerlikör fruchtig im Geschmack

Vol. 21 %, 0,04 L **1,90 €**

Bügelflasche 0,35 L **9,90 €**



Görlitzer Neißetropfen

herzhaft milder Kräuterlikör

Vol. 32 %, 0,04 L **1,90 €**

Bügelflasche 0,35 L **9,90 €**



Schlesiendes Berggeist

herzhaft milder Kräuterlikör

Vol. 32 %, 0,04 L **1,90 €**

Bügelflasche 0,35 L **9,90 €**



Echt Stonsdorfer

Frucht-Kräuterlikör nach Originalrezeptur von 1810 (Stonsdorf, Riesengebirge)

Vol. 32 %, 0,04 L **1,90 €**

0,7 L **12,90 €**



Breslauer Dom

Feiner Benediktiner Kräuterlikör, hergestellt aus hochwertig produzierten Kräutern- u. Gewürz-Auszügen nach altem schlesischen Hausrezept aus Breslau.

Kräuterlikör 42 % vol.

0,04 L **1,95 €**

0,35 L **10,75 €**



Kroatzbeere

Vollmundiger, fruchtiger Brombeerlikör, der heute in Nürnberg nach altem schlesischen Hausrezept aus Breslau hergestellt wird.

Brombeerlikör 30 % vol.

0,04 L **1,90 €**

0,35 L **9,20 €**



Schlesiendes Kräutertee

Brombeer-, Himbeer-, Erdbeerblätter, Hagebutte, Brennnessel, Fenchel, Wallnussblätter, Melisse, Pfefferminze, Löwenzahn, Katzenpfötchen, Ringelblumenblüten, Süßholzwurzel, Malvenblüten blau 100 g **3,90 €**

Schlesiendes Sommertee

naturbelassener Kräutertee, fruchtig und frisch

Inhalt: Lemongras, Hagebuttenschalen, Kamille, Krauseminze, Orangenschalen, Orangenblüten, Hibiscus

100 g **3,90 €**



Echter Bienenhonig
aus der Region Niederschlesien

Rapshonig

500 g **6,90 €** / 250 g **4,90 €**

Blütenhonig

500 g **6,90 €** / 250 g **4,90 €**

Köstliche Fruchtaufstriche

aus der Marmeladenmanufaktur Rothenburg/OL

je Glas 235 g, mindestens haltbar bis Ende 2020

Rhabarber-Vanille	2,50 €
Apfel mit Holunderblüte	2,50 €
Schwarze Johannisbeere	2,50 €
Sanddorn	2,90 €
Holunder	4,90 €
Quitten	2,50 €
Aronia	2,50 €



Pfefferminz-Plätzchen

Eine schlesische Spezialität des Hauses „Micksch“ in München. Zuckertropfen mit feinsten, natürlicher Pfefferminze

125 g **3,90 €**

Schlesische Mohnbabe

im Glas gebacken

„Gutes aus Schlesien“ von der Bäckerei Hübner aus Horka in der Niederschlesischen Oberlausitz, Haltbarkeit bei kühler trockener Lagerung bis 4 Monate

Glas H 12 cm **4,90 €**



Niederschlesische Wurstspezialitäten

Alle Sorten sind im Glas und ohne Kühlung zwei Jahre haltbar.



Jagdwurst 200g	2,89 €
Käseleberwurst 200g	2,99 €
Kräuterschmalz 200g	2,59 €
Leberwurst	
„Hausmacher Art“ 200g	2,89 €
Mettwurst 200g	2,89 €
Schmalzfleisch 200g	2,59 €
Wildleberwurst 200g	3,29 €

Geräucherte Görlitzer

Rohe Schinkenkrakauer

mit Buchenrauch aus der Niederschlesischen Wurstmanufaktur Dieter Hein, Görlitz

(Preis kg 13,99 €) z.B. ca 250 Gramm **3,50 €**



Schlesische Schatztruhe

Alle Artikel zzgl. Versandkosten erhältlich bei:
Schlesische Schatztruhe, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz
Tel. (03581) 40 20 21 oder 41 09 56, Fax 40 22 31
info@senfkornverlag.de, www.schlesische-schatztruhe.de

Bücher zu Breslau

Kulturhauptstadt Europa 2016



WROCLAW
Europejska Stolica Kultury 2016

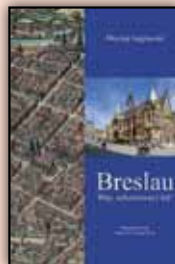


Breslau zum Verlieben

Bildband zur Kulturhauptstadt Europas 2016. Der Fotograf Marek Maruszak hat in aktuellen, eindrucksvollen Aufnahmen die Schönheit und Lebendigkeit des heutigen Breslau eingefangen. Ein farbenprächtiger Bildband, der zum Bestaunen, Erleben und Studieren einlädt.

104 Seiten, geb., farbige Abb., 20 x 25,5 cm

19,95 Euro



Dr. Maciej Łagiewski

Breslau – Was sehenswert ist

Mit diesem Büchlein führt uns der Autor durch historische Zusammenhänge und durch die Straßen seiner bezaubernden Heimatstadt.

72 S., farbige Abb., 15 x 21 cm

6,90 Euro



Eduard Mühle

Breslau – Geschichte einer europäischen Metropole

Eduard Mühles profunde, gut erzählte Stadtgeschichte vermittelt ein lebendiges Bild von der historischen Entwicklung Breslaus und veranschaulicht, warum die Stadt zu Recht zu den vielfältigsten europäischen Metropolen gezählt wird.

387 Seiten, 15 SW-Abb., 20 Farbbabb, 21 x 15 cm

29,99 Euro



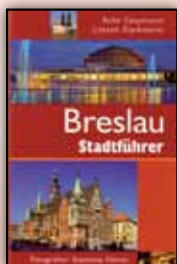
Thomas Maruck

Der Schweidnitzer Keller im Breslauer Rathaus

Geschichte und Geschichten dieser bekanntesten Gaststätte Schlesiens und berühmte Persönlichkeiten, die den Schweidnitzer Keller im Laufe der Jahrhunderte besucht haben.

Bergstadt Verlag, 140 Seiten, geb., zahlr. farbige und s/w-Abb., 22 x 14 cm

9,90 Euro



Rafal Esymontt/Leszek Ziatkowski

Breslau Stadtführer

Fotografien: Stanislaw Klimek
336 Seiten, über 900 farbige Abb., mit Innenstadtplan, Softcover mit Lesebändchen, 13 x 22 cm

16,90 Euro



Matgorzata Ulrich-Kornacka

Reiseführer durch Breslau

mit kleinem Innenstadtplan und wichtigen Sehenswürdigkeiten.

32 S., farbige Abb., 17 x 23,5 cm

6,90 Euro



BRESLAU Ein kleiner Stadtführer

Kleine Broschüre mit Breslauer Stadtplan
32 Seiten, farbige Abb., 12 x 16 cm

2,90 Euro

Dietrich Schröder

Breslau/Wroclaw – Einst und Jetzt

In 45 Bildpaaren korrespondieren historische Aufnahmen mit aktuellen Fotos.

96 Seiten, geb., farbige Abb., 21,5 x 21,5 cm

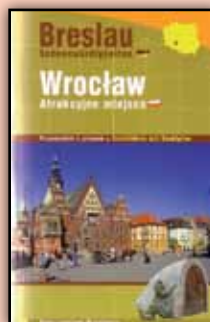
16,90 Euro



Breslau Reiseführer

96 Seiten, farbige Abb., Ringbindung, 12 x 18 cm. Praktische Informationen, Plan Stadtzentrum,

6,95 Euro



Breslau Sehenswürdigkeiten

Reiseführer, zweisprachig mit Stadtplan von Breslau, Beschreibung interessanter Sehenswürdigkeiten mit Adressen und Telefonnummern.

48 Seiten, farbige Abb., 23 x 11 cm

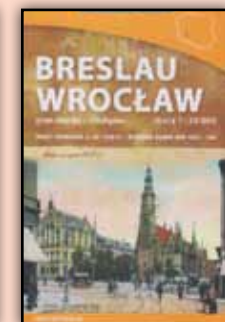
4,90 Euro



Straßenkarte SP015

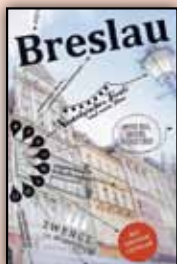
Breslau/Wroclaw
Maßstab 1:16.500, zweisprachig, mit Straßennamenverzeichnis, Stadtbeschreibung mit Bild und Text, Cityplanvergrößerung, Übersichtskarte Polen 1:4 Millionen,

12,90 Euro



Breslau damals und heute
Stadtplan im Maßstab 1:20.000 mit Straßennamenverzeichnis deutsch-polnisch, Innenstadtplan, touristische Attraktionen, deutsche Namen von 1938-1941

3,90 Euro



Breslau - DuMont direkt Reiseführer

mit separatem großen Cityplan
120 S., farbige Abb., 10 x 19 cm

11,99 Euro

Alle Artikel zzgl. Versandkosten erhältlich bei
Schlesische Schatztruhe

Tel. (03581) 40 20 21 oder 41 09 56, Fax 40 22 31

www.schlesische-schatztruhe.de

Mohnstollen

in der Dose gebacken



Hübner-BÄCKER-Horka

Tel. 035892 3225

Fax 035892 36229

www.huebner-baecker.de

- Gutes aus Schlesien -



Pałac
Brunów

Hotel / Wellness & Spa / Hochzeiten / Tennisplätze / Park

Pałac Brunów Brunów 27, 59-600 Lwówek Śląski
tel.: 0048 75 78 40 210 palac@brunow.pl, www.brunow.pl